

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Das Konzept : die Monatszeitung**

Band (Jahr): **8 (1979)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

das Konzept

mit **bücher service** Seite 4

Erscheint monatlich an allen Hochschulen, Techniken, Seminarien und andern höhern Schulen der Deutschschweiz: Auflage 32 000

Adressen: Weinbergstrasse 31, CH-8006 Zürich, Tel. ☎ (01) 47 75 30
Postfach 1351, CH-3001 Bern
Tel. (031) 25 88 05

Inserate: Inseratenverwaltung «das Konzept», Weinbergstrasse 31, CH-8006 Zürich, Tel. ☎ (01) 47 75 30, PC-Konto 80-36651

Abonnente: pro Jahr Fr. 18.- (Ausl. 22.-), PC-Konto 80-37626

Pressefolgen einer Pressekonferenz in Sachen Ernst S. Seite 2

Kleine Erfahrungen mit «Petites Fugues» Seite 3

Gespräche mit Parteiaktivisten
Champf für eine bessere Zukunft Seite 7

Wie arbeitet «Amnesty International»? Seite 9

Portugals Agrarreform ist in Gefahr Seite 11

Der Fall LuzErni wirft grundsätzliche Fragen auf Seite 14



Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt «Propyläen Weltgeschichte» bei.

Enzykliche Worte



Der Papst – einmal mehr – verurteilt auf seiner USA-Tournee den vorehelichen Geschlechtsverkehr, die Schwangerschaftsverhütung, die Abtreibung, die Scheidung, sexuelle Freizügigkeit und insbesondere die Homosexualität als «moralisch falsch».

Zürcher sind «konzept»-Fotomontagen, die meisten von Johannes Marx; im Video-Laden in Zürich ausgestellt. (Zeitspanne 2.1. 1979 bis 18.30 Uhr, Samstag nur bis 16 Uhr.)

Wahlen 79: Demokratie im Namen des Volkes . . .

Und wo bleibt das Volk?

Von Kenneth Angst

Eine «direkte Demokratie», im letzten Jahrhundert von Freisinnigen aus der Taufe gehoben und immer noch unter der Fuchtel einer auf Absicherung ihrer Reichtümer bedachten Minderheit stehend, droht im seichten Wasser der lauwarmen Kompromisse zu ersaufen. Bei den unmittelbar bevorstehenden nationalen Wahlen

werden mehr Schweizer(innen) ihre «Bürgerpflicht» verweigern als je zuvor. Eine immer grössere Zahl von Menschen wendet sich von den herkömmlichen Parteien ab. Gehört deshalb die Zukunft spontan gebildeten, «basisdemokratischen» Bewegungen? Dazu ein Diskussionsbeitrag, der diese Frage bejaht.

Mit augenzwinkernder Aufregung und unbeholfener Bürgernähe hat das politische Personal der Schweiz in den letzten Wochen wieder um das hochtrabend «Souverän» genannte Volk gebuhlt. Lärmig wurden die im täglichen Leben aus tätiger Selbstverantwortung entlassenen Bürger aufgefordert, ihren Dauerschlaf durch einen Urnengang zu unterbrechen. Denn: Erwünscht ist nicht einfach passive Duldung, sondern aktiv bekundete Bejahung von vier weiteren Jahren wohlproportionierter Stellvertreterpolitik im eidgenössischen Parlament.

Triumph der schweigenden Mehrheit

Weit mehr als die paar allenfalls unverteilten Mandate und geringfügig veränderten Fraktionsstärken der verschiedenen Parteien interessiert am Wahlausgang denn auch die Höhe der Beteiligung: die Wachstumsrate der schweigenden Mehrheit. Mit Sicherheit kann angenommen werden, dass die Abstinz ein neuen Höhepunkt entgegenreibt. Die Nichtwähler werden die eigentlichen Wahlsieger sein. Mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten wird voraussichtlich den Marschbefehlen der Parteien und politischen Eliten keine Folge leisten.

Die Wahlbeteiligung auf eidgenössischer Ebene ist in der Nachkriegszeit kontinuierlich zusammengeschumpft, von 72 Prozent im Jahr 1947 auf 52 Prozent 1975, die Stimmbeteiligung gar von durchschnittlich 60 auf knappe 40 Prozent. Dabei hat sich nach Einkommen, Bildung und Sozialstatus eine Hitparade der Nichtwähler herausgebildet. Arbeiter stehen an der Spitze, gefolgt von Angestellten, Selbständigen, Freischaffenden und den Staatsbeamten. Also: je unselbständiger und einflussarmer, desto stimm- und wahlfauler.

Volksparteien bald ohne Volk?

Trotzdem hat der anhaltende Rückgang der Wahlbeteiligung kaum etwas an der Zusammensetzung des Parlaments und an den relativen Wähleranteilen der dort vertretenen Parteien geändert. Das politisch-parlamentarische Gewicht der verschiedenen Parteien und ihr Anteil an der Staatsmacht ergibt sich offensichtlich weitgehend unabhängig von den bald die Mehrheit des Volkes ausmachenden, sozial gesehen, subalternen Nichtwählerschichten. Wenn zum Beispiel die SP als stärkste Landespartei an den Wahlen 1943 20% der Wahlberechtigten für sich mobilisierte, waren es 1975 noch ganze 13 Prozent (!). Beide Male stellte die SP indes rund ein Viertel aller Nationalräte.

Diese Entwicklung markiert einen zunehmenden Bruch zwischen Volk und Parteien: All die sogenannten Volksparteien, denen die Funktion von Scharnier zwischen Volk und Staat zugedacht ist, wandeln sich zu eigentlichen Staatsparteien im Namen des Volkes – aber ohne Volk und ohne Mobilisierungskraft. Ihre Verankerung im Volk ist immer offensichtlicher kein Kriterium für das Funktionieren der politischen Demokratie in der Schweiz. Der Staatswille

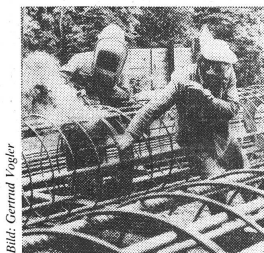


Bild: Gernold Toger



Montage: John Heurfield

Wir wissen es alle: Wohlstand will erarbeitet werden.

FDP

Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz
P.S.: Wenn Ihnen das rechte Bild mehr zusagt, beweisen Sie viel Sinn für den Freisinn.

(Durch die «konzept»-Redaktion neu bebilderte Original-Eigenpropaganda der FDP.)

ersetzt den Volkswillen, aktive Öffentlichkeit verkommt ungestraft zum verständigen Gespräch im kleinen Kreis politischer Funktionäre.

Es zeugt von obrigkeitlicher Froschperspektive, wenn im Schlussbericht der von Furgler eingesetzten «Arbeitsgruppe Stimm- und Wahlabsinzenz» die Entwicklung als «keineswegs dramatisch» beurteilt wird. Ist es denn nicht dramatisch genug, wenn für die Gesamtheit verbindliche Vorlagen nur noch von 10 bis 20 Prozent der Bevölkerung durchgesetzt bzw. blockiert werden (wobei sich die entscheidenden Blöcke erwiesenermassen häufig aus gesellschaftlich privilegierten Minderheiten rekrutieren)? Nur Elitedemokraten können sich in dieser Entwicklung – sie erinnert in ihrer faktischen Konsequenz ans preussische Klassenwahlrecht – freuen.

Austritt aus der Schweiz?

Wie glaubwürdig können Regierungen und Gesetzgeber noch bleiben, die von weniger als der Hälfte der Bürger aktiv eingesetzt und bevollmächtigt werden? Mit welchem Recht dürfen sie erwarten, dass ihre Anordnungen und Entscheidungen noch von der Gesamtheit der betroffenen Bürger als legitim anerkannt, empfunden und befolgt werden, ohne als willkürlich in Verruf zu kommen?

Der Graben jedenfalls zwischen formalem Recht und faktisch erlebbarer Demokratiedefizit ist gegeben und scheint sich zu vergrössern. Auch dies

«keineswegs dramatisch»? (Man ist geneigt, in diesem Zusammenhang an die Auflösung der studentischen Zwangs-körperschaften an schweizerischen Universitäten im Namen der Vereins- und Meinungsfreiheit zu erinnern. Wie lange dauert es noch, bis ein spitzfindiger Bürger auf die Idee kommt, mit einem staatsrechtlich ähnlich begründeten Antrag aus der staatlichen Zwangskörperschaft «Schweiz» austreten zu wollen . . .?)

Aus Ruhe könnte Unruhe werden

Die in der «ältesten Demokratie der Welt» um sich greifende Grabesruhe selbst gegenüber den offiziellen Politikveranstaltungen verursacht den Bürgerlichen und «ihrem Staat» (so Nationalrat R. Friedrich, FDP, Zürich) durchaus Kopfweh. So erscheint die gerade unter Linken weitverbreitete Meinung als zu naiv, wonach den Regierenden nichts wohlkommener sei als eine möglichst grosse Stimm- und Wahlabsinzenz des «gemeinen» Volkes. Natürlich wünschen sich alle Machthaber der Welt – welcher Couleur auch immer – grundsätzlich ein ruhiges Volk, welches nicht «aufgelöst» zu werden braucht, weil es zuviel fragt oder zu oft Sand in die Maschinerie streut.

Trotzdem bereitet dem aufgeklärten Bürgertum und den weiträumiger denkenden Staatskapitänen eine über 50 Prozent umfassende schweigende Mehrheit konkretes Unbehagen: Abgesehen von den bereits erwähnten Legitimationsproblemen, sind die herrschenden Kreise darauf angewiesen, dass von den «Untermommenen» periodisch ein aus-reichendes Mass an kalkulierbarer Massenloyalität aktiv (an der Urne) bekundet wird. Bleibt diese aktive Beziehung zunehmend aus, so schwindet oben die Gewissheit über den noch vorhandenen Konsens und das Einvernehmen mit den

vorliegenden Verhältnissen (schönrednerisch heisst das: gestörter Kontakt zwischen Bürger und Staat.)

Gleichzeitig wächst die Furcht vor der Möglichkeit missliebiger Entwicklungen, die nicht frühzeitig genug erkannt und kontrolliert werden können. Dazu gehört insbesondere das ungestrafte Überhandnehmen und die Gewöhnung an neue «basisdemokratische» Politikformen ausserhalb und quer zu den hergebrachten Spielregeln.

Massendesperation noch aufzuhalten?

Ob die vorgesehenen Gegenmassnahmen der politischen Behörden – wie erleichterte Stimmabgabe, wandernde Urnen, Ehrenmedaillen an fleissige Bürger u. ä. – das Volk wieder vermehrt an die Urne und zu den Parteien zurückzuführen, muss bezweifelt werden. Wahrscheinlicher ist die endgültige Entfremdung der Passivbürger vom offiziellen politischen Alltag und seinen Institutionen, und zwar aus folgenden Gründen: Aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung seit dem Zweiten Weltkrieg ist in der Schweiz ein mittelmässiger Wohlstand für alle möglich geworden. Damit und parallel zur Ausdifferenzierung der Sozialstruktur haben sich die alten, traditionellen Klassengegensätze abgeschwächt. Die politischen Probleme werden in der Verhandlungs- und Kompromissmühle allseitig «verschlichtet», die Konflikte unter Ausschluss der Öffentlichkeit vorgängig entschärft. Diese und andere Faktoren haben dazu geführt, dass viele Leute politikfähige Orientierung und Überzeugung im herkömmlichen Sinne verloren haben. Sie erfahren die Politik als immer mehr von ihrem persönlichen Erlebnisbereich abgetrennt. Soziale Vereinsamung und Langeweile mitten im Konsumregen, entfremdetes Wohnen und Arbeiten, die Betonierung der Umwelt und die Übermacht anscheinend technischer Sachzwänge haben die Leute sprachlos gemacht. Der Lebenssinn ist ihnen abhanden gekommen, das stumpfe Gefühl der Ohnmacht und des Untermommenseins hat sich verstärkt. Die aus solchen Mängeln des gesellschaftlichen Alltages resultierenden Probleme erscheinen durch die herkömmlichen politischen Strukturen nicht lösbar.

Politische Selbstverwaltung gesucht?

Die skizzierten neuartigen Probleme und Bedürfniskreise verlangen für die Zukunft nach angemessenen politischen Ausdrucks- und Lösungsformen, welche direkter auf die verschiedenen konkreten Erfahrungs- und Lebensbereiche der Leute abstellen und allein sinnliche Verbindung zu dem herstellen können, was die Leute bewegt und persönlich betrifft. Schon heute erleben wir in der Schweiz (wie auch in andern westlichen Demokratien) die Gleichzeitigkeit von politischer Abstinz und politischem Aktivismus in neuen Bereichen und mit neuen Mitteln. Dieser politische Aktivismus kennzeichnet sich u. a. dadurch, dass er nicht von Bürgern oder Proletariern getragen wird, sondern von Bürgern und

Proletariern in ihrer Rolle, als Mieter, Quartierbewohner, Mütter, Eltern, Schüler, Konsumenten, Soldaten etc.: An Ort und nach angepassten Formen politischer Selbstverwaltung gesucht.

Kaum mehr der Urne, eher aber solch «basisdemokratischen» Strukturen wird es allenfalls gelingen, die schweigende Mehrheit aus ihrer gefährlich unpolitischen Dämmerung herauszurütteln.

Die Machtfrage

Die politische Abstinz bald der Mehrheit der Berechtigten muss die Linke kümmern – kaum die Bürgerlichen. Denn sie nimmt den Bürgerlichen die Macht hebel nicht aus den Händen (sie kratzt allenfalls am Imago).

Die politische Abstinz, als Symptom einer degenerierten Politikultur, verhindert eine breite Debatte in der Bevölkerung über die wichtigen Fragen der Gesellschaft. Und sie drückt aus, dass soziale Alternativen gar nicht intensiv ins Bewusstsein des Volkes gelangen. Hierbei mögen basisdemokratische Initiativen ihren guten Zweck haben: die betroffenen Leute zu aktivieren.

Doch damit ist es nicht getan: Organisationen, die hinter bedrohlichen Kühltürmen hervor die heissen Grundsatzfragen nicht mehr sehen (können und wollen), sind keine Garanten dafür, die Mehrheit langfristig an gesellschaftlichem Geschehen zu interessieren. Alternativen – im wirtschaftlichen Bereich, in der Energiefrage, in der Bildung, beim Umweltschutz, in der Altersvorsorge und so weiter – können ja nur dann wirksam werden, wenn Macht hinter ihnen steht. Und zwar Macht, welche die Macht der profitegoistischen und sozialen Bürgerkölpe bricht. Deren Macht konzentriert sich zu einem gewichtigen Teil im Staat. Ohne die Verlängerung und Verstärkung durch den – oft mühsamen – politischen (Parteien-)Kampf laufen die Basisinitiativen Gefahr, vom zentral gesteuerten Machtapparat in den Sumpf geschlagen zu werden.

Das hat noch mehr Resignation zur Folge und noch grössere Abstinz.

Fred Hänni/Ruedi Küng

INSERAT

EUROTRAIN

**Fahren im Zug.
Sparen im Zug.**

- bis zu 50%
- bis 26 Jahre
- 280 Destinationen in 23 Ländern

Verlang den Sonderprospekt mit allen Preisen! Tel. 01/242 30 00

SSR-Reisen
Postfach, 8023 Zürich

Erlebnisse mit Presse und Bundesräten

«Der Aktenfund im Militärdepartement betr. Ernst S.», von Niklaus Meienberg in Nr. 9/79

decken und die Verweigerung der Qualitätsprämie als einen politischen Willkürscheidung...

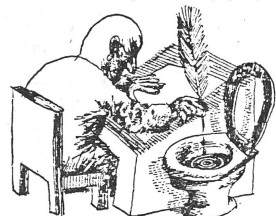
Mk. in der «Winterthurer AZ» (!) und im «Badener Tagblatt»

Bei der Beurteilung von Meienbergs neuem Frontalangriff gegen die Bundesbehörden ist zweierlei sächlich auseinanderzuhalten: Die Kritik an der Archivpraxis und der Rechtsfertigungsversuch...

Der Aktenbeweis der militärischen Nutzungsrechte der Auskünfte des Ernst S. kann den Krieg der Reichen gegen die Armen nicht belegen...

Nach Meienberg hat Ernst S. somit nichts Wichtiges verraten, denn in der Schweiz wird keiner erschossen, der bedeutende Geheimnisse der Landesverteidigung weitergibt...

In den Vorstellungen Meienbergs genügen



offensichtlich ein paar Dokumente, um die von namhaften Experten geäußerten Bedenken in bezug auf die historische Genauigkeit und Wahrfähigkeit seines Filmes auszuräumen...

«Mit derartigen Anwürfen, Meienberg sprach sogar von «Beziehungskorruption», an die Adresse der beiden Bundesräte und mit Verunglimpfungen von andern Historikern...

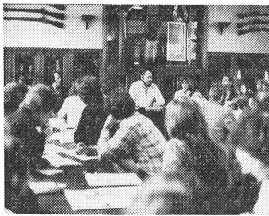
Das «konzept»-Kurzinterview des Monats



Klipp-klapp, klar und kaum gelogen Hier haben unsere Zeitgenossen aus Feld und Wald, die Dunkelmänner und Matschebenleuchten das Wort frei.

Heute mit Léon Sumpf, Kandidat der Super-Vaterländischen Partei (SVP) des Ständes Grausümpfen für den nationalen Altestenrat.

dk: Und wie stehen Sie selber? Sumpf: Ich stehe genau in der Mitte. Und sonst stehe ich meistens auf Röschli mit Bratwurst.



«das konzept»-Pressekonferenz im «Schützensaal» des Bürgerhauses in Bern; in der Mitte Niklaus Meienberg.

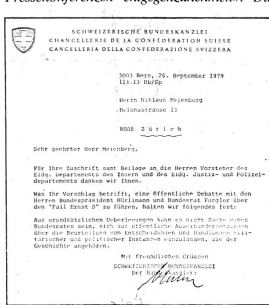
einfachen Soldaten S., muss man zum Schluss kommen, dass im Fall des Ernst S., wie Max Frisch es sagte, ein «klarer Fall von Klassenjustiz» vorliegt.

bb. in der sozialdemokratischen Presse («Volksrecht», «Berner Tagwacht», «Solothurner AZ», «Basler AZ»)

«Auch wenn es vielen Politikern, Historikern und Militärs lästig ist, die durch Öffnung der Archive ermöglichte Vergangenheitsbewältigung ist ebenso nötig wie die Diskussion über die Todesstrafe...

Kommentar von Toni Lienhard im «Tages-Anzeiger»

Und das meinten die Bundesräte Furgler und Hürlimann: Bei der Verweigerung einer Qualitätsprämie für den «Ernst S.»-Film könne von Befangenheit keine Rede sein...



Kommentar von Karl Lüönd im «Blick»

Uno-Konferenz über die Ächtung «grausamer Waffen»

Applaus allein für grosse Worte

Ein deprimierendes Resultat: 81 Staaten der Uno veranstalteten eine Konferenz zur Ächtung sogenannter «grausamer Waffen». Aber für keine einzige dieser Waffenkategorien konnte eine Ächtung erzielt werden.

Es geht dabei um bestimmte Brandwaffen, um Bomben mit Zeitzeindern, um die berühmte Kleinkalibermunition 5,56 mm - welche schwerste oder tödliche Verletzungen oder Amputationen zur Folge hat...

Ich habe in jungen Jahren den Zweiten Weltkrieg in Deutschland bei so schrecklichen Endphases des totalen Bombenterrors gegen die Zivilbevölkerung erlebt und überlebt. Ich erlebte in den letzten Kriegswochen den Bordwaffenangriff amerikanischer Jagdbomber im Tiefflug auf einzelne Menschen auf freiem Feld und offener Strasse.

Dieser Welt selbst zu diesen Fragen nicht einigen können, ist die traurige Bilanz eines politischen Denkens und Handelns, das weltweit noch immer auf dem Prinzip von Gewalt und Gegengewalt beruht.

Für Sprengkörper in der Form harmloser Gegenstände hat die Konferenz lediglich «formuliert, welche Arten davon verboten werden sollten» (nicht müssen); Sprengkörper mit Berührungszündern, denen die Form von Kinderspielzeug, Haushaltgegenständen, Hygieneartikeln oder religiösen Objekten verpasst wurde!

Nicht genug damit, dass die weltweite Aufrüstung absurde und unvorstellbare Grössenordnungen erreicht hat (allein die Zerstörungskapazität des gesamten Atomwaffenarsenals beträgt laut neuesten Schätzungen des «Club of Rome» heute 5 Tonnen herkömmlichen Sprengstoffs pro Erdbewohner!); es gibt noch immer Wissenschaftler, Techniker und Industrielle, die sich gewissenlos und ohne Skrupel dazu hergeben, einen «Erfindungsgeist» in den Dienst ebenso ge-

Verantwortlichen der Tagesschau des Schweizer Fernsehens fanden die Ernst-S.-Fakten erst erwähnenswert, als Furgler und Hürlimann Zeit gefunden hatten, dazu ihren Kommentar abzugeben.

Die Aufzählung, öffentlich zu den aufgetauchten Akten Stellung zu nehmen, quittierten F. & H. mit einem knappen Brief an Meienberg, unterzeichnet von Bundeskanzler Huber. Es könne nicht Sache des Bundesrates sein, sich auf öffentliche Auseinandersetzungen über die Beurteilung von Entscheidungen und Handlungen militärischer und politischer Instanzen einzulassen...

Übrigens: Das Thema «Todesstrafe» wurde auch im Nationalrat behandelt, nachdem N.-A. Oehen die Todesstrafe für politische Vergehen einführen wollte. Jean Ziegler regte an, die Analyse Meienbergs über Ernst S. zu diskutieren, denn immerhin wisse man, dass Ernst S. ungerecht zum Tode verurteilt worden sei.

Einer hat sich über die Wende im Ernst-S.-Drama immerhin gefreut: Emil S., der Bruder in Zürich, welcher nun eine späte Rehabilitation erleben kann, nachdem er jahrzehntlang als Angehöriger des «niederträchtigen Landesverrats» die Sippschuld mittragen musste.

Tous sont egaux...

Niklaus Meienbergs Dokumentation erinnert mich an den verflochtenen Negus von Äthiopien, der in den zwanziger Jahren sein Volk mit einer eigenhändig auf französisch geschriebenen Verfassung beglückte.

Ich schlage Bundesrat Furgler vor, die neu geplante Verfassung - ganz unbefangen - entsprechend anzuleuchten.

das konzept Tip

Filme über Parapsychologie

Vom 10./11. November veranstaltet das Zürcher Film-In im Volkshaus Zürich das erste umfassende Parapsychologie-Seminar der Schweiz.

Von Mitte Oktober bis Mitte November präsentiert das Film-In jeweils von Montag bis Donnerstag im Kammertheater Stok (Hirschengraben 42, Zürich) die Reihe Kino über Kino - ein Zyklus über die schon früh als «Bilderfabrik», «Phantasie-Maschine» und «Traumfabrik» charakterisierte Filmindustrie.

Unsere Briefkasten für Aahnungslose

Lieber Onkel Adolar!

Liebe Frau A. H. in V., ich muss Sie leider enttäuschen und Ihnen mitteilen, dass Sie falsch informiert wurden: der Bundesrat denkt keineswegs daran, jenen Rentnern, die weit unter dem Durchschnitt Einkommen und Vermögen haben, den zum Durchschnitt fehlenden Betrag auszusuchen.

Sie scheinen wirklich top-informiert, lieber Herr T. in Aldorf, «das konzept» hat tatsächlich bei den zuständigen Gremien, Behörden und Amtsstellungen beantragt, den Titel «das konzept» abändern zu dürfen.



Selbst wenn Frauen den Sprung ins Parlament, in diese Männerdomäne, geschafft haben, bricht nie und da die wahre Natur der Frau durch. So bei der Diskussion im Nationalrat über die Waffenauflösung:

«Im Kreis der Gegner fanden sich auch drei Frauen: Monique Bauer (lib., Genf), Amelia Christina (soz., Genf) und Elisabeth Blunschy (evp., Schwyz). Sie liessen ihr Herz sprechen und wandten sich an das Gemüt der Parlamentarier. Sie lehnten die Rüstungsproduktion als Mittel zur Arbeitsplatzbeschaffung ab und waren sich in dieser Überlegung mit Hubacher (soz., Basel) einig.»

Die DDR feiert ihren 30. Geburtstag, mache auch in der Schweiz feiern mit, doppelteitig bildirrecht: «Von der BRD aus wurde versucht, die Arbeiter- und Bauernmacht durch wirtschaftliche Erpressung und psychologische Diverston auf die Knie zu zwingen. Eine Schlüsselrolle spielte dabei die offene Grenze zu West-Berlin. Der Nacht zum 13. August wurde sie geschlossen.»

Fräun, legt alle entsprechenden Vorstände, Bitten und Forderungen beiseite, schenkt euch die Arbeit in politischen Parteien und Gewerkschaften - wir haben den Gipfel der Gleichberechtigung erreicht:

Lassen wir das, liebe Barbara Gasser, ist ja auch nicht so wichtig für eine Frau. Hauptsache, die Autoimporeure, die dem «Tages-Anzeiger» mit ihrem Anzeigenboykott pro Monat bis zu einer halben Million Franken vorenthalten haben, schalten schnell! Der Tagi gemein's (wieder) gut mit ihnen. Wer könnte das liebevollere und charmanter betuern als ein unbedarfter weiblicher Autofahrer...

Fusion mit anderen Zeitschriften leicht ein-sichtig, um den neuen Titel «Wilhelm».

Nein, lieber Herr A.-K. in W., ich bin nicht ihrer Meinung. Ich schliesse mich der bundes-rätlichen Begründung voll an, wonach die AKW-Risiken sehr wohl tragbar seien, dulde doch die Bevölkerung jährlich über 1000 Strassenverkehrstote. Denn ich schätze Minister, welche in den kleinen Fräzchen des Alltags derraussen kompetent urteilen können.

das konzept

Redaktion: Mariann Fehr, Fredi Hänni (Bern), Georg Hölde, Ruedi King, Liselotte Stürer. Redaktion und Administration: Weinbergstrasse 31, CH-8006 Zürich, Schweiz. Telefon 0 (0) 47 75 30, PC-Konto 80-37626. Redaktionssstelle Bern: Postfach 1351, CH-3001 Bern, Tel. (031) 25 88 05. Nachdruck nach vorheriger Absprache mit der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. Für unverlangt zugesandte Manuskripte kann keine Verantwortung übernommen werden. Herausgeber: Verein «das konzept» (Mitglieder: Verband der Schweizerischen Studentenschaften, Verband der Studierenden an der ETHZ, Verband Studierender an der Uni Zürich). Erscheinungsweise: Monatlich an allen Hochschulen, Techniken, Lehrerseminaren, Musikhochschulen, Höheren Wirtschaftsschulen und Verwaltungsschulen und Schulen für Sozialarbeit der deutschen Schweiz sowie am Kiosk. Auflage 32 000. Abonnement: pro Jahr Fr. 18.- (Ausl. 22.-), PC-Konto 80-37626. Inseratverteilung: «das konzept», Weinbergstrasse 31, CH-8006 Zürich. Tel. 0 (0) 47 75 30, PC-Konto 80-36651. 1-sp-mmm-Zeile (27 mm) -62 Fr. (übliche Rabatte) Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Postfach, 8021 Zürich. Redaktionschluss Nr. 11/79: 29. 10. 79. Inseratabschluss Nr. 11/79: 2. 11. 79

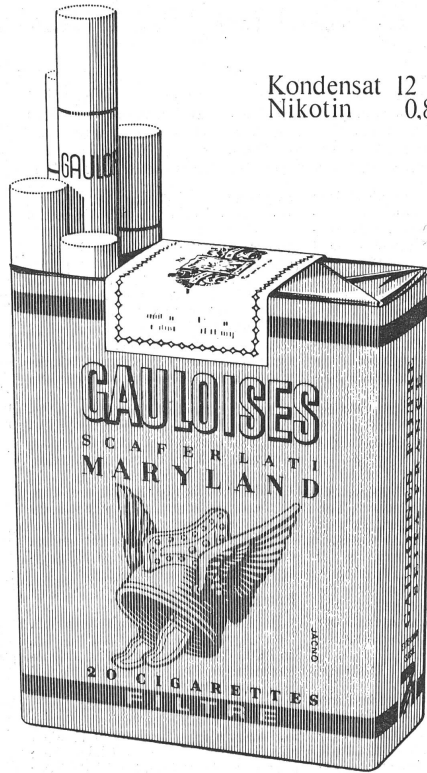
ADAG COPY-CENTER

ADMINISTRATION & DRUCK AG

Sonneggstrasse 25 - 8006 Zürich - Telefon 01/47 35 54



Offsetdruck - Fotokopien - Reinschriften - Bindarbeiten



Kondensat 12 mg
Nikotin 0.8 mg

La cigarette.

das Konzept bücherservice

ausgewählt von Beat Eberle
Richi Bhend

Einlesebuch, 160 Seiten,
Rotbuch Verlag. **Gratis! Nr. 930**
Das Einlesebuch legen wir Ihrer Bestellung - falls gewünscht - kostenlos bei. Es enthält Texte aus Büchern, die im Herbst 1979 im Rotbuch Verlag erscheinen werden, z. B. zwei vollständige Kapitel aus dem Roman »Die Glücklichen« von Peter Paul Zahl.



Kursbuch 57: Der Mythos des Internationalismus oder: Linke Chinoiserie. 192 S., Rotbuch Verlag, 8 Fr. Nr. 933
Wofür haben wir uns nicht schon alle engagiert, haben demonstriert und gespendet: für Kuba, Vietnam, Chile, Portugal und, und, und... War da nicht noch was? Ach ja, das Traumland China, kaum mag man sich mehr daran erinnern (lassen). Aber kürzlich wurden wir unangenehm mit alten Leidenschaften konfrontiert durch die Ereignisse in Indochina; unangenehm, weil dort eigentlich alles anders läuft, als wir es einst beschlossenen hatten. Da schaut man lieber ganz weg. Denn wenn man hinschaut, muss man ja Partei ergreifen und hat dann gleich ungebeten eine am Hals.
Apropos Kursbuch: In der Nummer 55 findet sich ein Aufsatz, der sogar für »das Konzept«-Leser Unbekanntes und Interessantes bietet. Ich meine den Text von Sepp Huber, »Australien«.

Kursbuch

Kursbuch 55, Sektan. 192 S., 8 Fr. Nr. 934
Ich will Geld sparen. Deshalb abonniere ich das Kursbuch für 4 Nummern. Das kostet 24 Fr. Nr. 935

Ich bestelle folgende Buchtitel Nr(n):

Einsenden an: »das Konzept«, Weinbergstr. 31, 8006 Zürich

Name

Str.

PLZ/Ort

Ich bezahle die Rechnung (inkl. Versandkosten) nach Erhalt der Bücher.

Flieden

Henry Düx. **Flieden wäre leicht.** Roman, 124 S., 16.80 Fr. Nr. 920
Malte Wenzlow, ein junger Rechtsreferendar, erlebt im Gerichtssaal deutsche Justiz und Geschichte. Im Einsatz für eine menschlichere Behandlung der Angeklagten und Strafgefangenen empört er sich über das Unrecht. Das führt zum Berufsverbot. Ein dokumentarischer Roman und zugleich die Suche nach der eigenen politischen Identität. Die Flucht gelingt nicht. Wenzlow kann der Realität nicht mehr ausweichen...

wäre leicht

Hans Saner. **Geburt und Phantasie von der natürlichen Dissidenz des Kindes.** 124 S., 14 Fr. Nr. 928
Der in Basel lebende Philosoph Saner greift in den fünf Arbeiten des Bandes unter anderem die These auf, dass sich das Kind im Verhältnis zur Gesellschaft, mangels der Instinktgebundenheit und Kraft der Phantasie der Erwachsenen, auf natürliche Weise dissident verhält. Diese Dissidenz wird hier zum Grund der Hoffnung in den Menschen: denn durch sie vermag er das Bestehende zu überschreiten.

Moemma Viezzer. **Wenn man mir erlaubt zu sprechen... Zeugnis von Domitila, einer Frau aus den Miten Boliviens.** Neue überarbeitete Auflage mit einer Einleitung von Eduardo Galeano und einem Vorwort von Günter Wallraf sowie einem dokumentarischen Anhang über die Entwicklung in Bolivien seit Anfang 1978. 220 S., 12.80 Fr. Nr. 929
Eine Anklage gegen die Manöver von patron- und regimerefreundlichen Gewerkschaften, den Elitismus mancher Intellektueller. Eine Darstellung des täglichen, traurigen Heidentums einer Proletarierfamilie. Eine Erwidrung gegen die grenzenlose Brutalität der Herrschenden.

Maria Rita Parsi. **Abfall. Marco und Maria, zwei Jugendliche aus dem Grossstadthetto, erzählen ihre Geschichte.** 166 S., 14.80 Fr. Nr. 927
Zwei Kinder unbescholtener armer Familien sind befreundet, sie sind beide »anders«, sie sind homosexuell. Sie haben nur sich beide, um nicht verrückt zu werden. Maria Rita Parsi lebt als Sozialarbeiterin in Rom und hat ihre Geschichte aufgeschrieben.

Alejo Carpentier. **Explosion in der Kathedrale.** Roman, 380 S., st 370, 9 Fr. Nr. 937
Dieses Werk des Kubaners Carpentier ist ein grandioses Gemälde einer unbekannteren Revolution, die Begegnung verschiedener Kulturen beim



Transport der Französischen Revolution und ihrer Freiheitsideen in die Karibik, die Perversion der Ziele durch den Widerstand von Menschen und Dingen.

Eduardo Galeano. **Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents von der Entdeckung bis zur Gegenwart.** 310 S., 18 Fr. Nr. 922

Eduardo Galeano. **Tage und Nächte von Liebe und Krieg. Autobiographischer Bericht.** 200 S., 18 Fr. Nr. 923

Eduardo Galeano. **Schlachthof der Worte. Begegnungen, Beobachtungen, Ausblicke.** 170 S., 16 Fr. Nr. 924

Die nicaraguansiche Revolution geht weiter. Lateinamerika hungert weiter

DIE OFFENEN ADERN LATEINAMERIKAS

nach Gerechtigkeit und Brot. Der ehemalige Herausgeber der berühmtesten lateinamerikanischen kritischen Zeitschrift »Crisis« (1976 wegen Repressionen geschlossen) schreibt in seinen drei wichtigsten Büchern die Geschichte und Gegenwart des Kontinents: als Betroffener wie in der erzogenen Rolle als Beobachter. Er zweifelt, ob die »Feder« eine Waffe ist: er kämpft weiter, er gibt seiner Betroffenheit, seiner Verzweiflung Ausdruck.



Werner Wüthrich. **Vom Land. Berichte.** Ewa 220 S., Unionsverlag, ca. 19.80 Fr. Nr. 932

Aus Gesprächen mit Bauern sind diese Berichte entstanden. Sie zeigen Schicksale der Not einer Pächterfamilie, Tradition und Gegenwart eines Emmentaler Hofes, den Existenzkampf eines Bergbauern, Rebellion gegen Konventionen des Dorflebens, das Hineinwachsen eines Bauern in die Opposition. Die Texte geben Bilder von den Verhältnissen auf dem Land. Dieses Buch will dazu beitragen, den Graben zwischen Stadt und Land zu überbrücken.



Narziss. **Ein neuer Sozialisationstypus?** Hrsg. von Häsing, Stubenrauch, Ziehe (Herausgeber) extra Buchverlag, 12.80 Fr. Nr. 936

Narziss - Vorsicht beim Umgang mit Begriffen: »Abnorme Selbstverliebtheit«, »eitle Selbstbewunderung« sind das Verständnis, mit dem dieser Begriff in der Alltagssprache überfrachtet ist. Aber nicht darum geht es in diesem Buch, sondern es wird ein Mythos zerschlagen, um den Blick zu öffnen auf gegenwärtige Erziehungs- und Lebensbedingungen.



Rolf Hochhuth. **Tell 38. Dankrede für den Basler Kunstpreis 1976 - Anmerkungen und Dokumente.** 160 S., 12.80 Fr. Nr. 925

Der Bericht über das unbekanntere Schicksal eines bis dahin namenlos geliebten Schweizer, eines Theologiestudenten, der sich 1938, von seinem Gewissen getrieben, aufgemacht hatte, Adolf Hitler zu erschossen. Verhaftung durch die Gestapo, Hinrichtung 1940. Der »Fall Maurice Bavaud« wird geheimgehalten: erst Jahrzehnte später sichtet Hochhuth die Akten... (Vgl. auch »das Konzept« Nr. 1.79)



John Brunner. **Schafe blicken auf. Science-fiction-Roman.** 416 S., Heyne SF 3617, 6.80 Fr. Nr. 938

Ein Science-fiction-Roman für »das Konzept«-Leser? Das ist doch nicht ernst gemeint? Doch, doch! Als dieser Roman Ende der sechziger Jahre erschien, wurde er kaum für voll genommen. Denn was beschreibt da Brunner als Zukunft? Überpöpelte Küsten, explodierende Tanklastzüge auf verstopften Strassen, mit Schäden geborene Säuglinge, die Sonne, das »unbekannte«, da unsichtbare Wesen, Wahnsinn und Sichtsinn durch ausgetretene Giftstoffe, vergiftete Nahrung im Kampf gegen Aufstände in der dritten Welt usw. - Zukunft? In der heilen Schweiz vielleicht nicht. Denn möglicherweise sind wir eines der von John Brunner beschriebenen letzten Paradiese der verantwortlichen Ausbeuter und Profiteure eines kaputten Planeten.

Wolf Wagner. **Uni-Angst und Uni-Bluff. Wie Studieren und sich nicht verlieren.** 110 S. Rotbuch Verlag, 7 Fr. Nr. 931
Hinweise für Erstsemester / Die Angst vor dem »klugen Gesicht« / Uni-Kommunikation und ihre Folgen / Die Situation der Frauen an der Uni / Was wird da eigentlich geprüft? / Wie sich wehren? / Wie wissenschaftliches Arbeiten Spass machen kann



Frédéric Leboyer. **Sanfte Hände. Die traditionelle Kunst der indischen Baby-Massage.** 136 S., zahlreiche Photos, 25 Fr. Nr. 921
Endlich auf deutsch erschienen: der französische und englische Bestseller von Frédéric Leboyer, dessen Vision einer sanften Geburt auch bei uns Realität zu werden beginnt. In diesem Buch zeigt der Autor die Kunst der Baby-Massage. Wie das Stillen gehören auch sanfte Berührung und Zärtlichkeit zur »Grundnahrung« des Kleinkindes.



EVANGELISCHE HOCHSCHULGEMEINDE

MITARBEITER

- Kurt Straub, Sozialarbeiter
- Schwellenstrasse 9, 8052 Zürich, T 50 14 29
- Gaby Belz, Sekretärin/Assistentin
- Feltenbergstrasse 291, 8047 Zürich, T 54 28 47

Was sich

BEWÄHRTE

Indem es auf Interesse, Zuanspruch und Ablehnung, Kritik und Lob sties, kurz, was Möglichkeiten bot, miteinander ins Gespräch zu kommen, jemanden kennenzulernen und sich selber besser zu verstehen, führen wir mit diesem Programm weiter. Die Vorschläge sind gedacht zum Ausprobieren und Verändern. Wir möchten uns mit vielen darauf einlassen, auch auf Erfahrungen, neue, vielleicht anderswohin führende.

ASSISTENTEN

- Peter Berner, psych.
- Ulrike Hummel, ethn.
- Ruth Meierhofer, Biol. ETH

Wenn du mit jemandem von uns reden möchtest, bei einer Tasse Kaffee oder einfach so, freuen wir uns auf deinen Besuch. Am besten ist es, wenn du uns vorher anrufst oder im Vorbeigehen am Hirschengraben 7 etwas mit uns abmachst. Die Evangelische Hochschulgemeinde ist getragen von der Zürcher Reformierten Landeskirche, sie steht allen offen.

Unsere katholischen Partner sind am andern Ende des Hirschengrabens zu finden, Nr. 86, T 47 99 90.
P. Dr. W. Schmetzer, P. Dr. W. Heierle und P. Dr. A. Ziegler

ZITATE

Das echte Gespräch, und so jede aktuelle Erfüllung der Beziehung zwischen Menschen, bedeutet Akzeptation der Andersheit. Wenn zwei Menschen einander ihre grundverschiedenen Meinungen über einen Gegenstand mitteilen, jeder in der Absicht, seinen Partner von der Richtigkeit der eigenen Betrachtungsweise zu überzeugen, kommt im Sinne des Menschseins alles darauf an, ob jeder den andern als den meint, der er ist, bei allem Einflusswillen also ihn doch in seinem Dieser-Mensch-Sein, in seinem So-beschaffen-Sein rückhaltlos annimmt und bestätigt.
Martin Buber, 1950

Psychoanalyse ist ein Stück Versöhnungsarbeit mit der eigenen Abkunft. Die wichtige Fähigkeit der Unversöhnlichkeit, die am falschen Ort gebunden war in der neurotischen Unversöhnlichkeit mit den Eltern, ist vertüglig geworden für Lebensbereiche, in denen sie gebraucht wird für das Bemühen um Veränderung von gesellschaftlichen Verhältnissen, die für ungeschätzte Menschen vermeidbares Leiden mit sich bringen.
Tilmann Moser, 1974

In der Sprache unserer Zeit ist Befreiung ein andauernder Prozess, von Glauben zu Gleubem, wie Paulus das ausdrückt, indem wir immer mehr Freiheit gewinnen, und im Verlauf dessen auch die Gefängnisse, die wir heute nicht erkennen, weil wir sie für passabel oder gar wohnlich halten, von uns verlassen werden. Der Punkt, den wir dabei erreichen, der Drehpunkt, an dem nicht mehr das gefesselte und verfangene Ich lebt, sondern Christus in mir, überholt die falsch gestellte Frage, ob wir erst uns selber und dann auch die Welt, in der wir leben, verändern sollen oder umgekehrt erst die Verhältnisse und dann uns selber. In der Umkehr fällt dies zusammen, weil alle hier zu Subjekten der Geschichte werden. Es gibt keine Veränderung des Herzens, die nicht sinnlich sichtbar würde, und der kleinste Punkt, den wir an unserer Institution, unserem Betrieb ändern, kehrt auch uns um. Die Selbstbestimmung, die wir in unserem Umkreis realisieren, geht auch in uns selber vor. Der Glaube, der sich die Welt immer mehr aneignet, indem er sie verantwortet, bedeutet wachsende Freiheit.
Dorothee Sölle, 1971

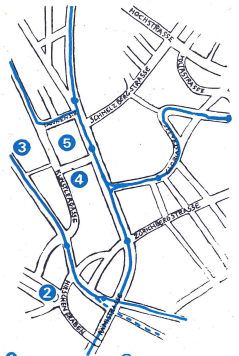
Die Gottesbegegnung widerfährt dem Menschen nicht, auf dass er sich mit Gott befasst, sondern auf dass er den Sinn an der Welt bewahrt.
Martin Buber, 1927

STUDENTEN FOYER

am Hirschengraben 7 ist es gemütlich, die Kunst ist bloss, das Foyer (oder das Büro am gleichen Ort) zu finden. Der Hirschengraben weist nämlich mehrere Ecken auf (wie ein Geweih). Wir sind zu finden hinter Obergierich und Kunsthaus, beim Rossbrunnen in einem schönen Alstadthaus. Man kann ungestört Kaffee kochen oder Zeitung lesen.

an der Voltastrasse 58 gibt es mehrere freundliche Räume, die vor allem für Arbeitsgruppen gut geeignet sind. Man kann dort aber auch die Mittagspause verbringen, es gibt zwei Kochplaten und einen Konsum vis-à-vis.

Um Räume zu reservieren, muss man 32 87 55 anrufen.



- 1 FOYER VOLTASTRASSE
- 2 FOYER HIRSCHENGABEN 7 UND BÜRO
- 3 KATHOLISCHES AKADEMIKERHAUS
- 4 UNI
- 5 ETH

WO MAN UNS FINDET

Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, T 32 87 55



MELDETALON

Ich bin an den Veranstaltungen der EVANGELISCHEN HOCHSCHULGEMEINDE interessiert, insbesondere an:

Name: _____
 Vorname: _____
 Fak./Abt.: _____ Sem.: _____
 Studienadresse: _____
 Tel.: _____

Ausschneiden und senden an:
 EVANGELISCHE HOCHSCHULGEMEINDE
 Hirschengraben 7, 8001 Zürich, T. 32 87 55

EVANGELISCHE HOCHSCHULGEMEINDE
 Hirschengraben 7
 8001 Zürich
 T 32 87 55



Bruch doch d'Auge au zum Tagi-Läse.

Wer nur liest, was er lesen muss, wird kurzichtig.

Sie sind Student. Sie lesen sich durch ganze Bücherberge – bis Ihnen die Augen nicht mehr aufgehen, nur noch überlaufen.

Dagegen gibt es ein Mittel: lesen. Den Tages-Anzeiger

Er ist so vielseitig, dass man dabei nie einseitig wird. Im Tages-Anzeiger kommen so verschiedene Themen wie Politik, Geschichte, Sozialpädagogik, Wirtschaftswissenschaft und Literatur zur Sprache – um nur einige zu nennen. Für Abwechslung ist also gesorgt.

Aber auch für Entspannung. Denn der Tages-Anzeiger befasst sich nicht nur mit ernstesten Dingen, sondern auch mit ausgesprochen unterhaltenden. Wie zum Beispiel mit den Veranstaltungen in und um Zürich. Und auch mit den vielen anderen Dingen, die man zwar nicht unbedingt wissen muss, aber trotzdem gerne wissen möchte.

Schreiben Sie sich ein?
Sie bekommen dreissig Prozent Studentenrabatt.

Tages-Anzeiger

Ich möchte den Tages-Anzeiger kennenlernen.

- Ich möchte den Tages-Anzeiger erst einmal zwei Wochen lang ausprobieren. Gratis.
- Ich möchte von den dreissig Prozent Studentenrabatt profitieren und den Tages-Anzeiger abonnieren. Die ersten zwei Wochen sind gratis.

Ich wünsche folgende Zahlungsweise:

- monatlich Fr. 7.-
- vierteljährlich Fr. 20.50
- halbjährlich Fr. 39.90
- jährlich Fr. 79.10

Vorname, Name _____
 Strasse _____
 PLZ, Ort _____
 Fakultät _____
 Semester _____

Bitte ausschneiden und mit Kopie Ihrer Legi senden an Tages-Anzeiger, Vertriebs/Verkauf, Postfach, 8021 Zürich.

7515

das konzept

Musikservice

Eine Dienstleistung des «konzepts» und der Voxpop

Exklusiv für «das konzept»-Leserinnen und -Leser! Bestellen Sie Ihre Platten und Kassetten beim «das konzept»-Musikservice. Für Hörer auf abgelegenen Höfen, zum Kitzeln der Ohrenwürger, für Scherbenknacker, zum Schwören und Toben.

Die Platten des Monats

12 Edoardo Bennato, **La torre di Babele** (Der Turm von Babel)
 Rock aus dem Pulverfass Neapel (Venderò - EAA - Franz è il mio nome - Ma chi è - Viva la guerra - Cantautore - Quante brave persone - Fandango), 18 Fr.

13 Schroeder Roadshow, **Anarchie in Gernomy**
 (Kommen nächstes Jahr wieder in die Schweiz) **Polit-Rock**, 18 Fr.

14 Checkpoint Charlie, **Frühling der Krüppel, Dosenöffner für verstopfte Alternativer, Untergrundrock mit deutschen Texten**
 Frühling der Krüppel - Haben Rock - Die Geschichte vom Fritze (ein Beitrag zum Jahr des Kindes), 18 Fr.
 Konzert: Fr., 19. Oktober 1979, 20.30 Uhr, im Rössli Stäfa

15 Eva Vargas, **Protest auf der Gitarre**
 Sängerin und Liedermacherin
 Längs der Mohntstrasse - Fallobst vom Liederbaum (Electrola), Lieder aus dem Lumpenparadies - Schüsse aus dem Lumpenparadies - Ich, Schmetterling - Vargasmen - Kille-Kille den Sandman (Da Camera), 20 Fr.

16 Jazz: Chick Corea - Gary Burton Duo, Chick Corea, Piano, Gary Burton, Vibes
 Zwei Virtuosen auf dem Höhepunkt ihrer Schöpfungskraft, 22 Fr.

17 Jazz: Oriental Wind, Okay Temiz
 Turkish Folk Jazz, 18 Fr.

18 Canti Anarchici Italiani Gruppo «Z»
 Inno dei Pezzenti - Siam del popolo gli arditi - Inno della rivolta - Il maschio di Volterra - Inno della pace - Ballata per l'anarchico Pinelli - Addio a Lugano - Dimmi del giovane - E quando mio io - L'interrogatorio di sante caserio - Stornelli, 14 Fr.

19 Canti di Donne in Lotta
 Il canzoniere femminista - Siamo stufe - Aborto di stato - Devento mala - Aborto di stato - ... 14 Fr.

20 Kalte Zeit, **Lieder gegen deutsche Zustände**
 Walter Mossmann - Michael Sallmann - Saitenwind - Kernbeisser - Andreas Zimmermann - Klaus der Geiger & Kölner Strassenmusiker - Jan Konefke - De Likedeelers - Pflastersteine - Kalte Zeit, Deutschland im Herbst, politischer Winter, 20 Fr.

Einsenden an: «das konzept», Weinbergstrasse 31, 8006 Zürich. (Bitte deutlich schreiben.)

Ich bestelle folgende Produktionen Nr./Nm.:

Den Rechnungsbetrag (zuzügl. Versandkostenanteil) bezahle ich nach Erhalt der Sendung und der Rechnung.

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Unterschrift: _____

das konzept hilft verhüten

unerwünschte Schwangerschaften und, wenn es nicht mehr anders geht, unerwünschte Kinder. Soeben hat «das konzept» die Liste der Ärzte, die Verhütungsmittel liberal handhaben, neu überarbeitet. Auch in das Merkblatt zum Schwangerschaftsabbruch haben wir wieder mehr Informationen zu Kliniken und Ärzten im In- und Ausland aufgenommen, darunter auch Rückmeldungen von Frauen, die mit unserer Dienstleistung etwas anfangen konnten. Sie erhalten die Liste auf Anfrage gratis (bitte frankiertes Antwortcouvert beilegen!).

DISSERTATIONEN

	bei	DM
	Expl.	pro Seite
druckt exzellent	70	3.60
von DIN A4-Vorlage	100	3.80
auf DIN A5-Format	150	4.10
	200	4.35
	300	4.55

BÖNECKE

Lieferung erfolgt jeden Dienstag und Freitag.

3392 Clausthal-Zellerfeld

Fach 29 Ruf 05323/3525

Schnelldruckerei

Frachtverbilligung

Raster billigst!

Angebot anfordern

Bestellcoupon für das konzept - Sonderangebote

Alle die folgenden Artikel können bestellt werden bei der Redaktion «das konzept», Weinbergstr. 31, 8006 Zürich.


Anzahl	Artikel	Preis (inkl. Porto + Verpack.)
...	Inhalts- und Autorenverzeichnis 1972-78	9.20
...	Inhalts- und Autorenverzeichnis 1978	3.20
...	Schulspiel (aus Nr. 676), dreifarbig, A 2, gefalzt	4.20
...	starkes Papier, (ab 5 Stück 3.-) ungefalzt in Rolle	5.50
...	Arbeitslos-Spiel (aus Nr. 176), einfarbig, gefalzt	2.20
...	A 2, starkes Papier (ab 5 St. 1.-) ungefalzt in Rolle	3.50
...	Sonderdruck «Nukleare Aufrüstung»	1.40
...	Sonderdruck «Schwangerschaftsabbruch»	1.40
...	«das konzept»-Jahrgänge, pro Jahrgang	12.-
...	Poster «Unser Strauss» ungefalzt in Rolle	4.-
...	(aus Nr. 178) gefalzt	2.40
...	Poster «Gefangener der Freiheit» ungefalzt in Rolle	4.-
...	(aus Nr. 478) gefalzt	2.40
...	Mai-Zitig 1978, «10 Jahre nach 68»	2.-
...	Mai-Zitig 1979, «Finanzplatz Schweiz»	2.40
...	Sonderbeilage «Film in der Schweiz» I (Jan 78)	1.40
...	Sonderbeilage «Film in der Schweiz» II (Jan 79)	2.20
...	Sonderbeilage «Literatur in der Schweiz» (Okt 78)	1.40
...	Sonderdruck des Artikels von Jürg Weibel aus Nr. 678	2.-
...	Adressliste der Alternativmedien (Mai 79 neu)	1.40
.....	Poster «Gesellschafts-Schichten (aus Nr. 679) ungefalzt	7.20

Verpackungskosten verstehen sich pro Sendung.

Zahlungsmodus

- Ich überweise gleichzeitig mit dem Absenden dieses Talons den entsprechenden Betrag auf das PC-Konto 80-37626, «das konzept», Zürich (Verwendungszweck bitte auf der Rückseite des Abschnittes vermerken)
- Ich lege den entsprechenden Betrag in Briefmarken bei
- Ich lege den entsprechenden Betrag in Banknoten bei. (*Zutreffendes ankreuzen)

Name, Adresse _____



BLABLA
hilft beim Verdauen!

Probenummern sind gratis
erhältlich bei Blabla
Postfach 01 CH-2500 Biel 7

Frauenbuchladen

Stockerstrasse 37
CH-8002 Zürich
Tel. 01 202 62 74

Öffnungszeiten:
Di-Fr, 10-18,30 Uhr
Sa 10-16 Uhr

Schwerpunkte:
Frauenfrage
Belletristik
Sexualität
Psychologie
Kunst

CLUB HEY

Zürich, Bellevue
Eingang Freieckgasse
Getränke mitbringen!

DIENSTAG: ab 20.00 Uhr

Rock'n'Roll, Oldies

MITTWOCH: ab 21.00 Uhr

Reggae

DONNERSTAG: ab 20.00 Uhr

treffen sich die Frauen

Freitag: ab 21.00 Uhr

Gay-Disco - Disco Jazz -

American Funk - Macho Music -

Black Disco

SAMSTAG: ab 21.00 Uhr

Gay-Disco, Top Tens, Dancing,

American Sound

«das Konzept» sprach mit aktiven Parteimitgliedern: Warum ich in der Partei bin (II. Folge*)

Sich heute abmühen für den Sozialismus von übermorgen

Die Gespräche führten Fredi Hänni und Ruedi Küng

Woraus schöpfen die aktiven Basismitglieder der (ausser der SP) kleinen Linksparteien? Sleichte die Resignation auch in die Parteien? Wir haben Basismitglieder



Sozialdemokratische Partei der Schweiz, rund 60 000 Mitglieder

Maja, Gitarenlehrerin, 28, ledig, wohnt in einem 1-Zimmer-Studio. Seit 1972 in der SP (Sektion Zürich 8). Vorstandsmitglied in der Sektion und städtische Delegierte. Wendet zwei bis drei Abende pro Woche für Sitzungen, Bildungsabende und Arbeitsgruppen auf, dazu kommen Vorbereitungen. Im VPOD organisiert, nicht aktiv. Stammt aus einer Arbeiterfamilie.

Wie sieht deine Arbeit bei der Partei aus?

Im Vorstand sind vor allem administrative und vorbereitende Fragen zu erledigen, oft Angelegenheiten, die von der städtischen, kantonalen oder schweizerischen SP kommen. Dazu kommen Mitgliederversammlungen, die früher auch vom Vorstand vorbereitet wurden. Das wird jetzt allerdings abgebaut: Es sollen vermehrt Themen von den Mitgliedern selber vorgeschlagen und auch in Arbeitsgruppen vorbereitet werden. Zum Beispiel die Diskussion über den Entwurf für eine neue Bundesverfassung wurde so vorbereitet und diskutiert. Die nächste Versammlung behandelt so das Thema «sozialistische Schulpolitik».

In der Arbeitsgruppe Kinder haben wir – gegen den Widerstand des Schulpräsidenten – eine Aufgabenhilfe organisiert, wohin vor allem Fremdarbeiterkinder kommen. Auch haben wir mit den

«Man gerät leicht in leitende Funktionen oder Ämter, wenn man aktiv ist.» (Maja, SP)

Kindern einen Video-Film gedreht: Wie sie das Quartier erleben. An fünf Samstagmorgens haben wir gefilmt. Zwei Filme werden nun zusammengeschnitten, die dann Eltern und Kindern gezeigt werden sollen. Das war eine ziemlich mühsame und aufwendige Arbeit von der Technik her.

In der Sektion sind 12 bis 20 Aktivistinnen. Das ist manchmal schon eine Überbelastung: die Aktiven müssen immer (noch) ein wenig ziehen... Die Arbeitsweise in Gruppen ist entstanden, um auch die persönlichen Kontakte zu verstärken. Wir haben daneben noch einen Stammtisch, wo oft persönliche Probleme, auch im politischen Bereich, besprochen werden.

Wie kamst du in die Partei?

Meine Eltern sind beide in der SP. Ich bin sozusagen in ihr aufgewachsen. So habe ich auch miterlebt, wie die Kontakte allzusehr sich nur noch auf «Persönliches» beschränkten. Das passte mir nicht. Ich bin dann eingetreten, als ich junge Genossen kennengelernt hatte, zu einem Zeitpunkt, als die 68er in die SP einzutreten begannen. Persönliche Kontakte waren schon auch wichtig für meinen Entschluss, aber mehr noch der Wille, politisch etwas zu tun, mehr zu erfahren, mich zu organisieren. Andere Linksparteien – und es kamen nur solche in Frage – schienen mir zu sehr abgeschlossen, ich hätte nicht gewusst, wie an diese Parteien heranzukommen. Von zu Hause her hatte ich auch den Eindruck mitbekommen, die Kommunisten seien alle sehr gut geschult und ich sei da noch zu unwissend. Die 68er-Bewegung habe ich nur am Rande miterlebt, schon vom Alter her. Dann habe ich auch viele Bücher gelesen. Das unterscheidet mich auch von meinen Eltern in bezug auf die sozialistischen Ziele der Partei.

Heute frage ich mich manchmal, warum ich nicht austrete, aber dann kommt sofort die zweite Frage: wohin? Und dann ist mir klar, dass ich bleibe, weil die SP doch am meisten Gefolgschaft hat unter den Arbeitern und auch am nächsten bei den Arbeitern ist.

Mit vielen dieser Leute in der SP habe

der SP, PdA, POCH und RML nach ihrer konkreten Tätigkeit in der Partei gefragt, nach dem Klima in der Gruppe, nach Problemen und Schwierigkeiten, die sie persönlich erfahren, und auch nach der politischen Entwicklung, die sie in die Partei geführt hat.

ich nur gemeinsam, dass wir in der Partei sind, aber nicht den Lebensstil, nicht das Denken. Manchmal bedrückt mich dies. Die Mitarbeit in der Partei ist aber eben auch ein Garant dafür, dass ich mich nicht zu weit entferne von ihnen, von der Realität. Und es ist mir klar, dass die Arbeiter unser Zielpublikum sein müssen. Auch wenn sie manchmal schwer zu erreichen sind.

Oft habe ich Angst, dass Gruppen, welche sich aus einem bestimmten Anlass bilden für eine bestimmte Forderung, die Realität verwässern. Dass sie nicht weiter denken, die Urheber und Ursachen von Missständen zu bekämpfen. Die Partei hat diese längerfristige Perspektive, bezieht Stellung.

Die Exponenten der Partei gegen aussen sind mir oft ein Problem, weil ich meine, dass sie den Kontakt zur Partei verloren haben. Sie kennen oft die Tendenzen innerhalb der Partei gar nicht mehr. Man muss sich klar sein über den Weg, den man innerhalb der Partei einschlägt: man gerät leicht in leitende Funktionen oder Ämter, wenn man aktiv ist. Der Kreis, woraus diese Leute kommen, wird immer enger. Und jedes Amt, das man mehr hat, entfernt einen von der Basisarbeit und den längerfristigen Zielen. Dann wählt man oft Repräsentanten der Sektion oder der Partei, die einem gar nicht die wichtigsten sind, sondern weil es sie sind, die ein Amt wollen.

Erfolgserebnis?

Zum Beispiel die Unterstützung der 40-Stunden-Woche-Initiative am Parteitag. Das war ein Bekenntnis der Partei zu den anderen Linken und zur Richtung, die wir einschlagen wollen. Dann die Unterstützung der Atomschutzinitiative und das Rüstungsreferendum. Und die Gemeinderatswahlen, wo wir Zuwachs hatten: Ich glaube, dass dies das Resultat der aktiven Quartierarbeit war.

Die Partei sollte heute vermehrt innere Ausbildung betreiben, um gerüstet zu sein, wenn die Zeit wieder heiss wird, oder um ihre Mitglieder zu rüsten. PS. Beim Durchlesen des Gesprächs ist mir aufgefallen, dass die Frauenfrage gar nicht zur Sprache kam. Das hat seine Gründe. Die Frauengruppe wurde in unserer Sektion schon vor dem Frauenstimmrecht voll in die Sektion integriert. Seither ist der Anteil der Frauen ständig gestiegen. Heute haben wir bei rund 180 Mitgliedern 44 Prozent Frauen.



Partei der Arbeiter und Angestellten, 5000 Mitglieder

Marcel, Mechaniker, 31, geschieden, ein Kind (10jährig), lebt mit seiner Freundin in einer 2½-Zimmer-Wohnung, seit 1971 in der PdA, Mitglied des Sektionsvorstandes (Zürich 319) und des kantonalen Parteivorstandes, organisiert im VPOD, aktiv im Betrieb (VBZ-Werkstätte), Vizepräsident der Gesamtgruppe VBZ, Präsident der Gruppe Zentralwerkstatt, Mitglied des Sektionsvorstandes Zürich-Städtische. Wendet wöchentlich mindestens 12 Stunden für die Arbeit in Partei und Gewerkschaften auf, stammt aus einer Arbeiterfamilie.

Meine Hauptarbeit im Betrieb ist nicht die lautstarke Agitation, logischerweise, sondern die Kleinarbeit. Das fängt bei mehr WC-Papier oder besserem Kaffee an und hört bei mehr Ferien und der Herabsetzung des Pensionalters auf. Eine Respektsperson bin ich nicht, eher ein Auskunftsbüro. Jedem ist meine politische Einstellung bekannt. Ich kandidiere ja jedesmal für die Wahlen. Spektakuläre Ergebnisse gibt es keine, in dem Sinn, dass meine Gruppe da plötzlich eine revolutionäre Gangart einschlagen würde.

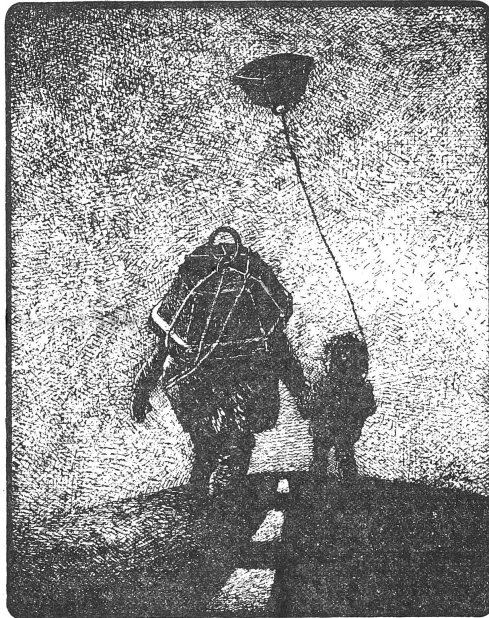
Die Kleinheit der PdA war aber für mich trotzdem nie eine Versuchung, in die SP zu gehen, weil die SP nicht meine ideologische Heimat ist. Als ich mich entschied, mich parteipolitisch zu betätigen, wurde diese Frage (SP) ausführlich und zum Teil heftig diskutiert. Die Parteiarbeit könnte ich auch in der POCH machen. Aber die POCH macht mir viel zu grosse ideologische Schwenker. Ich

sehe auch nicht ein, weshalb eine zweite marxistisch-leninistische Partei aufgebaut werden sollte. Wenn ich wählen müsste, würde ich wieder in die PdA eintreten.

Es gibt immer wieder Situationen, in denen man sich wie ein einsamer Kämpfer vorkommt, etwa bei der Forderung nach Arbeitszeitverkürzung. Da hat sich ein Graben aufgetan zwischen jüngeren und älteren Kollegen. Die über 55-jährigen haben gesagt: «Wir wollen früher pensioniert werden und wenn wir bei der 40-Stunden-Woche-Initiative zustimmen, geht uns das bachab.» Also diese Entweder-Oder-Haltung, die uns das Bürgertum aufzwingt. Was die konkrete Situation hier und heute im Betrieb betrifft, glaube ich schon, bei der Verwirklichung von Verbesserungen mithelfen zu können.

In der Partei ist es oft schwierig, eine gemeinsame Sprache zwischen intellektuellen und Arbeitern zu finden. Ich habe das früher noch viel mehr empfunden. Ich habe mich nicht getraut, daran zu glauben, dass ich auch mal recht haben

Zeichnung: Marcial Leuter



Auf dem Weg zum Sozialismus... die Gewichte sind ungleich verteilt.

könnte. Daraus sind aber nicht unbedingt Schwierigkeiten entstanden. Es dauerte zwei, drei Jahre, bis ich mich durchsetzen lernte und bis ich merkte, dass auch einer mit Dokortitel einen verstehen kann, wenn er will. Aber eine Differenz ist immer noch da. Es gibt eben zum Teil unterschiedliche Vorstellungen und Interessen, bedingt hauptsächlich durch die soziale Herkunft.

Warum bist du in die PdA eingetreten? Warum wurdest du politisiert?

Mein Vater war Sympathisant der KPS und später der PdA. 1956 während der Ungarn-Geschichte war ich in der zweiten Klasse. Da wurde uns die Milch ausgeleert, der «Vorwärts» aus dem Briefkasten genommen und «Kommunistenschwein» angeschrieben und so weiter. Ich konnte nicht verstehen, dass mein Vater auch zu den «Bösen» gehören sollte.

Mein Vater verbot mir, für eine Sammlung eine Kerze und Schoggi in die Schule zu bringen, und ich wurde von der Lehrerin deswegen heimgeschickt. Ich habe die Welt nicht mehr verstanden. Vor Ungarn war Ulrich Kägi («Weltwoche»-Redaktor, heute SP, die Red.) oft bei uns zu Hause. Der ist dann auch nicht mehr gekommen. Natürlich wurde ich, wie die andern, indoktriniert, auf «gut» und «böse» getrimmt. Mein Vater hat zwischen durch den «Vorwärts» gekauft. Als ich einmal sagte, die in der DDR seien doch gleich wie die Nazis, hat er mir das erste und letzte Mal ein paar heruntergehauen. Ich muss heute sagen, zu Recht.

In der Lehre bei Bührlé hat man überhaupt nichts gehört von Gewerkschaft. Dann ist es in Westdeutschland losgegangen mit den Studentendemonstrationen. Da bin ich stutzig geworden. Ich habe mich gefragt: Was produzieren wir da überhaupt? Im vierten Lehrjahr kam ich in die Abteilung Waffenmontage. Ich musste 200 Verschlussgehäuse von 20-

«Ich war früher zentralistischer, «stalinistischer» als heute.» (Marcel, PdA)

mm-Fliegerabwehr-Kanonen neu gravieren. Die waren 1945 verpackt und nicht mehr geliefert worden, weil der Krieg zu Ende war. Aufgrund eines Bundesratsbeschlusses mussten die Kanonen 20 Jahre eingemottet werden. Ich musste also 200 Hakenkreuze wegmachen. Das war das entscheidende Erlebnis.

1967, an einem Rolling-Stones-Konzert, habe ich den ersten Polizeieinsatz erlebt. Und frisch abgespritzt vom Globus-Krawall (1968) ging ich in die RS. Nach kurzer Zeit hat's mir total abgebrochen. Als dem Westmoreland, der General aus dem Vietnam-Krieg, zu Besuch in die Schweiz kam, musste ich vier Napalm-Bomben à 400 kg für ein Demonstrationsschiessen abfüllen. Ich absolvierte meine RS bei der Fliegertruppe,

gesagt, wir seien zu zentralistisch, und die andern sagen, wir sollten nicht in Parteiföderalismus und Demokratisierung ausarten. Meine Haltung in dieser Frage hat sich geändert. Ich war früher zentralistischer, «stalinistischer» als heute. Ich habe eben gelernt, zu differenzieren, und auch die Probleme besser verstehen gelernt.

Es gibt zu wenig persönliche Kontakte ausserhalb der Parteiarbeit, weil wir zu wenig Zeit dafür haben. Aber im Rahmen des Möglichen habe ich sehr tiefe persönliche Kontakte. Manchmal habe ich auch das Gefühl, dass die Parteispitze zu weit weg ist von der Parteibasis.

Für viele Genossen ist es ein schwerwiegendes Problem, dass man krüppelt und sich abmüht, und die Abstimmungen sind nicht zu gewinnen. Da hat man dann schon etwa den Verleider. Aber wenn man dann wieder mit dem real existierenden Sozialismus konfrontiert wird und sieht, wie schwer die es hatten und immer noch haben, dann bekommt man fast ein schlechtes Gewissen. Können wir nicht mehr machen? Trotz den negativen Vorkommnissen, wenn sie etwa einen Bahro einsperren, fühle ich mich mit der DDR solidarisch. Das kann einem die konkrete Arbeit unter den Kollegen erschweren, auch wenn es keine schwerwiegenden Folgen hat. Leider oder gerade ironischerweise ist der Wissensstand meist sehr gering.

POCH

Progressive Organisationen der Schweiz, 900 Mitglieder

Monika, Buchhändlerin, 28, verheiratet, keine Kinder, wohnt mit ihrem Mann in einer 3-Zimmer-Wohnung. Seit drei Jahren in der POCH, im Vorstand der Frauenkommission der POCH Stadt Zürich, Mitglied der OFRA, Mitglied des ASB (Angebotstellerverband des Schweizerischen Buchhandels). Arbeitet in der Geschäftsleitung des Rotpunkt-Verlags mit. Wendet durchschnittlich drei Abende pro Woche für ihre politischen Aktivitäten auf. Stammt aus einer «bürgerlichen, wohlhabenden Familie» und wurde für die typische Frauenrolle, Hausfrau und Mutter, erzogen.

Die Frauenkommission der POCH existiert noch nicht lange, etwa seit anderthalb Jahren. Im Vorstand sind sechs Frauen. Zurzeit setzen wir uns aktiv für die Nationalratswahlen ein, mit einer eigenen Frauenkampagne; wir machen eine Frauenwahlkampf, ein Frauenfest und einen Diskussionsabend «Frauen im Iran». Längerfristig wollen wir uns dafür einsetzen, dass wieder vermehrt Frauenpolitik in der POCH diskutiert wird. Denn als die OFRA gegründet wurde, haben viele Frauen der POCH sich auf den Aufbau der OFRA konzentriert. Für lange Zeit fand in der Partei überhaupt keine Auseinandersetzung mit der Frauenproblematik mehr statt.

Den Rückstand möchten wir jetzt wieder aufholen. Unser Ziel ist es, uns für frauenspezifische Probleme innerhalb und ausserhalb der Partei einzusetzen und gegen die fortwährende Diskriminierung der Frau in unserer Gesellschaft zu kämpfen. Wir wollen vermehrt mit der autonomen Frauenbewegung zusammenarbeiten und sie unterstützen, wie wir das bei der Unterschriftenammlung für die Mutterschaftsversicherung (MSV) und der Fristenlösung schon gemacht haben.

Fortsetzung auf Seite 13

das Konzept Tip

«Zwüschehalt»

Ein sechsköpfiges Kollektiv hat für den POCH-nahen Rotpunkt-Verlag Selbstzeugnisse von 13! Linken aus verschiedenen Parteien und Organisationen zusammengestellt – mit der Absicht, dem bundesdeutschen K-Gruppen-Report «Wir war'n die grösste aller Parteien» («diesem traurigen Zeugnis der Degeneration der 68er Bewegung», Vorwort) «eine Alternative entgegenzustellen». So alternativ ist aber der Band doch wieder nicht, stammen doch verschiedene der zum Teil leider nicht gerade beispielhaft editierten «Erfahrungsberichte» von Parteikoryphäen (SPS-Vize, POCH-Parlamentarier und ZK-Mitglied usw.). Trotzdem: ein wichtiger Versuch, die noch junge Geschichte der Neuen Linken zu unerschöpfen.

«Zwüschehalt» – 13 Erfahrungsbroschüre aus der Schweiz Neuer Linken», Rotpunkt-Verlag, 1979, 306 Seiten, 17.80 Fr.

* Die erste Serie von Gesprächen ist in der Septemberrummer abgedruckt (erhältlich gegen 1.80 Fr. bei der Redaktion).

Des Winters schönste Seiten

soeben
erschienen

Hier nur ein paar Beispiele aus unserem grossen Wintersportangebot. Verlang beim SSR den neuen Winter/Frühling-Katalog! (SSR-REISEN, Postfach, 8023 Zürich, Tel. 01/242 30 00)

Klosters

Im SSR-Haus Chesa Selfranga warten 80 Betten in 2er-6er Zimmern auf Sportbegeisterte. Im Dezember finden hier Vorsaison Ski- und Langlaufkurse statt. Preis: Skikurs 6 Tage: 390.-/Langlaufkurs: Fr. 290.-/Kombination Fr. 350.-.

Andermatt

Im SSR-Haus Bonetti kosten Dich 7 Tage Unterkunft in modernen 2- und 4-Bett-Zimmer mit Duschen Fr. 182.-*. (Halbpension)

St. Moritz

Die SSR-Hotels Bellaval und Stille sind gut eingerichtete Sporthotels. Ein Doppelzimmer für 7 Tage mit Halbpension kostet Fr. 238.-*. Langlauf-Intensivkurse und Marathon-Trainingswochen werden im Januar und Februar durchgeführt.



Ein umfangreiches Sportangebot wird im SSR-Hotel Universitaire geboten:

- Curling + Ski 390.-
7 Tage mit Halbpension. Täglich 2 Stunden Curling-Unterricht. Ski-Wochenabonnement.
- Reiten und Ski 440.-
Reitunterricht in der Halle und im Freien. Ski-Wochenabonnement. 7 Tage mit Halbpension.
- Tennis + Ski 390.-
7 Tage mit Halbpension. Tennis-ektionen. Ski-Abonnement.
- Skiakrobatik 385.-
Für technisch gut Fahrer. 6 Tage mit Halbpension, Unterricht und Ski-Wochenabonnement.

*Preise für Zwischensaison



Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Chur, Luzern und Solothurn

Telefonverkauf:
01/242 31 31

anders als anders
Reisen
für
junge Leute.

COPY-CORNER

FOTOKOPIEN UND DRUCKSERVICE

Öffnungszeiten
Mo-Fr 08.30-18.30
Sa 10.00-13.00

Sellergaben 41
Tel. 01/32 49 34

8001 Zürich
PC 80-27780

Fotokopien - Normal 20 Rp. - Verkleinerung 30 Rp.
- mit Legi 15 Rp. - mit Legi 25 Rp.

Kopien auf Normalpapier (Xerografisches Verfahren)

Reinschriften	Schnelldruck (ab einer Vorlage)	1-seitig		2-seitig	
		30 Ex.	4.50	9.-	10.50
	50 Ex.	5.50	10.50		
	100 Ex.	7.50	14.50		
	200 Ex.	15.-	28.-		
	300 Ex.	21.-	38.-		
	350 Ex.	23.-	42.-		
	400 Ex.	25.50	44.50		
	500 Ex.	28.-	52.-		
	1000 Ex.	40.-	73.-		

Dissertationsdruck

Ich brauche noch Arbeit!

Hast du Fussprobleme, eingewachsene Nägel, die schmerzen? Oder Hautprobleme, die dich aufregen? Dann telefoniere doch mal für einen Termin.

Els Gürtler, Studio Avril, Zürich
Zeughausstr. 67, (01) 241 61 10



GENOSSENSCHAFT
ARCHITEKTUR + BAUHANDWERK
KIRCHPLATZ 2
8400 WINTERTHUR
052 / 23 60 40

ALTERNATIVER BETRIEB?
IN PLANUNG + BAUGEWERBE,
FÜR ALLE ARBEITEN & -JA!



Sofort zugreifen:

U.S. Army-Schlafsack

Fabrikneu, wasserdicht, sehr dick gefüttert, waschbar. Nie mehr kalt haben, ideal für Übernachtungen im Freien. 3,5 kg schwer, 230 cm lang. Spitzenprodukt zu Schlagerpreis.



89 Fr.

Brutto
zuzüglich 6 Fr. Versandspesen. Passende Traghilfe dazu (fakultativ). 10 Fr. Sofortversand mit Einzahlungsschein. Rückgaberecht. Studentenrabatt (mit Legi oder Photokopie davon) 5%; ab 100 Fr. 10%.

Bestellen oder Prospekt anfordern.
NICOLAS MOJON & CO. AG
Bethlehemstr. 114, 3018 Bern
Tel. 0 (031) 55 33 66

Weiterhin führen wir u. a. folgende Artikel:
Über 30 Schlafsackmodelle, Jacken, Reparaturmäntel, Army-Hemden, Sesssäcke, Winterfäuslinge, Lederstiefel, grosse Auswahl an Armeegebrauchsgegenständen und vieles andere mehr.



Die Telefonziitig

braucht Hörer, (01/242 11 12)
Informanten (01/242 63 27)
und Gönner (PC 80 - 53650)

D - ruckstuhl GEGEDRUCKEREI

8581 SCHOCHERSWIL
tel 071 67 53 04

wir drucken bis A 3 alles
samt fotos und verkleinerungen
und vergrösserungen,
bunt und schwarz und rot
auch auf umweltschutzpapier
zu genossen-preisen

Demokratische Juristen Jer Schweiz (DJS)

volk + recht
volk + recht
volk + recht

Organ der DJS

volk + recht ist mehr als eine weitere juristische Fachzeitschrift, volk + recht verbreitet in allgemein verständlicher Form fortschrittliche Rechtspositionen im Dienste der arbeitenden Bevölkerung.

volk + recht erscheint viermal jährlich und kostet lediglich 12 Franken (Unterstützungsabonnement 25 Franken).

Name:
Vorname:
Adresse:

abonniert volk + recht.
(Einsenden an: DJS volk + recht, Postfach 1308 4001 Basel)

Kopieren geht über Studieren

..... Blatt für Blatt:
Jeder Student hat Rabatt.
Sein Geld wir ihn schonen
speziell bei Dissertationen.

Copy Quick

8001 Zürich, Schützengasse 4, Tel. 01 211 66 36 • 8008 Zürich, Kreuzstrasse 19, Tel. 01 34 39 39 •
8003 Zürich, Zwergerstrasse 129, Tel. 01 35 38 88 • 4051 Basel, Kohlenberg 3, Tel. 061 22 96 96 • 3011 Bern,
Bahnhofplatz 10 B, Tel. 031 22 22 20 • 1003 Lausanne, Pl. Pépinet 1, Tel. 021 22 59 44

Genossenschaft Polybuchhandlung

Polybuchhandlung ETH-Zentrum MM B 97.1
8092 Zürich, Tel. 47 17 27 oder 32 62 11, int. 4299

PUBILA Höggerberg, HIL D 25.7
Tel. 57 59 80, int. 2773

BESTELLUNGEN können in der Polybuchhandlung oder in der Pubila Höggerberg abgegeben werden.

LIEFERFRIST für deutsche Titel: 3 Tage bis 1 Woche, für englische Titel: 2 bis 5 Wochen

ABHOLEN kann man einzeln bestellte Bücher in der Polybuchhandlung oder in der Pubila. Wir gewähren jedem Studenten 10% auf wissenschaftlichen Büchern (lt. Liste)

MENGENRABATT: auf Sammelbestellungen geben wir folgenden Mengenrabatt: Ab 10 Ex. 5%, ab 20 Ex. 10%, ab 50 Ex. 15%

Wir können jedes Buch bestellen

Amnesty International – Porträt einer internationalen Gefangenenhilfsorganisation

Der ausgewogene Kampf um Menschenwürde

Amnesty International: von der südafrikanischen Regierung beschuldigt, den Terrorismus zu unterstützen, von der Internationalen Gesellschaft mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Wer ist diese weltweite Organisation mit den über 200 000 Mitgliedern und dem Jahresbudget von mehr als einer Million englischer Pfund?

Die Gefangenen, um deren Freilassung sich Amnesty International (AI) bemüht, sind ausschliesslich sogenannte «prisoners of conscience» – Gewissensgefangene, worunter AI nach des Gründers Peter Benenons Definition Personen versteht, die physisch daran gehindert werden, ihre ehrliche Ansicht zu äussern, ohne dass sie persönlich Gewalt angewendet oder befürwortet haben. Symbolische Handlungen, wie das Herunterreissen von Fahnen, die Unkenntlichmachung von Plakaten sowie Notwehrtaten fallen nicht unter diesen «Gewaltparagrafen». Bei allen politischen Gefangenen aber, auch bei solchen, die Gewalt anwenden, setzt sich Amnesty International für zumutbare Haftbedingungen ein.

Mit solchen «Abgrenzungsregeln» für die Praxis der Gefangenenhilfe versucht Amnesty International die drei zentralen Grundsätze zu wahren, die über all die Jahre hinweg ihre Arbeit entscheidend bestimmt haben und sie auch heute noch weitgehend bestimmen: Neutralität – Ausgewogenheit – Unabhängigkeit.

Grundsätzlich neutral, ausgewogen . . .

Neutralität wird von Amnesty International positiv definiert: Sie verpflichtet die Organisation und alle Mitglieder dazu, sich für jeden Gewissensgefangenen unabhängig von dessen politischem Standpunkt und dessen religiöser Überzeugung mit gleicher Nachdrücklichkeit einzusetzen. Die negative Abgrenzung: AI kämpft dafür, dass jeder seine religiöse und politische Überzeugung frei äussern darf, verteidigt aber in keinem Fall, was der jeweilige Mensch sagt.

Das bedeutet jedoch nicht, dass sich AI nicht auch um soziale und politische Zustände in einem Land kümmert, wenn diese als die Ursache von politischen Gefangennahmen erkannt werden. In solchen Fällen macht AI durch Presseverlautbarungen auf die Missstände in einem Land aufmerksam, versucht mit der jeweiligen Regierung und den zuständigen Stellen in Kontakt zu kommen oder veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die Lage in einem Land. 1978 wurden 14 solche Berichte erstellt, jeweils ausgerichtet nach den Schwerpunkten der Menschenrechtsverletzungen im entsprechenden Land. Die Neutralität versucht AI auch hier so weit wie möglich zu wahren, indem sie nur wirklich sicher belegte Tatsachen darzustellen versucht, Entrüstungen, Drohungen und Forderungen möglichst vermeidet. Trotzdem titelte eine Propagandaschrift der durch einen solchen Länderbericht betroffenen südafrikanischen Regierung einen Artikel gegen Amnesty International mit «Amnesty für Terrorismus».

Der Grundsatz der Ausgewogenheit baute ursprünglich darauf auf, dass die Welt in drei politische Blöcke unterteilt ist: den Osten, den Westen und die dritte Welt. Jeder Gruppe wurde nun je ein Gefangener aus jedem Teil der Welt zugeteilt. Heute wird dieses Prinzip oft durchbrochen, da die Dreiteilung als teil-

weise überholt gilt; trotzdem wird weiter auf eine politische und geographische Ausgewogenheit bei der Betreuung der Gefangenen geachtet. Oft stösst das Ausgewogenheitsprinzip jedoch schon auf rein technische Grenzen; es ist nicht in allen Ländern gleich schwierig, Informationen über politische Gefangene zu bekommen, und so bekommen Gruppen oft vornehmlich Gefangene aus «informationsreichen» Ländern zugewiesen. Aus einigen Ländern hat Amnesty International so gut wie keine Informationen über politische Gefangene, z. B. aus China, Albanien, Nordkorea.

. . . und (finanziell) unabhängig

Unter dem dritten Grundsatz, der Unabhängigkeit, versteht AI in erster Linie die finanzielle Unabhängigkeit. Amnesty International finanziert sich weitgehend aus den Beiträgen der nationalen Sektionen. 1978 gab es 35 solche Sektionen, die zusammen 800 000 Pfund für die internationale Arbeit zur Verfügung stellten. Dazu kamen im Geschäftsjahr 77/78 der Nobelpreis (ca. 80 000 Pfund), Einnahmen durch Verkauf von Publikationen, Zinsen und Wechselkursgewinne sowie knapp 1 Prozent spontane Spenden. Bei den Spenden wird in jedem Fall darauf geachtet, dass sie einen gewissen Umfang, verglichen mit dem Gesamtbudget, nicht überschreiten. AI also durch ihren Wegfall in ihrer Existenz nicht bedroht wird. Auch dürfen Spenden nicht an irgendwelche Bedingungen geknüpft sein.

Arbeitszentrale in London

Je grösser die Organisation wurde, je mehr Gruppen es gab, um so wichtiger wurde die interne Struktur der Arbeit: Die Hauptarbeit auf internationaler Ebene leistet heute das internationale Sekretariat in London mit zur Zeit etwa 150 vollamtlichen Mitarbeitern unter der Leitung des Generalsekretärs. Die meisten Personen sind in der Ermittlungsabteilung beschäftigt, die im wesentlichen alle Informationen über politische Gefangene sammelt, prüft und dann an die Adoptionsgruppen (vgl. Kasten) in den einzelnen Ländern weiterleitet. Eine weitere Abteilung arbeitet für die Kampagne zur Abschaffung der Folter, die Rechtsabteilung arbeitet speziell Vorlagen und Resolutionen für internationale Konferenzen und Organisationen aus. Eine wichtige Rolle spielt ferner die Informations- und Veröffentlichungsabteilung, die Pressemitteilungen herausgibt und den monatlich erscheinenden «Amnesty International Newsletter» veröffentlicht.

AI-Selbstverständnis wird international diskutiert

Kontrolliert wird die Arbeit des Sekretariats in London durch das Internationale Exekutivkomitee, das die laufenden Geschäfte von AI in oberster Verantwortung führt. Seine Mitglieder werden auf je zwei Jahre vom Internationalen Rat gewählt, der jährlich zusammentritt

und aus Delegierten der einzelnen nationalen Sektionen besteht. Die Treffen des Internationalen Rats haben den Charakter von Arbeitstagen, an denen in Gruppen bestimmte Schwerpunktthemen behandelt und der Arbeitsrahmen von AI festgelegt werden. In diesen Gruppen werden auch Resolutionen der nationalen Sektionen für die Behandlung im Plenum vorbereitet.

Das Selbstverständnis von Amnesty International steht auf den internationalen Ratssitzungen oft zur Diskussion, da hier



Paolo: Der Partisan

zwischen den einzelnen nationalen Sektionen zum Teil recht unterschiedliche Auffassungen bestehen. Die Sektionen der Niederlande und der BRD etwa drängen auf stärkere Politisierung der Amnesty-Arbeit, während andere Sektionen – darunter viele aus der dritten Welt – strikt an den oben beschriebenen Grundsätzen «Neutralität/Ausgewogenheit/Unabhängigkeit» festhalten und sich jeder politischen Stellungnahme enthalten wollen.

Wie politisch soll Amnesty sein?

Durch die hierarchische Strukturierung von Amnesty International ist die Handlungsfreiheit der einzelnen Gruppen bei Aktionen in der Öffentlichkeit also begrenzt. Wichtige Entscheidungen müssen von der nationalen Sektion oder sogar auf internationaler Ebene gefällt werden. Das hat zwar den Vorteil, dass weltweit eine klare Linie von Amnesty International verfolgt werden kann, hemmt aber die einzelnen Gruppen in ihrem Engagement. Dies hat immer wieder zur Folge, dass einzelne Gruppenmitglieder sich enttäuscht aus der Amnesty-Arbeit zurückziehen. Andere arbeiten einerseits bei Amnesty mit und bejahen hier die eingegrenzten Möglichkeiten politischen Engagements, die Amnesty schon von der Zielsetzung her von ihren Mitgliedern fordert; andererseits arbeiten sie noch in einer anderen Gruppe oder Organisation mit, meist einer Dritte-Welt-Gruppe, wo sie dann stärker ihre politisch gelagerten Anliegen zum Ausdruck bringen. Trotzdem lässt sich der Konflikt um den Grad der Politisierung nicht von Amnesty fernhalten.

«Von der Analyse zur Stellungnahme ist es nicht weit»

Gerade die Arbeit bei Amnesty International bringt viele Leute, die sich zu nächst nur für die Menschenrechte gefangen Menschen einsetzen wollen, mit der Zeit dazu, die Hintergründe für diese Gefangennahmen zu entdecken. Und auf dieser Ebene ist Amnesty etwa durch die verschiedenen Länderberichte noch sehr aktiv. Von der Analyse einer Situation zu einer politischen Stellungnahme ist es dann allerdings nicht mehr weit. Ich würde sogar meinen, dass jeder persönlich für die Sache engagierte Mensch schliesslich den Schritt zur politischen

Stellungnahme auch vollzieht. Dies bezieht sich vornehmlich auf die aktiven AI-Mitglieder. Denen steht eine grosse Anzahl Passiv-Mitglieder gegenüber, die lediglich Geld spenden. Amnesty ist hier vor ein Problem gestellt, das die oben erwähnten Grundpfeiler der Organisation, allen voran die Neutralität ins Wanken bringt. Die Sektion der BRD zum Beispiel stellt immer häufiger auch politische Stimmung. Auch in der Schweiz werden – besonders von der Basis – immer mehr Stimmen in Richtung eines stärkeren politischen Engagements laut.

Zusammenarbeit schadet dem «Ansehen»

Einzelne AI-Mitglieder ziehen aus dieser Situation, wie erwähnt, ihre persönlichen Konsequenzen, setzen sich neben AI auch noch in politisch aktiveren Kreisen gegen die Unterdrückung der Menschen ein. Doch auf institutioneller Ebene bietet diese «Lösung» ethische Probleme: Amnesty arbeitet nur selten und nur unter ganz besonderen Bedingungen mit anderen Gruppen zusammen. Ein Beispiel dafür sind die Aktionen zur Fussballweltmeisterschaft in Argentinien letztes Jahr. Dort wurden von vielen verschiedenen Gruppierungen Materialien erarbeitet, Aktionen vorbereitet und schon einige Zeit zum voraus versucht, gemeinsam dieses Vorgehen zu koordinieren, um nicht unnötig Doppelarbeit zu leisten und um die sowieso begrenzten Kräfte sinnvoll einzusetzen. Dieses Vorhaben scheiterte dann am Vorstand der Schweizer Sektion, der seine Gruppen zurückpiffte: Die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen könnte dem Ansehen von Amnesty schaden. Dass solche Vorfälle nicht dazu angetan sind, gewisse Vorbehalte und Vorurteile verschiedener politisch engagierter linker Arbeitsgruppen und Organisationen Amnesty gegenüber abzubauen, leuchtet ein. Auch einzelne Amnesty-Gruppen, die sich für eine Zusammenarbeit einsetzen, werden so enttäuscht.

Einheitliches Auftreten von Amnesty International bzw. Dezentralisierung der Arbeit wird sicher in der nächsten Zeit einer der Hauptdiskussionspunkte in der ganzen Organisation sein. Immer mehr Stimmen werden laut, die eine stärkere Aufteilung der anfallenden Aufgaben auf die nationalen Sektionen fordern, so zum Beispiel, dass nationale Sektionen selbst über Gefangene recherchieren können, nicht nur das Londoner Sekretariat. Auch die Frage der stärkeren innenpolitischen Arbeit der einzelnen Sektionen wird wahrscheinlich in Zukunft immer dringlicher; denn immer mehr Kenner der dritten Welt erklären, dass die Ur-

Die Institution AI entstand aus einer Kampagne:

Die vergessenen Gefangenen

Die weltweite Organisation Amnesty International geht auf einen englischen Rechtsanwalt, Peter Benenson, zurück: Verschiedene Berichte über politische Gefangene überall auf der Welt bewegten ihn, eine weltweite Kampagne zugunsten aller Menschen zu starten, die unter Missachtung des Rechts auf Meinungs- und Gewissensfreiheit verfolgt, festgehalten und gefoltert wurden. Im Mai 1961 wurde die Idee Wirklichkeit: In der englischen Wochenzeitung «The Observer» und in der Folge in über 30 Zeitungen der westlichen Welt erschien ein langer Artikel von Benenson: «Die vergessenen Gefangenen»; das war der Start für die Kampagne «Appeal for Amnesty». In dem Bericht zitiert Benenson die Artikel 18 und 19 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte: das Recht auf Gedanken-, Gewissen- und Religionsfreiheit und das Recht auf freie Meinungsäusserung. Der Einsatz für alle, die wegen der Ausübung dieser Rechte ins Gefängnis kommen, war somit von Anfang an das wesentliche Anliegen von Amnesty. Überall in der Welt sollten sich Adoptionsgruppen bilden, um sich für je drei Gewissensgefangene, je einen aus der westlichen, der östlichen Welt und aus einem Entwicklungsland, einzusetzen. Ein Büro in London sammelte die Informationen und wies die Gefangenen den Gruppen zu. Die Kampagne, zunächst nur auf ein Jahr geplant, hatte solchen Erfolg, dass man schon im Sommer 1961 entschied, die Sache weiterzuführen. Eine Organisation wurde gegründet, die bald den heutigen Namen Amnesty International erhielt, um den weltweiten Charakter der Arbeit zu unterstreichen. Die Zahl der Gruppen wuchs ständig – heute sind es etwa 2000 – und auch die internationale Bedeutung. So bekund AI schon ein paar Jahre nach seiner Gründung den beratenden Status bei den Vereinten Nationen zuerkannt.

Gegen Folter und Todesstrafe

1973 führte Amnesty International eine internationale Kampagne zur Abschaffung der Folter durch. Diese Kampagne ist mittlerweile ein wesentlicher Bestandteil der interna-

Die reine Menschlichkeit

Amnesty International ist ein segensreiches Ventil für die Ohnmacht angesichts der grossen Ungerechtigkeiten in dieser Welt. Bei AI kann sich jeder vorbehaltlos für das Gute einsetzen, denn man ist politisch neutral, ausgewogen und unabhängig, hat sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner für Menschlichkeit zurückgezogen.

Und es geht alles mit rechten Dingen zu. Die Legalität muss gewahrt werden, auch wenn es die Legalität diktatorischer Regimes ist. Die Machtmittel der Helfer: Briefe an die fehlbaren Regierungen. Moralische Appelle also. Man rechnet damit, dass die, welche sich als Unmenschengebarden, nicht auch noch als solche dastehen wollen. Bei der Betreuung der Geschädigten ist man abhängig vom Wohlwollen der Schänder. Und diejenigen, die an der Unterdrückung der Menschen und ihrer Rechte beteiligt sind, ohne sich selbst die Hände blutig zu machen, trifft man nicht einmal verbal.

Denn Amnesty International kann sich nicht mit Grenzfallbestimmungen und Systemanalyse abgeben, muss Symptome und Auswüchse bekämpfen. Es steht soviel schreiendes Unrecht an, und wenn man die Amnesty-Definition der «physischen Verhinderung der freien Meinungsäusserung» verwendet, mit einem deutlichen Nord-Süd-Gefälle.

Trotzdem kann man den Kampf gegen die Herrschaft der Menschen über Menschen nicht einfach in die dritte Welt «exportieren».

Übrigens: Der Autor dieses Artikels möchte seinen Namen nicht nennen. Er ist Ausländer, und die sind ja in der Schweiz in ihrer freien Meinungsäusserung erheblich beschränkt. Nicht durch physische Gewalt, lediglich durch ordentliche Gesetze. Liselotte Suter

chen für viele Missstände in der dritten Welt auch bei uns zu suchen sind. Es mehrten sich die Stimmen aus der dritten Welt, die von uns fordern, dass wir erst mit unseren Banken und multinationalen Firmen abrechnen sollen, bevor wir uns um ihre Angelegenheiten kümmern. Vieles werde sich dann wahrscheinlich «fast» von selbst lösen. Wäre es nicht an der Zeit, nicht nur fremden Regierungen Menschenrechtsverletzungen vorzuwerfen, sondern einmal unsere Wirtschaft auf die Menschenrechtsverletzungen hinzuweisen, mit denen sie täglich zu tun hat?

Die interne Diskussion bei Amnesty um solche Fragen zeigt, dass die Organisation fähig ist, sich der Kritik auszusetzen und sich zu verändern. Bleibt zu hoffen, dass sie in Zukunft noch vermehrt diese Chance wahrnimmt und so weiterhin ihren ungemein wertvollen Beitrag im Kampf um soziale Gerechtigkeit und Menschenwürde leisten kann.

tionale Arbeit geworden. Der Kampf gegen Folter und Todesstrafe wird in den AI-Statuten als eigenständiges Ziel hervorgehoben. Die sofortige Intervention von AI bei Bekannwerden von Folterungen – Briefe und Telegramme von möglichst vielen AI-Gruppen an die zuständige Regierung – hat zurzeit in etwa der Hälfte aller Fälle Erfolg: Die Anwendung der Folter wird gestoppt, der Gefangene freigelassen oder zumindest offiziell seine Gefangennahme bestätigt. Besuche von Familienmitgliedern und Rechtsanwälten werden möglich. Für Amnesty besteht diese Anti-Folter-Kampagne aber nicht nur aus solchen Sofortaktionen («urgent actions»); ein weiterer Bestandteil ist das pädagogische Programm, die Menschen auf das Phänomen Folter und den in ihnen selbst stekender Folter-«tendenzen» aufmerksam zu machen.

Der Kampf gegen die Todesstrafe gestaltet sich noch viel schwieriger: von AI wird denn auch bedauert, wie wenig in diesem Zusammenhang bisher erreicht werden konnte. Die systematische Arbeit begann aber erst im Dezember 1977 mit einer internationalen Konferenz in Stockholm zur Abschaffung der Todesstrafe. Besonderes Augenmerk gilt bei diesem Problem der Arbeit in internationalen Organisationen wie dem Europarat und den Vereinten Nationen.

AI-Kampagne gegen die Todesstrafe

Amnesty – durch ihre Satzung verpflichtet – führt eine weltweite Kampagne gegen die Todesstrafe durch. In einem soeben erschienenen Bericht («Die Todesstrafe»-forord) hält AI einen «dramatischen Befund» fest: Die Todesstrafe ist weit verbreitet – und insbesondere in der dritten Welt. Der Bericht schildert den legalen und praktischen Zustand in 134 Ländern, auch in der Schweiz. (Vgl. auch «Alles, was recht ist . . .» im «Konzept» Nr. 4179.)

Die Schweizer Sektion von Amnesty International:

«Auch mit der Situation im eigenen Land beginnt man sich zu befassen . . .»

In der Schweiz gibt es seit 1970 eine nationale Sektion von Amnesty International (AI). Sie besteht heute aus etwa 80 Gruppen, die über die ganze Schweiz verstreut sind. Je zwei Vertreter einer Gruppe treffen sich jährlich auf der Delegiertenversammlung, wo im Rahmen der internationalen Bestimmungen und Beschlüsse die Politik und das Aktionsprogramm der Schweizer Sektion festgelegt werden. Alle AI-Mitglieder, auch jene im Sektionsvorstand, sind ausschliesslich ehrenamtlich tätig. Die einzigen zwei bezahlten Mitarbeiter führen das Sekretariat in Bern, in dem jedoch auch noch viele freiwillige Mitarbeiter mithelfen.

Die hauptsächlichste Arbeit auch der «Schweizer-AI» geschieht in den Adoptionsgruppen. Diese bekommen vom Londoner Sekretariat Gefangene zugeteilt, für deren Freilassung sie sich einsetzen und die sie betreuen: Sie schreiben Briefe an Regierungen und offizielle Stellen, unterstützen finanziell die Familien der Gefangenen, vermitteln und bezahlen manchmal eine Rechtsanwältin und informieren über die Situation der Gefangenen und über die politische Lage in ihrem Land. Auch die Korrespondenz mit den Gefangenen selbst und deren Familien ist wichtig. Nach der Freilassung sorgt sich die Gruppe wenn nötig um finanzielle Hilfe für die erste Zeit.

In der Schweiz gibt es seit einiger Zeit auch Länder-Koordinationsgruppen, die sich speziell mit der Situation in einem Land befassen. So mit Chile, Haiti, Indonesien, Rhodesien, Argentinien, UdSSR.

Mit der Situation in der Schweiz selbst beginnt sich die Schweizer Amnesty-Sektion ebenfalls vermehrt zu befassen: Sie unterstützt die Einführung eines Zivildienstes für Wehrdienstverweigerer (die in anderen Ländern als Gewissensgefangene betreut werden). Auch für einen besseren Rechtsschutz für asylsuchende Flüchtlinge setzt sich Amnesty in der Schweiz ein und allgemein für ein grösseres Engagement für die Menschenrechte von seiten unserer politischen Behörden: Amnesty betreibt eine intensive Öffentlichkeitsarbeit in dieser Richtung. Doch das «nationale», innenpolitische Agieren ist «international» begrenzt: Nach Statut dürfen Schweizer Amnesty-Adoptionsgruppen Gefangene im eigenen Land, zum Beispiel Wehrdienstverweigerer, nicht betreuen. Diese werden aber in einigen Fällen von AI-Gruppen in anderen Ländern unterstützt. Diese Regelung, dass keine Amnesty-Gruppe politische Gefangene in ihrem eigenen Land betreuen darf, ist mit dem AI-Grundsatz der Neutralität verbunden (vgl. Hauptartikel).

GOTTESDIENSTE

In der Predigerkirche neben der Zentralbibliothek
Freitag, 2. November
 17.30 Uhr Orgelrezital: **Monika Henking**
 18.15 Uhr zum Semesterbeginn:
Hans Heinrich Schmid, Professor für alttestamentliche Wissenschaft

Freitag, 7. Dezember
 17.30 Uhr Orgelrezital: **Erika Hauri**
 18.15 Uhr **Odi Hannes Steck**, Professor für alttestamentliche Wissenschaft

Freitag, 11. Januar
 17.30 Uhr Orgelrezital: **Hansjürg Leuter**
 18.15 Uhr **Gonsalv K. Mainberger**, Theologe, Dr. phil.
 Requiem auf die Vernunftreligion

Freitag, 15. Februar
 19 Uhr in der **Helferei**, Kirchgasse 13
 zum Semesterschluss:
EHG-Team und **Paul Buol**,
 Theologe, Erwachsenenbilder

an die Gottesdienste anschliessend im Foyer Hirschengraben 7:
 ein feines Nachessen, Musik und Tanz und gute Gespräche (siehe auch «Am Freitag im Foyer»)

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNGEN

Samstag, 27. Oktober
FROM ZÜRICH – WITH LOVE
 Zürich, begangen, erzählt, entdeckt, in einem Zürcher aus Überzeugung. Eine Stadtführung mit **Oskar Pfenniger**, Schriftsteller.
 15 Uhr Treffpunkt Uni, Haupteingang
 18 Uhr Fondue, Musik, Tanz
 im Foyer Hirschengraben 7



Dienstag, 30. Oktober
 12.15 Uhr, Uni-Hörsaal
DRINNEN, DAS IST WIE DRAUSSEN, NUR ANDERS
Michael MraMitsch, Deutschland, 1976/77
 Der Film versucht zu belegen, dass in psychiatrischen Kliniken eingewiesen wird, wer den ständigen Anpassungszwängen nicht mehr gewachsen ist, wer als Arbeitskraft ausfällt, und nicht eigentlich der Kranke.

Mittwoch, 30. Oktober
 19.30 Uhr, Uni-Hörsaal
ZUKUNFT, MIR GRAUT VOR DIR
 von der Umwelt, an der wir bauen
 Vortrag von **Christoph Leuthold**, Ökologe, Beratungsgemeinschaft für Umweltfragen, Zürich.
 Eine Kritik aus sozialer und ökologischer Sicht an den Auswirkungen der modernen Technologie. Aufzeigen von Zusammenhängen und Perspektiven.
 gemeinsam veranstaltet mit der Arbeitsgemeinschaft Umwelt (AGU)

Freitagabend/Samstagmorgen
 16./17. November, Foyer Voltastrasse 58
RELIGIÖSE MOTIVE IM MÄRCHEN
 mit **Robert Strübel**, Analytiker
 Märchen wurden in der kirchlichen Tradition in ihrem religiösen Gehalt bisher wenig beachtet. Ein Versuch, ihre religiöse Aussage mit Hilfe psychologischer Deutung zu erfassen.
 Beginn: 17.15 Uhr

Samstag, 24. November
 10-19 Uhr, Foyer Voltastrasse 58
SCHULE DES SEHENS
 Ein Film, vorgeführt, analysiert und verstehen unter Anleitung von **Bernhard Giger**, Bern:
Formen der Eternity
Fritz Zinnemann, USA
 «Jeder Mann muss früher oder später sein Verhältnis klären zur Homosexualität». Wir untersuchen anhand dieses klassischen Kiefffilms, wie Homosexualität umgewandelt wird zu Gewalt und verheerlicher Kameradentreue.

Donnerstagmittag-Sonntagnachmittag
 3-6. Januar
IN DER GRUPPE ARBEITEN
 ein Kurs auf **Baldern** mit **Elisabeth Fröhlich-Graf**, Sozialarbeiterin, und **Kurt Straub**
 In der Gruppe arbeiten ist oft schwierig. Es treten Störungen, Blockierungen auf. Neben dem gestellten Thema ist mein aktuelles Befinden wichtig. Und die gefühlsregenden Beziehungen zu einzelnen und zu der Gruppe als ganzer beeinflussen mein Verhalten.
 Teilnehmerzahl maximal 14
 Kosten: 100/150 Fr. für Verdienende

Mittwoch, 9. Januar
 20 Uhr, Uni Hörsaal
DARSTELLUNG EINES DAVONGEKOMMENEN
 Eine narrative Exegese zu Offenbarung 21 von **Walter J. Hollnagel**, Professor für interkulturelle Theologie, Universität Birmingham; von Studenten als Lesedrama gestaltet anschliessend Gespräche mit dem Autor

Freitagabend/Samstag, 18./19. Januar
LUST UND LEID DER EMANZIPATION DES MANNES
 Ein Abend und ein Tag mit **Volker Ells Pilgrim**
 Freitag, 18. Januar
 20 Uhr, Uni-Hörsaal
 Thesen zur Befragung des Mannes von inneren und äusseren Zwängen.
 Samstag, 19. Januar
 9-16 Uhr, Foyer Voltastrasse 58
 Männer versuchen sich selbst und einander einen Schritt näher zu kommen.
 gemeinsam veranstaltet mit dem VSU

Mittwoch, 23. Januar
 19.30 Uhr, Uni-Hörsaal
KRITISCH BLEIBEN IM BERUF
 Vortrag von **Hans A. Pestalozzi**, ehemals Gottlieb-Dutweiler-Institut, Rüslikon.
 Aufzeigen von Möglichkeiten, in einer angepassten Umgebung eine eigene Meinung zu haben und zu vertreten.
 gemeinsam veranstaltet mit der Arbeitsgemeinschaft Umwelt (AGU)

Samstag/Sonntag, 2./3. Februar
 auf **Boldern**
MBEDTATION
 zum Kennenlernen, Wiederholen, Üben
 Übungen zur Entspannung/Spannung, stille Meditation, Bio- und Textmeditationen
 mit **Silvia Gsell**, Konservatorium Winterthur
 gemeinsam veranstaltet mit dem Katholischen Akademikerhaus

23. Februar-1. März
SKLAGER IN MEDELS
 Eine Ferienwoche im Hintersteingebiet, die vielen etwas bringt: geführte Skitouren mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden, gute Pisten rund um Spilgen, Langlauf rheinab- und aufwärts, und das gemütliche alte Gemeindehaus im Dörchen Medels.
 Kosten: 150 Fr., Anmeldung bis 1. Februar
 gemeinsam veranstaltet mit dem Katholischen Akademikerhaus



Jeden Freitag Mittag um 12.15 Uhr wird das Foyer am Hirschengraben 7 umgewandelt in eine Beiz. Ein wahrschafftes Essen, individuelle Bedienung inklusive, kostet ganze 4.50 Fr. Überdies hast du hier Gelegenheit, das EHG-Team kennenzulernen. Wir freuen uns auf neue Gäste.



AM FRITTE IM FOYER
 Was macht gemütlich ausklingen lassen bei einem feinen Nachessen Musik und Tanz
 Alle paar Wochen am Hirschengraben 7, um 19.15 Uhr
 Daten: 2. und 23. November, 7. und 14. Dezember, 11. und 25. Januar, 1. und 15. Februar

ATELIER

FRAGEN
eine Selbsterfahrungsgruppe
 Begegnung im Gespräch, durch Rollenspiel und Körpererfahrung
 10 Montagabende am Hirschengraben 7 und 1 Wochenende
 Leitung: **Brigitte Eugster** und **Evi Witzki**, Psychologinnen
 Kosten: 135/250 Fr. für Verdienende
 Beginn: 12. November
 Anmeldung bis 23. Oktober oder am **Orientierungabend**: **Mittwoch, 5. November**, jeweils mittwochs, 19.30 Uhr am Hirschengraben 7, Dachraum erstmals am 7. November

BEWEGUNG UND TANZ
 Die Ausdrucksmöglichkeiten des eigenen Körpers kennenlernen, um damit spielerisch gestaltend umgehen zu können
 mit **Marianne Inselmli**, Rhythmik und Ausdrucksanz
 jeweils dienstags
 Foyer Voltastrasse 58
 Beginn: 6. November
 Kosten: 40/60 Fr. für Verdienende
 Kurs I: 18.15-19.45 Uhr Anfänger
 Kurs II: 20-21.30 Uhr Fortgeschrittene, vorzugsweise Leute, die Kurs I besucht haben
 Anmeldung bis 1. November

MUSIKERFAHREN
 Erproben eigener Ausdrucks- und Bewegungsmöglichkeiten des eigenen Körpers aus dem europäischen und asiatischen Kulturkreis.
 3 aufeinanderfolgende Abende
 mit **Rolf Gevelink**, Tänzer, Erzieher, São Paulo (Brasilien)
 25./27./28. November, 19-21.30 Uhr, in der Helferei, Kirchgasse 13
 Kosten: 20/30 Fr. für Verdienende

KÖRPERLERNEN
 Übungen aus östlichen und westlichen Bewegungssystemen helfen uns, unseren Körper zu spüren, ihn zu stärken und auch weicher werden zu lassen. Im spielerischen Ausdruck, durch Bewegung, Malen oder die Stimme, können wir dieses Wissen um unseren Körper erleben und vertiefen.
 7 Abende nach Weihnachten
 mit **Hanspeter Söbier**, Kreativ- und Bewegungspädagoge
 jeweils dienstags, 19.15-21.45 Uhr
 Foyer Voltastrasse 58
 Beginn: 8. Januar
 Kosten: 70/100 Fr. für Verdienende

ARBEITSGRUPPEN

THEOLOGENTREFF
 Was fasziniert mich an Theologie, Religion und Christentum, und was hat das mit mir, meiner persönlichen Entwicklung zu tun?
 Eine Gesprächsrunde über die Grundeinstellung, aus der heraus ich rede und handle,
 mit **Manfred Amex-Droz**, Gemeindepfarrer, und **Kurt Straub**
 jeweils dienstags, 12.15 Uhr in der Helferei, Kirchgasse 13, Clubraum erstmals 6. November

VOM BÖSEN BEDROHT
Die verschiedenen Dimensionen des Bösen in der Bibel
 Von Anfang an bricht das Böse in der Schöpfung ein. Von aussen wie von innen hat föhlt sich der Mensch vom Bösen bedroht. In allen Bereichen scheint es gegenwärtig zu sein, sowohl in der ethischen Dimension, wenn wir unser Handeln nach einem Massstab von gut und böse suchen, wie in der religiösen Dimension, wenn wir fragen, ob Gott nicht das Böse als Strafe, Gericht und Prüfung über uns verhängt.
 Wir wollen anhand einiger Texte quer durch die Bibel der Frage nachgehen, wie sich die verschiedenen Böse von Ursprung, Wesen und Bewältigung des Bösen aussieren.
 7 Abende mit **Klaus Guggisberg**, Pfarrer am Fraumünster
 jeweils mittwochs, 19.30 Uhr am Hirschengraben 7, Dachraum erstmals am 7. November

GEWALTFREIHEIT
 Wie können wir uns zu einer Lebensweise hin entwickeln, die ohne zerstörende Gewalt auskommt?
 Von der persönlichen Beziehung bis hin zur politischen Auseinandersetzung werden wir ständig mit Gewalttätigkeiten konfrontiert.
 Im Rollenspiel betrachten wir Beispiele aus unserem eigenen Erfahrungsbereich und über verschiedene Verhaltensweisen, die im Gespräch kritisiert und ergänzt werden. Wir lernen aus der Geschichte der Gewaltfreien Aktion und entwickeln Modelle für unsere Zukunft.
 vierzehntägig, jeweils donnerstags 19-22.30 Uhr
 Foyer Voltastrasse 58
 erstmals am 1. November
 verantwortlich: **Graziella Christen** und **Peter Berner**

PLANSPIELE
 Für alle, die interessiert sind an spielerischen Formen der Wissensvermittlung: eine Gruppe zum Ausprobieren, Beschüttern von Plänen und anderen Spielen, die in der Öffentlichkeitsarbeit oder in Gruppen verwendet werden können.
 Das thematische Interesse reicht von **Energiefragen bis zur Dritten Welt**.
 Vorgesesehen ist auch ein Wochenende, wo wir uns intensiv mit vorhandenem Material auseinandersetzen.
 vierzehntägig, jeweils donnerstags 18.30-22 Uhr
 Foyer Voltastrasse 58
 erstmals am 8. November
 verantwortlich: **Ulrike Hummel**

PSYCHIATRIE
 «Die Probleme dahin bringen, wo ihre Ursachen liegen. Das heisst, ein öffentliches Bewusstsein schaffen für jene gesellschaftlichen Realitäten, die Krankheit produzieren oder fördern und aus immer mehr Gesunden Kranke und potentielle Kranke machen.» (Michael MraMitsch)
 Wir versuchen, die Verbindung herzustellen zwischen «drinnen»- und «draussen»-mit
 ● wöchentlichen Besuchen in psychiatrischen Kliniken (Burghölzli und Hard)
 ● regelmässigen Supervisionsgesprächen: In diesen wollen wir unsere eigenen Gefühle, Unsicherheiten, Ängste Patienten gegenüber reflektieren und einander mitteilen.
Einführung, 30. Oktober
 12.15 Uhr Uni Hörsaal «Drinnen, das ist wie draussen, nur anders» (siehe öffentliche Veranstaltungen) Hirschengraben 7.
 18.15 Uhr
 Orientierung und Gruppeneinteilung
 verantwortlich: **Gaby Belz** und **Kurt Straub**

ÖKOLOGIE UND POLITIK
 Wir setzen uns auseinander mit der sich täglich ausweitenden Umweltzerstörung (Olkatastrophe, Atomkraftwerke). Dabei erleben wir immer

wieder, dass es um mehr geht als um rein ökologische Fragen, sondern auch um technische Sicherheit, Ökonomie usw. Wir versuchen, diese Themen in der Gruppe aufzuarbeiten und in der geeigneten Form an die Öffentlichkeit zu tragen.
 Untergruppen:
 ● **Energie**: Informationskurse für Jugendliche und Gruppen: durch spielerisches Erfahren, durch Konfrontation mit alltäglicher Information und Überdenken und Fragen nach neuen Wegen und deren Konsequenzen.
 ● **Quartierfälle**: In Zürich auf sinnvolle Einkaufsmöglichkeiten aufmerksam machen und den Vertrieb und Kauf von ökologisch sinnvollen Produkten fördern.
 ● **Gewerkschaftskurs**: Mitarbeit an Ökologie-Schulungskursen in der Chemiegewerkschaft.
 Treffen jeweils montags, Foyer Voltastrasse 58, 19 Uhr Nachessen, anschliessend Arbeit im Plenum, erstmals Montag, 29. Oktober
 zusätzlich:
 ● **Einführungsgruppe**: zur Einarbeitung in die Zusammenhänge zwischen Ökologie und Politik vierzehntägig, jeweils montags 17.15-19 Uhr, Foyer Voltastrasse 58, erstmals Montag, 5. November
 ● Vortrag von **Christoph Leuthold**: «Zukunft, mir graut vor dir!» (siehe öffentliche Veranstaltungen)
 verantwortlich: **Ruth Meierhofer**



UM ANTWORT WIRD GEBETEN . . .
 Die EHG befindet sich im Umbruch. Gerade in dieser Situation ist das Team dringend darauf angewiesen, mit Innem und Fernerstehenden im Gespräch zu bleiben. Lob und Kritik entgegenzunehmen und neue und alte Ideen zu diskutieren. Gelegenheit dazu bietet sich
 ● an den beiden Vollversammlungen (siehe unten)
 ● bei Tischgesprächen in der Beiz jeden Freitagmittag
 ● bei einem Besuch zwischenndurch in unserem Büro am Hirschengraben 7
 ● am Telefon oder mit einem Brief

EHG-VOLLVERSAMMLUNGEN
 Freitag, 9. November, 12.15-14 Uhr
 ● Endgültiges Konzept und neue Ordnung
 ● 3 studentische Vertreter können Einsitz nehmen in die Aufsichtskommission. Wir machen einen Wahlvorschlag zuhause des Kirchenrates. (mit Mittagessen)
 Freitag, 8. Februar, 12.15-14 Uhr
 ● Rückblick auf das Wintersemester
 ● Programmvorschläge für das kommende Semester (mit Mittagessen)

Häufig werden unsere Aktivitäten in Flugblättern noch genauer erläutert (z.B. Anmeldefristen, Kosten).

EVANGELISCHE HOCHSCHULGEMEINDE
 Hirschengraben 7
 8001 Zürich
 T 32 67 55

Heute könnten Sie einiges tun. Als Ingenieur bei der STR.

Angenommen, Sie sind ein Ingenieur mit Fähigkeiten und Ambitionen.

Gerade heute könnten Sie wieder einiges tun, das auch Ihnen vielleicht zusagt und Spass macht. Lesen Sie selbst.

Sie könnten ein physikalisches Problem lösen, das noch niemand befriedigend gelöst hat.

Anrufumleitungen sind eine praktische Sache. Und gerade von Ärzten und Geschäftsleuten wird dieser Service der PTT gerne benützt. Bis heute aber mussten Umleitungen auf die eigene Netzgruppe beschränkt bleiben. Und auch innerhalb dieser Kreise ergaben sich bei grösseren Distanzen oftmals Lautstärke-Probleme, weil die Umleitung in der Ortszentrale, an einem Zweidraht-Punkt, oft mit zu grosser Dämpfung erfolgt. Da lassen sich gewöhnliche Verstärker nicht einsetzen.



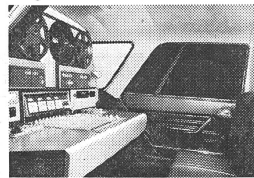
Ein paar Ingenieure der STR sind der Lösung dieses Problems nun auf der Spur: Sie verstehen die Anrufumleit-Vorrichtung zusätzlich mit einem sprachgeregelten Zweidraht-Verstärker.

Die automatische Anpassung des Verstärkergrades an die durch die Gesamtverbindung gegebene Dämpfung stellt dabei jeden einzelnen Ingenieur in diesem Team vor neue mathematische und physikalische Probleme.

Heute sind sie beispielsweise dabei, das Labormuster neu auszumessen und zu prüfen, ob die Regelung mit der richtigen Zeitkonstante und innerhalb der geforderten Toleranzen arbeitet.

Sie könnten die Abnahme eines Radio-Reportagewagens leiten.

Ein Kunde aus Saudi-Arabien und einzelne Unterverlieferanten kommen heute mit Ingenieuren der STR zur Abnahme eines Radio-Reportage-Wagens zusammen.



Dabei soll in Form eines Feldversuchs die geforderte Reichweite im UKW-Band demonstriert werden.

Die Vorbereitungen, die dazu getroffen wurden: Die Sender mussten speziell für diesen Versuch ausgerüstet werden. Eine provisorische Antennenanlage und das Empfangsterminal stehen auf dem Dach des STR-Verwaltungsgebäudes. Da die amtlich bewilligte Exklusiv-Frequenz zufälligerweise zurzeit auch noch in einem WK benützt wird, wurde der Sendetermin zusätzlich mit den militärischen Dienststellen koordiniert.

Alles ist nun bereit. Alles wurde geregelt und überprüft – und gleichwohl ist man auch heute nicht vor Überraschungen sicher.

Man erinnert sich nur noch zu gut an die letzte Abnahme im Juni. Beim ersten Versuch brach die Verbindung kurz vor der geforderten Reichweite ab. Und dabei war jeder STR-Ingenieur sicher, dass es nicht an der Technik liegen konnte. Aber woran denn?

Bei einer Überprüfung auf einer Spezial-Landkarte wurde der Fehler entdeckt: Ein unscheinbarer Hügelzug hatte infolge Strassenführung durch einen Geländeeinschnitt den direkten Sendeweg unterbrochen.

Also wurde – unter Weiterführung des Abnahmeprogramms – schleunigst eine neue Strecke mit Sichtverbindung in der geforderten Entfernung gesucht (was aber in unserem kleinen, hügeligen Land gar nicht so einfach ist).

Sie wurde dennoch in aller Eile ausfindig gemacht – ein Aussichtspunkt auf 800 m ü.M. Dorthin mussten nun noch schnell die Antennen, die Messeinrichtung und das Empfängergerüst gebracht und montiert werden – und das wiederum natürlich mit einer neuen amtlichen Bewilligung.

Ende gut, alles gut. Auch diese Abnahme wurde schliesslich mit einem perfekten Ergebnis beendet. Und wenn nicht alles täuscht, wird das am heutigen Tag nicht viel anders sein.

Sie könnten eines der besten Telefonsysteme noch besser machen.

Das PENTACONTA-System der STR ist auch heute noch nach 20 Jahren eines der besten Vermittlungssysteme der Welt.

Doch – wen wundert's? – die Ingenieure der STR sind mit dem Erreichten nicht zufrieden. Das heisst, sie wollen die Elektronik dort anwenden, wo sie eindeutige, neue Vorteile bietet. Dem Telefonabonnenten will man noch bessere Dienstqualität und überhaupt neue Dienstleistungen bieten. Ein weiteres Ziel für die PTT-Betriebe sollen die Telefonzentralen inskünftig noch flexibler und einfacher zu bedienen sein.

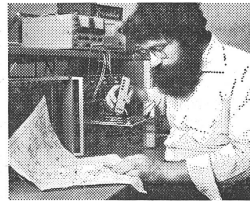
Was mit dem miraculösen Namen MIREC startete und nun als Projekt MRS (Meldungs-Registrierung und Statistik) weitersegelt, soll die bestehende Fehlerregistrierung in den PENTACONTA-Zentralen ersetzen. Mit Hilfe eines Mikrocomputers sollen die Angaben über allfällige in der Zentrale auftauchende Fehler auf Papier übersichtlich ausgedruckt werden.

Bereits ist aber eine weitere Etappe in Angriff genommen worden: die Steuerung der ganzen PENTACONTA-Zentrale einem Computer anzuvertrauen.

Damit wird es konkret möglich, die Flexibilität des Telefonsystems zu erhöhen und dem Teilnehmer neue Dienste, wie von ihm selbst programmierbare Anrufumleitungen, detaillierte Gesprächsabrechnungen und vorbestimmte Verbindungen ohne Wahl (Hot Line) zu offerieren.

Aber welches ist der geeignetste Prozessor für diese anspruchsvolle Anwendung? Genügt ein Mikro-Computer, wie er in der STR schon in mehreren Applikationen als ein-

heitlicher Baustein eingesetzt wurde? Oder braucht es einen grösseren Rechner? Wie gross ist der Speicherbedarf? Und kann die geforderte Zuverlässigkeit erreicht werden?



Heute abend werden die STR-Ingenieure dieser Gruppe vielleicht einige Fragezeichen weniger haben.

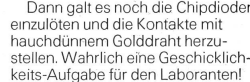
Sie könnten die Möglichkeit der Mikrowellen-Hybrid-schaltung ausnutzen.

Zuerst ein paar Worte zur Vorgeschichte.

Schon lange wollte die STR-Projektgruppe den grossen, mechanischen Phasenschieber durch eine elektronische Einrichtung ersetzen. Doch welcher Lieferant hätte schon die dafür benötigten Paare identischer Modulatoren liefern können? Von den Problemen mit den Steckerverbindungen ganz zu schweigen. Von vornherein also ein hoffnungsloser Fall?

Nein! Denn seit die STR selbst integrierte Mikrowellenschaltungen herstellen kann, hat sich einiges geändert. Jetzt geht es auch ohne Mechanik – und selbst der Phasenschieber ist bedeutend kleiner geworden.

Es gelang, die zwei Modulatoren auf einem einzigen Keramik-Plättchen zu vereinen. Das heisst, beide wurden gleichzeitig geätzt und sind damit – so gut man das überhaupt machen kann – identisch.



Dann galt es noch die Chipdioden einzulöten und die Kontakte mit hauchdünnem Golddraht herzustellen. Wahrlich eine Geschicklichkeits-Aufgabe für den Laboranten! Die Messung schliesslich ist zwar noch nicht ganz zufriedenstellend ausgefallen. Aber die Ursache dafür ist bereits gefunden: Mit einer kleinen Änderung der integrierten Schaltung sollte auch dieser Fehler zu beheben sein. Und in zwei Wochen ist die verbesserte Schaltung dann fertig.

Sie könnten sich nach dem neunten, erfolgreichen Versuch ein bisschen Mut zureden.

Mit dem SM (= Sub-Miniatur)-Relais haben Entwicklungsingenieure der STR das (Relais von Morgen) kreiert.

Nur – wie bringt man zwei Umschalt-Doppelkontakte, Anker, Joch und Spule auf eine Fläche, die kleiner ist als ein Fünf-Rappen-Stück?

Und wie macht man das Ganze hermetisch dicht, geräuschlos und hochsensitiv, also durch IC's direkt ansteuerbar?

Für diese Problemlösungen mussten sich Ingenieure und Fertigungsspezialisten der STR mit ganzlichen neuen Dimensionen

der Mikromechanik befassen.



Und eine Reihe von Versuchen war nötig bis dieses (Uhrmacher-Relais) endlich anwendungsfähig wurde.

Und doch ist die Arbeit noch nicht abgeschlossen. Denn obwohl das kleine Ding, das u.a. mit Laserschweiss-Technik hergestellt wird, bereits weltweit seine Abnehmer gefunden hat, geht die Entwicklung schon wieder weiter.

Ein neuer Versuch zu diesem Zweck steht heute auf dem Tagesplan. Er wird mit dem genau gleich frischen Mut in Angriff genommen, wie alle anderen Versuche vor und nach ihm!

Sie könnten einen Unterstaatssekretär begrüssen.

Die Arbeit eines Export-Ingenieurs ist einerseits hart, anspruchsvoll und etwas für Leute mit Durchsetzungskraft.

Andererseits aber hat dieser Beruf auch seine eigenen, angenehmen Seiten. Eine davon zeigt sich heute wieder: Ein Unterstaatssekretär hat sich zu einem Besuch angemeldet.

Der Rahmen: Ein Projekt, das sich mittlerweile äusserst gut angefallen hat.

Es gilt also heute, die Basis, die vor einigen Monaten mit harten aber erfolgreichen Verhandlungen mit diesem Partner geschaffen wurde, zu festigen.

In entspannter, ja freundschaftlicher Atmosphäre (bei einer Tasse Tee natürlich, seinem Lieblingsgetränk) stehen die laufenden Probleme plus einige zusätzlich aufgetauchte Fragen auf dem Tagesprogramm.

Sie könnten die optische Nachrichten-Übertragung durch Glasfasern praxisgerecht machen.

Für die Ingenieure, die an diesem Projekt beteiligt sind, ist heute wieder einmal die Stunde der Wahrheit gekommen.

Sie sehen, die Ingenieure der STR machen an einem einzigen Tag mehr, als so mancher meint.

Und dennoch ist diese Zusammenstellung nur ein kleines Stück aus einem viel grösseren Kuchen.

Über einiges dürfen wir nämlich nicht, und über vieles können wir noch nicht sprechen.

Die STR arbeitet in vielen Bereichen als führender Innovator. Wir sind in der Vermittlungstechnik genauso zu Hause wie in der Übertragungstechnik. Ein Grossteil der Ingenieure arbeitet ausschliesslich an der Neu- und Weiterentwicklung von Geräten und Systemen.

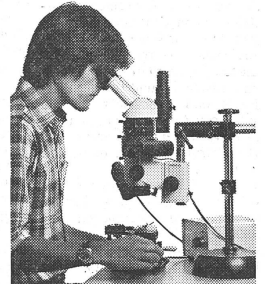
Die Folge davon – weitere neue Produkte und Technologien – sowie die zahlreichen Verknüpfungen mit den Schwester-Unternehmungen im Ausland machen die STR schliesslich zu einem ausgesprochen interessanten Arbeitsplatz für Ingenieure überhaupt.

Wenn Sie mehr darüber erfahren möchten, was man alles bei der STR tun kann, steht ein Ingenieur der STR Ihnen jederzeit gerne für ein Gespräch zur Verfügung.

Auch an einem Tag wie diesem.

Es gilt, bis zum Abend herauszufinden, ob der optische Sender diesmal die Anforderungen erfüllen wird. Und ob die neue Schaltung nun endlich die Nichtlinearitäten der Laserdiode genügend kompensiert.

Die Messung am Spektrumanalysator wird es auf jeden Fall zeigen. Entscheidend für diesen Test sind die neuen Laser, die noch rechtzeitig eintrafen. Ein Beispiel wiederum für den Vorteil der internationalen STR-Beziehungen:



Die Laserdioden werden von einer Schwesterfirma hergestellt und bei der Lieferung wurde das Schweizer Team bevorzugt behandelt. Zudem kennt einer der Ingenieure der Projektgruppe einen Kollegen in England noch von seinem letzten Besuch her, als die neuen Produkte vorgestellt wurden.

Die Anforderungen an den Sender sind hoch, weil das jetzt gebräuchliche Koaxialsystem eine hohe Übertragungsqualität hat. Das optische System ist wohl viel mobiler und vermeidet z.B. auch jede Gefährdung des Bedienungs-personals bei Gewitter. In den Übertragungseigenschaften aber sollte und darf es nicht schlechter sein. Heute abend werden wir mehr wissen.

Standard Telephon und Radio AG
8055 Zürich, Friesenbergstrasse 75
Telefon 01-214 21 11, Telex 52134

STR
Ein TTT-Unternehmen

Sich heute abmühen für den Sozialismus...

Fortsetzung von Seite 7
haben. In der Partei wollen wir
Weekends und Diskussionsabende mit
den Männern zusammen durchführen...

über alle Parteien informiert. Klar war,
dass es links von der SP sein sollte. Ich
hab' Leute von den POCH kennenge-
lernt, was die mir erzählten, traf unge-
fähr meine Vorstellungen. Da bin ich
mal in die Sektionsversammlungen mit-
gegangen. Und so kam ich allmählich
hinin.

dem. Der Informationsfluss sollte mei-
ner Meinung nach noch besser funk-
tionieren, denn oftmals können Basismit-
glieder in wichtigen Fragen nicht umfas-
send miteinander, da sie nicht genü-
gend Hintergrundinformationen haben.

ist es für mich eine Erleichterung, ge-
meinsam die Vorbereitungen zu treffen,
Ideen zu schaffen, welche dann in der
Gewerkschaft zu vertreten sind. Gemein-
sam hat man auch mehr Möglich-
keit, glaubwürdig aufzutreten. In der
Gruppe ist auch die Gefahr kleiner, dass
man in der Kleinarbeit ertrinkt, dass
man die Übersicht verliert.

sieht worden bin ich schon durch Autori-
tätskonflikte zu Hause und in der Lehre.
Erste politische Kontakte hatte ich an
der Gewerkschule, mit Personen, die
schon organisiert waren. Zu Hause wur-
de kaum politisiert. Lange Zeit war ich
völlig unpolitisch und habe vor allem
Sport getrieben.

Politisierung?

In Deutschland kannte ich Frauen aus
der autonomen Frauenbewegung, kannte
Leute aus maoistischen Organisa-
tionen, ich war aber selber nie aktiv. Dann
kam irgendwann mal der Wunsch und
das Bedürfnis, etwas zu tun. Das war
gerade die Zeit, als ich in die Schweiz
kam. Dass ich in die POCH kam, war
schon ein Zufall, ich habe mich nicht

Erfolgslebnisse?

Ich persönlich bin selbstbewusster ge-
worden durch meine politische Arbeit.
Ich merke, dass ich mich langsam durch-
setzen kann. Dass ich die Schwierigkei-
ten zu reden - auch vor mehreren Leuten
- allmählich abbaue. Oder politisch z. B.
auch im Kampf gegen den zusätzlichen
Abendverkauf, den die City-Vereinigung
einführen wollte. Da hat eine Ver-
käuferin Rekurs eingelegt. Mit einer
Nachdoppelung im Gemeinderat haben
wir es geschafft, dass die Verkäuferinnen
nun nicht auch noch abends im Geschäft
stehen müssen. Und unsere Kinderspiel-
platzaktion an der Kalkbreite, da hatten
wir ein recht grosses und spontanes Echo
in der Bevölkerung.

Schwierigkeiten in der Partei?

Neben dem schon Angesprochenen,
dass wir viel zu wenig Zeit haben, uns
persönlich besser kennenzulernen, gibt
es immer noch den Unterschied zwischen
den höheren Kadern, welche viel mehr
informiert sind, und den Basismitglie-

Politisierung?

Erste Kontakte mit der RML hatte ich
über die Lehrlingsgewerkschaft Zürich.
Ich habe schon bei der «Autonomen Re-
publik Bunker» (ARB) mitgemacht. Eine
Abspaltung der ARB war mit beteilig-
ligt am Aufbau der RML Zürich. Politi-

Erfolgslebnisse?

Zum Beispiel Anträge, die im STB
eine Mehrheit fanden und an den letzten
SBG-Kongress gestellt wurden und wo-
von drei eine Mehrheit der Delegierten
fanden. Innerhalb einiger SBG-Gewerk-
schaften sind wir daran beteiligt, dass
wichtige Fragen diskutiert werden.

«das konzept» - Kreuzworträtsel

Das erste Kreuzworträtsel in Nr. 9/79 ist auf
recht gutes Echo gestossen. Schreie viele Löse-
rinnen und Löser waren aber der Meinung, es
sei etwas zu einfach gewesen.
Dem kann abgeholfen werden, d. h., dem ist
mit dem heutigen Rätsel abgeholfen.
Übrigens: Wenn Sie es vollständig lösen, dann
- nein, bitte nicht einsenden - dann erfahren
Sie, was Sie heute noch tun werden (4, 13, 29,
60, 63 waagrecht) - so Sie nicht schon getan
haben.

7 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11
12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26
27 28 29 30 31 32 33 34 35 36
37 38 39 40 41 42
43 44 45 46 47 48 49 50
51 52 53 54 55 56 57
58 59 60 61 62 63 64 65 66 67
68 69 70 71 72 73 74 75 76 77
78 79 80

Lösung zu Kreuzworträtsel in Nr. 9/79

waagrecht: 1 Energie, 6 Gunther, 10 Mai, 11 nun, 12 Che, 13
Zeit, 15 Pf, 16 au, 18 erum, 21 Wal, 22 drohend, 24 Zoo,
25 ar, 26 Teil, 27 Gold, 29 GP, 30 Arp, 31 GDI, 32 Eid,
34 ar, 35 ar, 37 Sigmund, 40 auf, 41 Bostad, 42 Del,
49 EDU, 50 ars, 51 io, 53 Reis, 55 Erm, 57 AA, 58 Omo,
60 reitheld, 61 RML, 62 Salz, 64 di, 65 HD, 66 sei, 67
GAK, 69 vaE, 70 spi, 71 Prologa, 72 Reis mit.

Wie mach' ich's?

REIS MIT!
Text sauber mit Schreibmaschine (grosser Abstand,
kurze Zeilen) schreiben, maximal 35 Worte. Längere
Inserate werden gekürzt. Name, Adresse nicht
vergessen! Inserat, mit 40 Rp. frankiert, einsenden an
«das konzept», Reis mit, Weingerstrasse 31,
8006 Zürich, Einsendeschluss wie Inseratenschluss
(vgl. Impressum).

Kulturhaus Palazz

mit Kino, Kunstgalerie, Theater, Ateliers, Beratung,
Veranstaltungsräumen, Brockenstube,
Buchladen und Café
am Bahnhofplatz Liestal

Café-Restaurant

(alkoholfrei)
Bewerbungen: Kulturhaus Palazz AG
Postfach, 4410 Liestal

treff punkt

LU-ZG-ZH: Lehrer (Anfang 30) sucht jüngeren
Freund für gelegentliche Treffs, Auto und Wohnung
vorhanden. Zeitschrift evtl. mit Photo und Telefon-
nummer. Chiffre A 101.

Die billigsten Kontakt- und Kleininserate weit und breit!

treff punkt FLOHMARKT
Kleininserat: 5 Zeilen 10 Fr.
Kontaktinserat: 5 Zeilen 15 Fr. (inkl. Chiffregebühr) Zeile à 30 Zeichen

Kleininserate

Suche Zimmer in Wohngemeinschaft (Stadt Zürich
oder nahe dabei). Auch für kürzere Zeit. Einzug
sofort möglich. Tel. (01) 69 28 28 oder (01) 32 40 17,
Georg Hödel verlangen.

Erfahrungen von nichtetablierten Kulturschaffenden mit Arbeitgebern

Narrenfreiheit mit beschränkter Haftung

Von der Gewerkschaft Kultur, Erziehung und Wissenschaft (GKEW), Zürich

Ein junger Kunsthistoriker wird beauftragt, für eine Ausstellung Erklärungen zu den Werken des Malers Hans Erni zu schreiben. Die Ausstellung wird eröffnet: Ern's Bilder werden ohne Texte präsentiert. Dieser Fall in Luzern steht nicht allein. Über die schlechten Arbeitsbedingungen der nichtetablierten Kulturschaffenden berichtet dieser Beitrag.

In feierlichem Rahmen wurde am 15. September in Luzern das in den Rahmen des Verkehrshauses integrierte Hans-Erni-Museum der Öffentlichkeit übergeben. Vorenthalten wurden der Öffentlichkeit hingegen die erklärenden Texte zu den Werken des renommierten Künstlers. Erni selbst hatte diese Texte bei einem jungen Kunsthistoriker und guten Kenner seiner Bilder in Auftrag gegeben. Der Plan scheiterte aber, als das Konzept vorlag: Hätten die Texte die



Fällen findet darüber eine öffentliche Diskussion statt, wie sie etwa von der Segantini-Ausstellung der Firma Landis & Gyr her noch in Erinnerung ist. Damals wurde den Kunstgeschichtlern, welche mit der Segantini-Interpretation betraut worden waren, der Auftrag entzogen: ihre Deutung des Werkes stellte sich auch als Kritik an grundlegenden gesellschaftlichen Zuständen in der Zeit Segantinis, aber auch in der heutigen Zeit heraus.

In der Regel bleiben derartige Konflikte im Halbdunkel eines eigentlichen Kultur-Milieus, wie es sich beispielsweise in der Stadt Zürich während der Amtszeit Vitalis als Kulturbeauftragter des Stadtpräsidiums entwickelt hat. Auch hier kann ein Beispiel für verschiedene andere stehen:

Für die Gestaltung einer Ausstellung zur Geschichte des Gartens, unter grösstem Zeitdruck vorbereitet, werden einem im Ausstellungsgeschäft kaum bewanderten Studenten aller Sprachen zwischen 1500 und 2000 Franken offeriert – mündlich, versteht sich. Ein schriftlicher Vertrag wird wohl in Aussicht gestellt, aber nie abgeschlossen, so dass alle Kompetenz- und Finanzfragen ungeklärt bleiben. Prompt entgleitet dem Studenten und den von ihm zugezogenen Helfern die Kontrolle über ihre Arbeit: Ihre Texte werden von den Auftraggebern nach Belieben umgeschrieben, aber unter den Namen der eigentlichen Autoren herausgegeben. Kein Wunder, dass sich die gleichen Leute auch um eine angemessene Entschädigung der Autoren herumdrücken versuchen, um statt dessen teure Prestigeausstellungsmaterialien anzuschaffen. Nach zähen Verhandlungen wird schliesslich ein Monat intensiver Tag-und-Nacht-Arbeit mit 1700 Franken entschädigt.

Aber nicht nur im Zusammenhang mit Ausstellungen, sondern in fast allen Sparten des hiesigen Kulturschaffens sind derartige Vorkommnisse an der Tagesordnung:

Beim Suhrkamp-Verlag beispielsweise scheint es üblich zu sein, dass die Autoren eines wissenschaftlichen Bändchens ihre Publikation ohne jede Garantie auf finanzielle Entschädigung vorbereiten.

Eine Stadt wie Aarau bringt es fertig, das Risiko eines allfälligen Entzugs der Subventionen an seine wichtigste Bühne

auf das Ensemble zu überwälzen, das kurzfristig keine neuen Engagements finden wird.

In der Wissenschaft, besonders in ihren weniger etablierten sozialwissenschaftlichen Disziplinen, werden massenhaft unbezahlte Vorleistungen erbracht, etwa in Form einer Mitarbeit an Projektarbeiten auf eigenes Risiko.

Die Reihe liesse sich fast nach Belieben verlängern, so etwa um ähnliche Zustände in den Bereichen der Filmförderung, der Unterhaltungsmusik, des Journalismus, der sozialen Arbeit und in Teilen des Bildungswesens. Die Zusammenstellung eines umfassenden Katalogs muss in nächster Zukunft an die Hand genommen werden.

Kultur im Elfenbeinturm

Die Förderung von Kultur, besonders von Kunst und ihrer Vermittlung, dient nicht zuletzt dazu, bestehende gesellschaftliche Zustände und Einrichtungen zu rechtfertigen. Dieses Ziel lässt sich teilweise schon allein dadurch erreichen, dass mit einiger Hektik «kulturelle Aktivitäten entfaltet» wird. Auch Alternativen sind dabei – in homöopathischen Dosen – durchaus willkommen, bloss bitte schön nicht im Sinne der Forderung nach Demokratisierung des Kulturbetriebs.

Diesen Betrieb müsste man sich eigentlich etwas kosten lassen. Bloss sieht sich gerade der Staat auf der anderen Seite den Forderungen jener Sparpostel und Steuererker gegenüber, die das Ganze möglichst billig haben möchten.

Geschlossene Jugendstrafanstalt Uitikon eröffnet

Der heimelige Superknast

Die geschlossene Jugendstrafanstalt Uitikon/Waldegg bei Zürich, welche Anfang Oktober «eingeweiht» wurde, zeugt von den Fortschritten in der schweizerischen Strafrecht: hinter einer freundlichen Fassade verbirgt sich ein absolut abbruchsicherer Jugendknast. Überwachung und Absonderung sind der Zürcher Justizdirektion geeignete Erziehungsmethoden für delinquente Jugendliche.

Der Knast 79 ist kein grauer Monsterbau mit vergitterten Fenstern mehr. Heutzutage gibt man sich beim Gefängnisbau modern: «Die Aufenthalts- und Arbeitsräume sind hell und freundlich konzipiert und in viel Holz gearbeitet» («NZ»). «Bau, Farbgestaltung, Holzliche Innenausstattung und die Verwendung von Panzerglas statt Gittern erinnern mehr an einen grossen Landwirtschaftsbetrieb denn an eine geschlossene Anstalt» («Tages-Anzeiger»).

Der 11-Millionen-Bau in Uitikon hat jedoch nicht nur ästhetische Qualitäten. Seine Konzeption lehnt sich an den klassischen Hofbau an. Das Wohnhaus der Häftlinge ist so angelegt, dass alle Zellen gegen einen quadratischen Innenhof gerichtet sind, so dass eine hässliche Gefängnismauer überflüssig wurde. Die Fenster aus Panzerglas sind mit Alarmdrähten durchzogen. Mittels eines perfekten Überwachungssystems wird durch Fernsehkameras und Bildschirm hat ein Sicherheitsbeamter ständige Kontrolle über alle Ein- und Ausgänge, die als Schleusenräume konzipiert sind, Gänge, Gemeinschaftsräume und Werkstätten. Ein sonst bei Banken übliches Alarmsystem, das heisst eine direkte Verbindung

Schlechtes Gewissen?

Feierliche Einweihung in Uitikon. Tag der offenen Tür in der geschlossenen Anstalt. Ein Grüppchen von 30 kritischen Bürgern, das daran zweifelt, dass der schöne Knast in Uitikon der geeignete Ort zur Resozialisierung von kriminalisierten Jugendlichen sei, findet sich ein, protestiert (friedlich) mit Transparenten, verteilt eine sorgfältig erarbeitete Dokumentation. Wird feierlich empfangen. Nicht mit Blumenstrausen vom Justizdirektor Bachmann, aber von einer Schar grimmiger, verpanzelter Polizisten, bestückt mit Hunden und Tränengasgranaten. Die Marionetten durften aber nicht spielen: peinlich genug war schon der unverhältnismässige Aufmarsch. Das schlechte Gewissen muss die Ordnungshüter überkommen haben, sonst hätten sie wohl nicht mit einem Massenprotest gerechnet.

Der Tag der offenen Tür wurde dann ein bisschen eingeschränkt. Gefängnisdirektor Merz persönlich waltete als Zerberus, der nur noch Bewohnern aus Uitikon Einlass gewährte. Alles, was sich durch Jeans, längere Haare und dergleichen vom Durchschnittsschweizer abhob, wurde von Merz auf Herz und Nieren ausgequetscht – und abgewiesen.

Der Interessenkonflikt wird auf Kosten der schwächsten Gruppe – den vielen nichtetablierten und in der Regel auch schlecht organisierten Studenten und Absolventen entsprechender Ausbildungsgänge – ausgetragen. Dies fällt um so leichter, als auch das geläufige Kulturverständnis in die gleiche Richtung weist: Kultur hat in dieser Sicht nichts mit den konkreten Arbeits- und Existenzbedingungen der Kulturschaffenden, geschweige denn mit jenen «normalen» Menschen zu tun. Gerade die Darstellung und Vermittlung alternativer Konzeptionen heutiger Realität wird so zu einer Art Luxus, den der Kulturarbeit mit einer Existenz in materieller Unsicherheit zu bezahlen hat.

Ähnliche Auffassungen scheinen leider auch bei vielen Kulturschaffenden selbst Fuss gefasst zu haben. Allzu oft macht die Aussicht, eine Alternative zum Bestehenden zu realisieren, blind für die materiellen Rahmenbedingungen dieser Tätigkeit. Immer wieder wird die Frage nach dem eigenen Marktwert ausgestellt, jene nach dem Preis der Arbeit bei kulturellem Schaffen gar unterdrückt.

Dies gilt allerdings nicht für alle, die unter den beschriebenen Zuständen leiden, wohl aber für jene, die hoffen, sich auf diese Weise für eine künftige Karriere zu profilieren (und dabei häufig bitter enttäuscht werden). Es trifft auch für alle zu, für die das Verwirklichen einer Idee zwingend an persönliche Opfer gebunden ist. Ganz zu schweigen von jenen – häufig sind es Studenten –, die fast

gezwungenermassen eine Gelegenheit ergreifen, graue Theorie endlich einmal in Praxis von einiger Bedeutsamkeit umzusetzen zu können. Sie alle sind ganz besonders der Gefahr ausgesetzt, sich unter ihrem Wert zu schlagen und damit ungewollt auch zu einer weiteren Herabsetzung des Tauschwertes kultureller Erzeugnisse beizutragen.

Gewiss, Verträge lassen sich oft nicht durchsetzen, und in diesem Sinne gehen die hier aufgeführten Erklärungsversuche zwangsläufig am einzelnen Fall vorbei und sind ausserdem für die Formulierung einer gewerkschaftlichen Antwort mit Sicherheit unzureichend. Dafür wäre notwendig, dass die potentiell Betroffenen oder bereits Geschädigten selber mit ihren konkreten Erfahrungen bei einer genaueren Klärung mitwirkten.

das konzept Tip

Zürcher Jazzfestival

11/9h. Vom 26. bis zum 28. Oktober wird auch dieses Jahr im «Limmathaus» wiederum tüchtig «gejazzt». 20 Gruppen, die eine Mischung von Weltklassemusikern, Nachwuchskünstlern, profilierten Schweizer Gruppen und ausgezeichneten Solisten repräsentieren, werden während dreier Tage für nur 60 Fr. (Festival-Pass) oder 25 Fr. pro Abend zu hören sein.

CPC in action

Checkpoint Charlie oder CPC, die deutsche Polli-Rock-Gruppe, tritt am 19. Oktober um 20.30 Uhr im «Rössli» in Stäfa auf. CPC ist bald rezierendes Polittheater, bald harter Rock, bald «heavy action» – und CPC Pfeift in erster Linie auf die Konsumgesellschaft in all ihren Formen.

wenn die Jugendlichen ständig entweichen würden. Die Rache- und Sühnejustiz lebt weiter unter dem Deckmantel von «Erziehungs- und Therapiemassnahmen.»

WK hinter Panzerglas

Die geschlossene Anstalt Uitikon bietet 24 Insassen Platz und dient in erster Linie als Aufnahmestation. Hier soll der Zögling das Fürchten lernen, auf dass er sich nach einem halben Jahr Abschreckungstherapie in der «offenen» stets daran «erinnere». Wer sich dort nicht vorschriftsgemäss unterordnet, kann wieder zurückversetzt werden. Im Jargon der Justizdirektion heisst das «zu einer Art Wiederholungskurs» verbracht werden.

Fortschrittlich gibt sich auch das dritte Glied in der «Therapieketten», eine Wohngruppe in Affoltern. Sie hat reinen Alibi Charakter: Nur gerade sechs Jugendliche pro Jahr können hier während acht Monaten die Freiheit proben. Der Fortbestand der Wohngruppe ist über-



Comix: Eugen Bisti

de. Seit der Massenflucht weiss man von den Spannungen zwischen der Leitung, den Heimerziehern und den Insassen. Mit ihrer Aktion wollten die Jugendlichen auf die mangelnde Betreuung, die fehlenden Gruppen- und Freizeitstrukturen aufmerksam machen. Zwar wurde eine Untersuchung angekündigt – indes sind jedoch alles beim alten geblieben. Nach dem Vorfall im März stellte der Zürcher Justizdirektor Bachmann fest: «Die Untersuchung könnte erweisen, dass das ganze Heimsystem – nicht nur in Uitikon – nicht stimmt.» Wer hier guten Willen zu wirklichen Reformen vermutete, wurde arg enttäuscht. Bachmann betonte anlässlich der Eröffnung, die geschlossene Abteilung sei ein Instrument, das schliesslich den Zöglingen am meisten diene, da die erforderlichen Erziehungsaufgaben nicht erledigt werden könnten,

dies gefährdet. Auf Ende 1979 wurde die Wohnung gekündigt – eine andere Möglichkeit ist bis heute nicht gefunden worden.

Uitikon und kein Ende?

Uitikon ist erst der Anfang. In Zürich wird der «Forho» als geschlossene (Drogen-)Therapiestation für schulpflichtige Jugendliche eingerichtet. In Brüttisellen ist ein weiterer Jugendknast in Planung. Während in andern Ländern erfolgreiche Experimente mit Lebens- und Produktionsgemeinschaften mit straffälligen und drogenabhängigen Jugendlichen laufen, gibt man in Zürich entgegen neuen Erkenntnissen 11 Millionen Franken für eine Zwangsanstalt aus, deren Scheitern aus den bisherigen Misserfolgsstatistiken staatlicher Jugendzwangsanstalten ablesbar ist.

Kulturschaffende gemeinsam sind stark

Eine wachsende Zahl nichtetablierter Kulturschaffender unterliegt dem Zwang, ihre Dienste zu unzumutbaren Bedingungen – punktuelle diffuse Aufträge bei schlechter oder gar völlig fehlender Bezahlung – feilzubieten. Wir fordern alle auf, die sich in einer derartigen Situation befinden, aus der damit oft verbundenen Isolation herauszutreten und mit der Gewerkschaft Verbindung aufzunehmen. Von dort aus organisierte Gespräche unter Betroffenen können bereits kurzfristig zur Klärung der Strategie und mithin auch zu einer gewissen Stärkung des Selbstwertgefühls gegenüber dem Auftraggeber verhelfen. Langfristig lässt sich dadurch eine bessere Gesamtsituation über die Marktlage für intellektuelle und künstlerische Dienste gewinnen. Eine derartige Dokumentation dürfte Vorbedingung sein für die Ableitung einer praktischen gewerkschaftlichen Antwort, also beispielsweise für die Fortführung der bereits begonnenen Arbeit an Musterverträgen, für das allfällige Einrichten einer Beratungsstelle oder auch für kulturpolitische Vorstösse.

politische Prägnanz, vor allem des früheren Werks, allzu deutlich gemacht? Die Auftraggeber schweigen sich dazu aus.

Die Aufgabe musste dem Kunstgeschichtler als dankbar erscheinen, da er bereits längere Zeit über Erni gearbeitet hatte: Er übernahm damit aber auch einige Verantwortung, wird doch das Verkehrshaus jährlich von über 500 000 Personen aus allen Schichten der Bevölkerung besucht. Schliesslich war der Auftrag insofern heikel, als vor allem frühere Werke Ern's oft in einem deutlichen Kontrast zur Technikphorie des Verkehrshauses stehen.

Deshalb drängt der mit der Aufgabe Betraute von Anfang an darauf, sich den Auftrag in einem schriftlichen Dokument bestätigen zu lassen, wird aber über längere Zeit hingehalten – anscheinend kein Problem in Anbetracht der ehrenwerten Persönlichkeiten, die hinter der Sache stehen. Wie es dann schliesslich zum Bruch kommt, wird er zwar finanziell abgefunden, der Auftrag aber ist futsch, und die Besucher der Ausstellung werden sich nun selber einen Vers auf die Kunst des Hans Erni machen müssen, angeleitet lediglich durch die dunkel-sibyllinischen Werktitel. Ein belangloser Einzelfall?

Sonderbare Sitten im Kulturmilieu

Der Konflikt um das Erni-Haus ist ein Symptom für die Art und Weise, wie im eingeschränkten Bereich der Vermittlung von Kulturgütern an ein breites Publikum gefuhrt wird – von privaten und halbprivaten Auftraggebern wie auch von staatlicher Seite. In einzelnen

das konzept für Gesellschaftsveränderung

können wir Ihnen nicht liefern. Aber Informationen darüber, was sich ändern muss und wo wichtige Veränderungen – auch in der Schweiz – in Angriff genommen werden. Heute ist es nötiger denn je:

das konzept gegen Resignation und Anpassung

«das konzept», Jahresabonnement 18 Fr., Ausland 22 Fr. Aus technischen Gründen laufen die Abonnements stets bis Ende Jahr.

Ich bestelle ein Abonnement «das konzept» (Zutreffendes ankreuzen)

Nov. 79 – Dez. 80 für 20 Fr. (Ausland 26 Fr.)

Unterstützungsabonnement (doppelter Betrag)

Geschenkabonnement (Name des Beschenkten hier eintragen, Adresse für Rechnung auf Zeitungsrund)

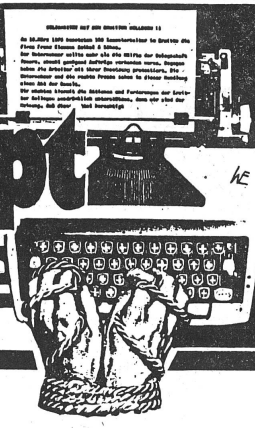
Name, Vorname:

Adresse: PLZ, Ort

Beruf: Datum: dk 10/79

Talon einsenden an: «das konzept», Weinbergstr. 31, 8006 Zürich

das Konzept beilage



LITERATUR IN DER SCHWEIZ

Preis: 1 Fr.

Der andere Buchhandel Zwischen Markt und Marx	Seite 16
Vom Umgang mit Verlegern N. Meienberg erzählt	Seite 17
Interview mit Emil Zoppi Der Wirklichkeit einen Schritt voraus	Seite 18
Schweizer Schriftsteller auf der Suche nach der Heimat	Seite 19
Jürg Altwegg über die (materielle) Lage der westschweizer Schriftsteller	Seite 21

«das Konzept»-Beilage: Literatur in der Schweiz
Adresse: Weinbergstr. 31, 8006 Zürich, Auflage 40 000 Ex.

Das neue Buch von Prof. Adolf Muschg ist da

dtz. Utwil, den 12. 9. 1979

Kollegialisch besprochen von Prof. Urs Herzog

Sehr geehrter Herr H.,
ich danke für Ihren Brief vom 10. 9. Herzlichen Dank auch für das Postskript von Niklaus, der freundlich salutierte. Salut et Fraternité!
Herr H., wir kennen uns nicht. Ich darf mich Ihnen vorstellen: Urs Herzog, professioneller Mediävist an der Universität Zürich, Mittelalterforscher, Niklaus kennen wir beide. Die Schweiz, die er mehr liebt als alle teuren französischen Weine¹ (Gruss an Marcel Beck!), sie kennt ihn: Niklaus Meienberg, «erklärter Linker» («Blick» über ihn).
Wir schreiben, auch lange Briefe, jeder allein; wir sind nicht an der Macht. Wir sind nicht machtlos – L'IMAGINATION AU POUVOIR! (Paris, Mai 68). Die Ressorts sind verteilt: Niklaus, der gestern in Bern abends und nicht zum letzten Mal Gerichtstag gehalten hat, verwaltet die Justiz; sein Landsmann Kurt Furgler, Bundesrat, steht ihm auf wunderliche Weise bei. Ich, wenn Sie mich denn darum bitten, verwalte mehr das Innerliche; mein Zuger Landsmann Hans Hürlimann, Bundespräsident, steht im Departement des Innern mir bei. Und mit uns allen sei Gott, der Herr: Salut et Fraternité aller C-Fraktionen des Christentums. Doch – Herr, hilf mir, dass ich nicht feierlich werde» (Muschg, zur Eröffnung seiner Witkoker Weihnachtspredigt).

Herrn Helbling, stehen wir alle der «NZZ» bei, ungescheut!
«Dieses Buch braucht Gegner», hat Peter von Matt das Muschsche Gottfried-Keller-Buch begrüsst. Ja, wenn Kritik im Geiste Walter Benjamins jene Gegnerschaft meint, die dem Gegenstand sich ausliefert und in ihn vollkommen sich versenkt, traumwandlerisch, widerstandslos, immer zum Widerstand bereit. Gift weg! Knüttel in den Sack! Denn wird (in Klopstocks «Gelehrtenrepublik») «ein Streiter ertrapt, dass er unter seinem Schreibzeuge Knüttel oder Keule versteckt liegen habe, so wird er auf ein Jahr Landes verwiesen». – Literarische wie jede ästhetische Kritik, die ihren Namen verdient, führt mit sich nichts als das Scheidewasser von Geist und Gefühl. «Gefühl», hat Robert Walser gesagt, «denkt scharf». Wasser, nicht

nicht zu spät, ein Bad. Nicht zu spät, denn – wir befinden uns bei Muschg, nicht bei der Courths-Mahler – «Körpergeruch darf sein».
Heisst das Kritisieren? Sind das nicht bloss drei Stellen, «aus dem Zusammenhang gerissen»? – Herr H., lassen Sie uns mit Hanno Helbling («NZZ») nachdenklicher werden.
«Schreiben heisst einem Rhythmus folgen» (Hg.). Dann heisst adäquates Lesen soviel wie: dem Rhythmus, der sanften Gewalt musikalischer Verbindungen zu folgen. Vom Schreiben sagt Valéry: «Le problème littéraire général est de lier». Verbinden, das einzelne – Ja, Tweed, Schaumbad – rhythmisiert verbinden. Literarische Kritik, in Versenkung ihrem Gegenstand hingegeben, hat darum zu sein: Verbundenheit, dem Rhythmus

Umgekehrt ist Courths-Mahler guter, weil «erklärter» Kitsch: 200 Romane lang der unbeholfene Versuch, Liebe, Leben, Tod ... Glück, den Himmel auf Erden ... jedenfalls ein Letztes vorzustellen. Wie unbeholfen immer, Courths-Mahler möchte ein Trost sein.
Courths-Mahler, Hedwig, geb. Mahler, Unterhaltungsschriftstellerin. * Nebra 18. 2. 1867, † Rottach-Egern (Obb.) 26. 11. 1950, war seit ihrem 17. Lebensjahr schriftstellerisch tätig, schrieb mehr als 200 Romane, in denen sie der breiten Schicht der sozial Niedriggestellten den Wunschtraum eines erfüllten Lebens in einer Märchenwelt der höheren Gesellschaft vor Augen stellte. Sie erzielte höchste Auflageziffern (27 Mio.) und den Übersetzungsrekord der deutschen Autorinnen. (Der Grosse Brockhaus, 2. Band, 1953, Seite 743)
So ist Courths-Mahler millionenfache Ersatzbefriedigung, falscher Trost,

fernt. Muschg ist witzig. Das passt allen wunderbar, denn «wir leben in einem Zeitalter, das witzig zu sein liebt» (Robert Walser, brieflich am 14. Dezember 1927).
Maggingen ist ein Witz; die Schweiz – Bern, Zürich ... unsere Welt, die Schweiz – ist kein Witz. Die da in Maggingen obsoleten so lustig turnen (Sportsman, Offiziere), sind ein Witz. Der St. Galler Jurist Furgler ist vielleicht ein Witz; als Bundesrat in Bern oben ist Kurt Furgler keiner. Dort oben wird's ungemütlich ernst. In Bern ist – entweder mit Ibsen oder mit Meienberg – Gerichtstag zu halten.
Muschg ist der Meinung, er gehe die Dinge «lateral» an (Muschg zu Meienberg über Muschg). Richtig, mit «sanft verneinender Gebärde» lässt Muschg seinen juristisch geschulten Offizier X oben im gesunden Maggingen unser aller Bern sanft vergessen. Anders geht Meienberg an die Dinge «frontal» heran (Muschg zu Meienberg über Meienberg). Meienberg geht «hemmungslös» frontal nach Bern, vor der grossen Aarebrücke den Bärengraben links lateral passierend – hinauf nach Bern und weit darüber hinaus.
Maggingen, für Muschg gut genug, ist ein Witz. Jean Paul und jeder Humorist von hohen Graden verlangt sich, über alle Witze hinaus, «Weltverachtung» ab. Weltverachtung hat Jean Paul formuliert – nicht Weltverachtung. Über Maggingen mag mit Muschg prächtig lachen, wer will. Über Bern, das ist unsere Welt, könnte und dürfte jetzt nur ein Jean Paul oder ein Robert Walser mich lachen machen.
Muschg mit seiner (post-montaukschen) Weise von der Liebe zur kleinen Anne und vom knapp verpassten Freitod des melierten Juristen X ist nicht tragisch zu nehmen; aber doch weit ernster, als Muschg die Kunst, ich meine: das Leben, das unsrige, das von Millionen, selber nimmt.



Gottlieb Schiwa, alias Adolf Muschg, gemalt von Balz Baechli (fotografiert von Ruedi Staub)

Herr H., Sie bitten um ein «kritisches» Wort zum jüngsten Suhrkamp-Werk von Muschg («Noch ein Wunsch»). Niklaus trägt handschriftlich nach: «Wäre schön, wenn Du das machen könntest, hemmungslos wie in Deinem Muschgmiss-Brief!» Er meint: ungehemmt, ungescheut.
Zur Kritik, d. h. zur Unterscheidung (der Geister) – nein, vorher zu Muschg.
Sie und wir alle meinen Adolf Muschg, den Verwalter vieler Ressorts: Literatur-Professor an der ETH in Zürich/Kilchberg, Offizier der Schweizer Armee, Advokat aus Passion (Dienstverweigerung), unter Genossen ein denkbarer Ständerat ... Suhrkamp-Autor. Adolf Muschg, zu unterscheiden vom verstorbenen Stiefbruder Walter Muschg («Muschgmiss») hat Robert Walser ihm getauft), Professor der Germanistik in Basel, vielseitig auch er ... Autor der «Tragischen Literaturgeschichte».
Der, den wir meinen, Adolf Muschg, gilt als «Linker». Ein «erklärter» – einer, der (mit Niklaus Meienberg) dort steht, wo (mit Hegel) der Geist immer steht: links? Die Frage kommt auf uns zu. Denn: Die «NZZ», kein Linksblatt, hat kürzlich das bewusste Werk von Muschg vorabgedruckt (vor zehn Jahren war's «Mitgespielt. Ein Roman»)).
Courths-Mahler hat die «NZZ», es ist nicht lange her, nachgedruckt. Wie bringt sie die beiden zusammen? Bei der Courths-Mahler gab's Leserprotestbriefe. Wird gegen Muschg auch protestiert werden? Sehr denkbar. Soll man gegen ihn protestieren?
Ist der «NZZ»-Feuilleton-Chef Hanno Helbling ein gewiehrter Leser? Ich weiss über seine Lesegewohnheiten wenig, doch setze ich voraus: Er weiss Bescheid; seine Rechte weiss, was die Linke tut – anders würde Herr Cincera, Zürcher Privatdatenbankier, alles Nötige und Unnötige ihn wissen lassen. – Sollten dem Vorabdruck Leserprotestbriefe nachgeleitet werden? Stehen wir für alle Fälle

Gift, reinste, leichteste Liquidität: Tauf- und Weihwasser, allen sieben Teufeln des Falschen unaussetzlich. Leichtigkeit, Beweglichkeit, aber vor allem «Versenkung» (Benjamins Herz- und Leitwort)!
So habe ich denn Muschg gelesen. Ich meine, mit Valéry unterscheidend, die Erzählung von Muschg. «Indépendance de l'homme biographique et de l'auteur.» Ich zitiere (notgedrungen) aus dem Kopf, vor mittelalterlich. Suhrkamp will Muschg erst am 25. d. M. ausliefern. Das Ich, von dem zu lesen ist, nenne ich «X», den Unbekannten.
X: melierter Mann mit Frau und Kindern, ungeschieden, Jurist, Offizier der Schweizer Armee, telefoniert mit Anne, einer nicht recht unteren jüngeren Westschweizerin; ledig, befreundet mit Luc. Anne sagt X zu. Telefonisch hat sie fast abgesagt – so dass X findet: «Da schwang mir kein hohes Ja entgegen.»
Sich hohes Ja, kein Hohes C. Könnte Hedwig Courths-Mahler das geschrieben haben? Adolf Muschg kann es. – Anne «trägt ein Reisekleid aus grobem Tweed». Derlei haben nun in der Tat die Damen der Courths-Mahler getragen. – Nach der (Martin Walserschen) «Seelenarbeit» die Körperpflege: erst ins Bad, dann ... man darf gespannt sein. Die beiden für einander seelisch Verhinderten wollen sich treffen. X nimmt, nicht zu früh und

(auch dem bewusst verweigerten der Dissonanz, der Ironie ...) folgende Stimmung: Zustimmung so lange, bis das Falsche – das ist immer ein Aufgesetztes, schiefland Berechnetes – den Leser erschreckt auffahren lässt als ein einziges hohes Nein.
Sind drei Stellen – Ja, Tweed, Schaumbad – genug? In der von Ihnen, Herr H., gewünschten Kürze («ein paar Zeilen») müssen sie es sein. Ob sie auch genügen können? Lesen Sie, nur dem Rhythmus folgend, Muschg – bis zum Erschrecken. Wenn Sie mich, Handke-Leser, fragen: «Noch ein Wunsch»? – Nein danke, wunschlos unglücklich!
Einzelnes – und das Ganze? ... Muschs versagte Weise von Liebe und Tod? Alter Hermeneutik zufolge ist im Detail entweder der Liebe Gott (hat Flaubert erfindet) oder sein Affe, der Teufel. In ästhetischen Gebilden ist das Detail notwendig die Frage ums Ganze.
Doch, er könne schreiben, sagt bald jedes Feuilleton Muschg nach. Er schreibe virtuos, geseit, gerissen, ironisch, witzig ... blendend. Schön, der Courths-Mahler sagt solches keiner nach. Wäre das der Unterschied? Kitsch die eine – Kunst der andere?
Beides ist Kitsch. Muschg – schlechter, Kunst-Kitsch – verrät sich im Detail.

Opium fürs Volk: veruntreuter Himmel. Was die Fälschungen der Courths-Mahler in einem höheren Sinne dennoch ehrlich macht – und rettet –, ist das Unvermögen, die Einfalt der Form, jene herzlichste Un-Kunst, die mit Händen zu greifen ist. Guter, derart «erklärter» Kitsch offenbart sich rundum, im ganzen wie im einzelnen – bis auf jenes innerste Detail, jene rührende Genialität des Herzens, in der ein lieber Gott steckt ... bis auf jenes, alles entscheidende Detail, wo ein zu träumendes besseres Leben nicht verraten sein möchte ans falsche, unerfüllte, ans Leben, wie es ist.
Das macht, in wenigen Worten, nicht eine Ästhetik, sondern eine (soziale, politische) Morallehre und, wenn Sie gestatten, eine Theologie vom guten Kitsch der Hedwig Courths-Mahler. Sie gehört nicht in die «Tragische Literaturgeschichte». Adolf Muschg ebenfalls nicht.
Muschg, in vielen Departementen geschäftig, sei ein Mann von Witz und Ironie, ja gar von (schwarzem) Humor, sagt uns das Feuilleton. Siehe X, den Offizier der Schweizer Armee, wie er in Maggingen lustig schnödet, bis er sich elend übergibt. Ich habe gelacht: ein Auge ist trocken geblieben. Zweifelloser, Muschg kann witzig sein – mehr nicht. Ein literarischer Humorist (im entscheidenden, im Sinne Jean Pauls) ist er auch nicht ent-

Die Sancta Simplicitas Hedwig Courths-Mahler sel. ist hienieden veruntreuter Himmel und doch im letzten dem Leben treu. Und war's sie schriftstellerisch mehr als 300mal gefallen, ich möchte sie moralisch erlösen.
Muschg, das ist für mich – doch: Herr gib, dass ich auch jetzt nicht feierlich werde! – Muschg ist für mich an die Kunst veruntreutes Leben, d. h. veruntreute Kunst, blendend veruntreuter Himmel auf Erden: Kitsch, Kunst-Kitsch, bei Suhrkamp (Frankfurt a. M.) verlegt, im Nachsommer 1979 diskret fallend, mit sanft verneinender Gebärde ...
Courths-Mahler ist der Traum der vielen (27 Mio.) – Muschg der wenigen (Suhrkamp-Leser). Jedenfalls, Suhrkamp-Chef Unselld wird Muschg in den

Fortsetzung auf Seite 21

So hilflos auch nicht

«Die Hilflosigkeit der Linken in der Kultur kritisieren wir vor einem Jahr in unserer ersten Literaturs-Beilage», und listen damit eine Diskussion aus (u. a. auch an den 1. Solothurner Literaturtagen). Wir führen sie hier weiter in einem Gespräch mit Emil Zoppi: Denn unsere Kritik am Kulturverständnis der Linken sollte ja und soll nicht heissen, den engagierten Standpunkt in der Literatur über den Haufen zu werfen. Vielmehr aber: zu diskutieren, ohne Scheuklappen, was eine fortschrittliche Position überhaupt heissen soll. Dass eine solche auch in Auflösung geraten kann, zeigt der Text von Urs Herzog über Adolf Muschs neuestes Buch auf dieser Seite.

Ruedi Käng
*Noch immer zu haben für 1 Fr. bei der Redaktion: «das Konzept», Weinbergstr. 31, 8006 Zürich.

¹ Urs Herzogs Fakultätskollege Prof. Marcel Beck hatte im «Badener Tagblatt» seinerzeit Meienbergs «Reportagen aus der Schweiz» besprochen und nebst andern Zierlichkeiten geschrieben, dieser M. halte sich nur deshalb auf in Frankreich auf, weil er sich «die teuren französischen Weine» leisten könne.

Von Beat Eberle

Wo und wie funktioniert der linke, alternative Buchhandel in der Schweiz?

Zwischen Marx und Markt

ladegenoschenschaft hat ihre Räume zusammen mit einem Plattenladen im Gebäudekomplex des neuen Stadtheaters gemietet. Das Sortiment widerspiegelt in einem gewissen Sinn die Produktionen der beiden Basler Verlage «Lenos-Presse» und «Z-Verlag», die die Buchhandlung 1975 aus der Taufe hoben: also Bücher – im Gegensatz zum «linkeren» «Funke» für ein Publikum im Umfeld der «linken Sozialdemokratie» und für Leser von moderner Belletristik. Basels *Frauenbuchladen* ist am Petersgraben nahe der Universität zu finden: Bei Anne-Marie Pfister kann man nicht nur Bücher zum Thema kaufen, sondern auch z. B. ein Spekulum zur Selbstuntersuchung oder aktuelle Informationen beziehen. Einen grossen Teil des Angebots nehmen ausserdem moderne Belletristik und antiquarische Bücher ein.

Der einzige Schönenberg-Verlag/Vertrieb/Buchladen mit emanzipatorischer Homosexuellenliteratur in der Schweiz ist *Arquados*, geführt von Peter Thommen. Zu den «anderen» Buchhandlungen

Verlag an den Buchhändler geliefert, sondern über den Weg einer Verlagsauslieferung. Diese übernimmt meistens auch die Vertretung. Zweimal jährlich bereist ein Vertreter den Buchhandel, nimmt Vorbestellungen (sogenannte Reisebestellungen mit einem Sonderrabatt) auf und berät den Kunden in Werbefragen. Verlagsauslieferungen mit einem überwiegend linken Angebot gibt es in der deutschsprachigen Schweiz vier, nämlich «buch+information» in Hausen am Albis, «Pinkus-Genossenschaft» in Zürich, «buch 2000» in Obfelden und die «Buchhandlung für Soziologie» in Bern. Als Grossisten erhalten die Verlagsauslieferungen von den Verlagen Margen zwischen 45 und 55 und verkaufen die Bücher mit Margen zwischen 25 und 40 Prozent an den Buchhandel weiter. Sie führen jedes lieferbare Buch der Auslieferungslieferanten auf Lager.

Zürich und Umgebung

Zürich und Umgebung ist wohl das grösste Buchhandlertum der Schweiz. Die bereits traditionelle *Limmat-Buchhandlung* (Pinkus-Genossenschaft) brauche ich kaum mehr vorzustellen. Bilder aus dem ältesten selbstverwalteten Buchhandelsbetrieb der Schweiz flimmern ab und zu über den Bildschirm; Gründer Theo Pinkus gibt bereits über Entstehung, Zweck und Ziele der Genossenschaft, über seine einmalige juristische Form (Stiftung) Auskunft. (Die Gasse, an der das Haus der Limmatbuchhandlung steht, ist nach dem ersten Zürcher Buchhändler und Verleger Anno 1500, Froschauer, benannt.)

Die Geschichte des zweiten linken Buchhandlungs-«Gross»-Betriebes im Raume Zürich – *buch 2000* in Obfelden – begann 1966 unter Patenhilfe des heutigen Nationalrats Hansjörg Braunshweig und als 1-Mann-Betrieb mit dem damaligen Zürcher Juso-Chef Hans Steiger. Heute arbeiten sieben Leute in diesem Betrieb. «buch 2000» ist bis heute die einzige linke Versandbuchhandlung geblieben, was nicht heisst, dass andere Betriebe nicht auch auf dem Versandwege Bücher anbieten und verkaufen.

Sozusagen aus «buch 2000» hervorgegangen (nach einem internen Konflikt) ist 1975 die Verlagsauslieferung *buch+information* in Hausen am Albis. Mit dem ehemaligen «buch 2000»-er Richard Bhend arbeiten heute drei Leute in der Verlagsauslieferung zusammen.

Hinter dem Stauffacher, an der St. Jakobs-Strasse ist der *Paranoia-City-Buchladen* zu finden. In seinem spezialisierten Sortiment werden vor allem Titel zum Thema Anarchismus, aber auch amerikanische Literatur der «Beat-Generation» von Ginsberg bis Patti Smith, schöne, aufässige Posters und Punk-, Anarcho-, Untergrundzeitschriften angeboten.

Zentral auf Zürichs Hauptfluss liegt der Buchladen *Rathausbrücke*, eine ehemalige Filiale der Buchhandlung Brückel, nun geführt von den zwei Buchhändlerinnen Lisa Zollinger und Marlis Stäubli. Eine Boulevardbuchhandlung mit den wichtigsten und gängigsten Titeln aus dem Angebot alternativer Literatur. Nicht zu vergessen schliesslich der *Frauenbuchladen* an der Stockerstrasse, der konsequent nur Bücher von Frauen über Frauen führt und der seit seiner Eröffnung auch zu einem Treffpunkt geworden ist.

Zum Einzugsgebiet von Zürich (für lohnabhängige Pendler und für Studenten), aber mit einem eigenständigen Kultur- und Gesellschaftsleben ist sicher noch die Stadt Baden zu rechnen. Hier haben Anfang September 1979 drei Buchhändlerinnen den Buchladen *Oberi Gass* eröffnet mit der Spezialisierung auf Kinder- und Jugendbücher, Belletristik und gesellschaftskritische Literatur.

Basel und Umgebung

Seit 1974 existiert die Buchhandlung/Genossenschaft *der Funke*. Früher eher in einem Aussenquartier von Kleinbasel gelegen, haben die «Funke-Leute» dieses Frühjahr mit Beizern, dem Dritte-Welt-Laden und linken Organisationen zusammengepackt und die Liegenschaft *Hirschenek* aufgekauft und umgebaut. Ihr Sortiment umfasst die gesamte politische linke Literatur von Ökologie bis Anarchismus. Weniger gepflegt wird die Belletristik. Darin stärker sind die *Buechladegenoschenschaft* und die Buchhandlung *Anne-Marie Pfister*. Die «Buech-



(Bild: Gerhard Seyfried, aus: «Wo soll das alles enden?»)

gen Basels können wir noch die Buchhandlung/Antiquariat *Waser* (vor allem Literatur aus der DDR), die Buchhandlung *Das Narrschiff* (1976 als Autorenbuchhandlung gegründet) und die Buchhandlung *Hagenbach* (mit Büchern aus den Bereichen Subkultur, Esoterik, Magie usw.) zählen. Im Hauptort des gleichnamigen alten Halbkantons – Liestal – steht seit diesem Frühjahr eine weitere «alternative» Neugründung, das Kulturhaus *Palazzo*. Das «Palazzo» vereinigt in seinem Gemäuer eine Beiz, ein Brockenhaus, eine Galerie, eine Journalistengenoschenschaft und die Buchhandlung *Liberior*. Mit viel Mut und Elan versucht «Liberior» «Alternatives» in die Militär- und Beamtenstraße zu bringen: die Dürstrecke ist noch nicht überwunden.

Bern, Biel

An der Sprachgrenze zur welschen Schweiz sind Alternativen dünn gesät: *Buchhandlung für Soziologie* und *Frauenbuchladen* in Bern, der *Genossenschaft Buchladen* in Biel und die Buchhandlung *Limdwurm* in Freiburg. Die «Buchhandlung für Soziologie» in Bern gehört zu den ältesten Gründungen im linken

leicht hat. Auch die Buchhandlung «Lindwurm» in Freiburg funktioniert als Genossenschaft. Die erzkatholische Saanastadt ist ein hartes Pflaster: noch heute arbeiten alle Mitarbeiter des «Lindwurms» ehrenamtlich in der Freizeit, Löhne zu zahlen liegt nicht drin. Der Umsatz sackt in den studentischen Sommerferien auf ein Minimum zusammen.

Ostschweiz

Den Schluss unserer geographischen Tour d'horizon bildet die Ostschweiz. In deren traditionsreichster Buchhandlungsmetropole – St. Gallen – finden wir im Gassengewand die Buchhandlung *Kaktus*. Die Gründerin des Ladens – Edith Butz – ist seit diesem Frühjahr in den Hintergrund getreten und nimmt für das heutige Team nur noch beratende und juristische Funktionen wahr. Auch hier ein schwerer Stand in Konkurrenz mit den beiden universitären St-Galler Grossbuchhandlungen: man spezialisierte sich darum auf Themen, die diese wenig oder nicht führen wie Anarchismus, Subkultur, «Alternatives»/Ökologie usw. Die drei weiteren Alternativen in der Ostschweiz sind allesamt Neugründungen des Jahres 1979: die Buchhandlung *Neustadthaus* in Winterthur (das Neustadthaus ist ein Alternativzentrum mit Läden und Werkstätten), der *Karawan-Shop* in Herisau und die Buchhandlung «*La Valigia*» in Frauenfeld.

Die Aufzählung wäre schliesslich nicht vollständig, wenn ich nicht die Läden erwähnen würde, die neben Handwerksgeschäften, Dritte-Welt-Produkten, Antiquitäten und Zweithandwaren auch Bücher anbieten: das *Tantra-Lädli* in Interlaken, das *Mitenand-Lädli* in Büsch, die *Fundgrube Mehrert* in Zürich, die *Storchenhandlung* in Aarau, die *Dritte-Welt-Läden*...

Nebst der geographischen erfährt der Buchhandel noch eine funktionelle (Zwei-)Gliederung. Über 90 Prozent der Bücher werden heute nicht direkt vom

Brotlose Arbeit?

Was verbindet alle die Betriebe, die Frauen und Männer, die sie führen, ausser der Idee, eine spezielle Art von Büchern zu fördern und zu verkaufen? Was bringt diese Frauen und Männer dazu, dieser für mehr als 50 Prozent brotlosen Tätigkeit des Bücherverkaufs nachzugehen, neben einem Halbtagsjob, neben dem Studium oder in der Freizeit, zu einem kargen Lohn? Sie werden antworten: «Meine Arbeit ist eine politische Aufgabe», oder: «Ich fühle mich den Büchern gegenüber weniger entfremdet als in einer normalen Buchhandlung», oder: «Ich kann alle Bücher verantworten, die wir unsern Kunden anbieten» oder: «Ich könnte unmöglich in einer normalen Buchhandlung arbeiten» usw. Lauter Idealisten könnte man meinen: für gar keinen oder einen geringen Lohn wird der Luxusgegenstand Buch unter die Leute gebracht.

Es ist vielleicht ein Trost, wenn wir sehen, dass der gesamte Buchhandel nicht gerade (für 90% der Sortimente sicher) eine Goldgrube ist. Nach der letzten Statistik im Schweizer Buchhandel konnten «nur» 0,2% des Umsatzes als Nettogewinn ausgewiesen werden. Der Cash-flow liegt seit Jahren zwischen 1 und 3%, der Durchschnitt der Marge (Bruttogewinn) bei rund 30%. Die Gehälter machen rund 18% aus. Die restlichen zehn Prozent schlucken Aufwendungen wie Ladenmiete, Büromaterial, PTT-Kosten, Verwaltungskosten usw. Nur ein knappes Prozent wird für Werbung ausgegeben.

Feste Preise, fairer Wettbewerb . . .

Der feste Ladenpreis der Bücher garantiert zwar einen relativ fairen Wettbewerb – nicht den Wettbewerb einer «freien» Marktwirtschaft, sondern der einer fast standesmässig organisierten Zunft (die mittelalterlichen Zünfte hatten in ihren Verordnungen die Preisbindung verankert). Die Preisbindung wird jedoch in den letzten Jahren immer mehr durchlöcher: Bücher, Lexika vor allem, im «Discount», Preisnachlässe für Studienbücher, die «billigen» Buchclubausgaben . . . Frankreich, Schweden und Dänemark und andere haben die Preisbindung für Bücher aufgehoben. Die Folgen: bis zu 50 Prozent der Buchhandlungen mussten liquidieren oder auf Nebengeschäfte umsteigen wie Spielsachen oder Papeterieartikel (das Beispiel Schweden). In Frankreich haben die Buchmultis und Warenhausketten von Paris das Geschäft jetzt fest in den Händen.

Eine eventuelle Aufhebung der Preisbindung in naher oder ferner Zukunft würde vor allem die Schwachen – und damit viele linke, alternative Buchhandlungen – treffen. Die Strukturkrise, in der sich der gesamte Buchhandel bereits befindet, die «Schwächen» des Alternativbuchhandels insbesondere, würde mit aller Deutlichkeit offenbar.

Der «linke» Buchhandel ist besonders gefährdet: der materielle und personelle Aufwand pro verkauften Buch ist im allgemeinen grösser als im «bürgerlichen» Buchhandel. Während die meisten linken Sortimente es als Kundenservice betrachten, auch billige Zeitschriften, Broschüren, Bücher im Eigenverlag anzubieten, diese auf fast unmöglichen Wegen zu besorgen und damit für, sagen wir, fünfzig Franken zwischen fünf und zehn Bücher verkaufen, tippt der «bürgerliche» Sortimenter zwar oft drei Bücher zum gleichen Preis und mit der gleichen Marge in die Kasse. Will der Buchhändler also den Kundenservice beibehalten, sich gleichzeitig ein lebensnot-

wendigen Lohn auszahlen und nicht auf Verlust hinarbeiten, so ist er gezwungen, Nebengeschäfte zu tätigen, z. B. Verlagsauslieferung, deren Marge zwar niedriger, der Aufwand aber auch kleiner ist. Antiquariat mit Margen bis zu 200%, Schul- und Klassenbestellungen, Institutsbestellungen, Fortsetzungswerke. Vielleicht muss dann der Buchhändler Abstriche von seinem manchmal hohen Berufsethos machen, kann sich und seinen Kollegen aber einen relativ gesicherten Arbeitsplatz garantieren. Die Misere liegt bei den Zahlen: Viele vernachlässigen die Buchhaltung, stellen plötzlich mit Erschrecken fest, dass sie seit Jahren das Bücherlager überbewertet haben oder es in Unermessliche (und Nichtmehrverkaufliche) anwachsen liessen.

Eine weitere Schwäche war bisher der Mangel an erschwingerlichen Werbemöglichkeiten. An diesem Punkt gelangen die Buchhändler dieses Jahr zur Solidarisierung: regelmässig (halbjährlich im «Konzept» und monatlich im «Tell») sollen nun gemeinsame Inserate erscheinen, um auf wichtige Neuerscheinungen oder Longsellern auf dem «linken» Markt hinzuweisen und für die interessierten Leser präsent zu bleiben. Bisher machte vor allem die Werbung der Verlage und Verlagsauslieferungen/Vertreter aus, ob ein Buch zu einem Beststeller, zu einem gefragten Buch mindestens wurde.

An der letzten Selbstverwaltungstagung in Luzern wurde auch erstmals diskutiert, ob und wie die linken Buchhändler vermehrt ihren Einfluss und ihre Interessen im schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverband (in dem fast ausnahmslos alle Mitglied sind) geltend machen sollen. Hier befindet sich der linke Buchhandel – im Gegensatz zur BRD, wo dieser in den letzten Jahren immer mehr in die Isolation abtrieb und getrieben wurde – in einer vorteilhaften Situation. Es gibt in der Schweiz kein linkes Buchhandlungsethos; viele «bürgerliche» Buchhändler sind am Angebot und am Kontakt interessiert, sie sind erstauert (bei manchen schwingt sogar Bewunderung mit), wie trotz allem aufgezogenen Schwächen linke Buchhandlungen funktionieren und sich ihre Freiräume (im Angebot und am Arbeitsplatz) geschaffen haben.

Wichtigste Aufgabe des Buchhändlers scheint mir denn auch in Zukunft zu sein, aus der riesigen Flut von Neuerscheinungen – unbeeinflusst vom Werbegetöse der grossen Verlagsmaschinen – jene Titel dem Leser anzubieten, die ihn das Menschsein und Menschwerden an Ideen, Vorstellungen, Phantasien, Träumen, Utopien ermöglichen und erweitern, die uns Alternativen zum «grauen Alltag» und zur kapitalistisch-technologischen Gesellschaft aufzeigen, unsere grauen Hirnzellen in Bewegung bringen und unsere emotionalen Fähigkeiten wachsen lassen. Dazu braucht es informierte Buchhändler und Leser und ein ökonomisch stabiles Verteilersystem.

Buchhandlungen

- Zürich und Umgebung:**
 Pinkus Genossenschaft, Limmatbuchhandlung, Verlagsauslieferung, Antiquariat, Froschauerstrasse 7, Zürich
 Buechlade Rathausbrücke, Zürich
 Paranoia-City Buchladen, St. Jakobs-Str. 39, Zürich
 Frauenbuchladen Stockerstr. 37, Zürich
 Buchlade Oberli Gass 27, 5400 Baden
 buch 2000, Genossenschaft, Versandbuchhandlung, Buchladen, Verlagsauslieferung, Kellerrainstr. 2, 8912 Obfelden
 buch+information, Verlagsauslieferung, Albisstr. 8915 Hausen a. A. (kein Direktversand an Kunden)
 Buchhandlung Seefeldstrasse 71, Zürich
 Buchhandlung Literaturvertrieb, Buchhandlung und Verlagsauslieferung, Cramerstr. 2, Zürich
- Basel und Umgebung:**
 Buchhandlung Der Funke, Genossenschaft, Lindenberg 23, Basel
 Buechladegenoschenschaft, Theaterstrasse, Basel
 Buchhandlung Anne-Marie Pfister, Petersgraben 18, Basel
 Buchhandlung/Verlag Arquados, Peter Thommen, Rebhänge 35, Basel
 Buchhandlung und Antiquariat Waser, Rümeliplatz 17, Basel
 Buchhandlung Liberior, Kulturhaus Palazzo, Liestal
 Buchhandlung Das Narrschiff, Gerbergasse 22, Schmedenhof, 4001 Basel
- Bern, Westschweiz:**
 Buchhandlung für Soziologie, Münstergasse 41, Bern
 Frauenbuchladen, Münstergasse 41, Bern
 Genossenschaft Buchladen, Indusriegasse 16, Biel
 Buchhandlung Lindwurm, 16 rue du Tillieu, Freiburg
 Tantra-Buchhandlung, Jungfraustr. 29, Interlaken
 Kritischer Buchdienst, Untergasse 39, Biel
- Ostschweiz:**
 Buchhandlung Kaktus, Löwengasse 4, St. Gallen
 Bücherz Neustadthaus, Neustadtgasse 16, Winterthur
 Buchhandlung La Valigia, Zürcherstr. 244, Frauenfeld
 Karawan-Shop, Alpeinstr. 27, Herisau

das Konzept Tip

Bibliographie für eine bessere Zukunft

Die «Bibliographische Information» (BI), eine der wenigen einigermaßen umfassenden Bibliographien der Bücher der Arbeiterbewegung, des Marxismus, der Frauenbewegung und der dritten Welt, soll künftig 3mal im Jahr erscheinen. Die bis anhin jährlich herausgegebene BI wird von Theo Pinkus redigiert und wird vom Limmat-Verlag verlegerisch betreut.

1) Bei den vorgestellten Betrieben gehe ich vom Selbstverständnis und der Geschäftsform der jeweiligen Buchhandlung aus, und erst in zweiter Linie davon, wie und wie viele Titel sie verkaufen.

Von Christa Weber

«Grüne Welle» in der Schweizer Literatur der letzten Jahre

Auf der Suche nach der Heimat

In Amsterdam hatte Hans Villiger «ein zunehmendes Heimweh verspürt und war darum auch zurückgekehrt» schreibt Silvio Blatter in seinem neuesten Roman «Zunehmendes Heimweh». Dieses charakterisiert nicht nur den 30-jährigen Lehrer Villiger, eine der Hauptpersonen der Geschichte, die eine 7-Tage-Sequenz aus einer Handvoll anscheinend zufällig miteinander verknüpften Lebensläufe herauschneidet. Es ist auch bestimmend für eine Landschaft: in Amsterdam sehnte sich Hans Villiger nach der Abgeschiedenheit, den Dörfern und Wäldern des aargauischen Freiamtes, dessen Reize Blatters verhaltene Sprache eigenartig einsehbar macht.

Zunehmendes Heimweh bedrängt auch Anna Villigers Vater, den «Langen», dessen Fronterlebnisse 1914-1917 durch Annas Erinnerungen retrospektiv eingeholt werden. Mehrmals wird der Lange zur Verteidigung der Heimat eingezogen. Lange, müssige Wochen verbringt er an der Grenze, während zu Hause die Arbeit brachliegt, die Frau sich abrackert und das kleine Kind ohne Vater heranwächst. Mit dem zu schützenden Vaterland hat sein Heimweh dann freilich wenig zu tun: «Der Lange dachte nur an Frau und Kind und an seinen Hof in Merenschwand». Nicht einmal der Nationalfeiertag, der geeignet wäre, in ihm eine patriotische Stimmung zu wecken und damit seiner Duldung mehr Sinn verliehe, bringt die Vermittlung zwischen Heimat und Vaterland zustande: Die Nationalhymne wurde angestimmt, «er bewegte nicht einmal die Lippen, ums Singen war es ihm nicht, auch wenn er im Grunde nichts gegen ein Vaterland hatte. Dann kam das Kommando niederzuknien. Tausende von Männern knieten unter freiem Himmel und beteten zu Gott, damit er dieses Vaterland schütze. Der Lange betete nicht. Er wollte nach Hause.»

«Heimat» und «Vaterland», zwei Begriffe, die sich hier nicht decken wollen, wurden in der jüngeren Vergangenheit deutschsprachiger Länder immer wieder synonymisch gebraucht. Über den damit von heimatpflegerischen und völkischen Kreisen getriebenen Missbrauch ist schon genug geschrieben worden. Er hat es nach dem Krieg lange Zeit unmöglich gemacht, «Heimat» literarisch umzusetzen. Von den Heimatdichtern abgesehen, hat es kaum ein deutscher Schriftsteller gewagt, sich mit der Problematik «Heimatgeborgenheit, Heimatverlust» auseinanderzusetzen. Erst Siegfried Lenz' kürzlich erschienenen «Heimatmuseum» brach hier ein Tabu. Die persönliche Heimat als ideeller oder materieller Ort, wo man sich wohl fühlt, als Satisfaktionsraum (Greverus, vgl. Bibliographie am Schluss), ist zweifellos ein legitimes menschliches Anliegen. Und deswegen zu wichtig, um es erneut parteipolitischen Ränkespielen zu überlassen.

Gegenwärtig sind auf verschiedenen Ebenen positive Ansätze zu erkennen, die den Begriff mit neuen Sinngehalten zu füllen vermögen. «Heimat» wird aus dem «Blut-und-Boden»-Mief entlassen und oppositionell aufgeladen. Das be-

deutet gleichzeitig die Absage an die Identität von «Heimat» und «Vaterland», letzteres ohnehin ein Begriff, der für Otto F. Walter, stellvertretend für viele Deutsche und Schweizer, «nicht mehr diskutabel ist».

Was Heimat alles sein kann, wenn man es ernst nimmt mit dem Begriff, zeigte Max Frisch anlässlich seiner Schillerpreisede (1974) auf. Auch er kann nicht unhinterfragt sein Land als Heimat akzeptieren. Dort, wo er geboren wurde und lebt, fühlt er sich nicht bloss idyllisch eingebettet, sondern ist dieser Heimat manchmal in «Zorn und Scham» verbunden. Ein weniger zwiespältiges Verhältnis lässt sich zu dem Quartier herstellen, in dem er aufgewachsen ist, Strassen, Häuser, die nähere Umgebung, die Region sowie deren Sprache («unsere Mundart gehört zu meiner Heimat»). Frisch spielt hier auf das an, was die gegenwärtige regionalistische Bewegung auch beinhaltet: Die Tendenz, seinen je eigenen Lebensraum, die Alltagspraxis, die Beziehung zu Nachbarn, Freunden, zum Kleinen, Überschaubaren, als wirkliche Heimat zu erfahren. Das Quartier, dann vor allem die Landschaft, die Probleme der Region sehen lernen. Sich weniger nach den grossen Agglomerationen ausrichten. Provinzialismus entsteht erst dort, wo man dem Anspruch der Städte nichts Ebenbürtiges an Lebensqualität entgegenzusetzen vermag.

Umweltschützer, Quartier- und Initiativgruppen organisieren sich oft in kleinen. Sie verfolgen meist keine spektakulären Ziele, vermögen aber dennoch, den eigenen Alltag lebenswerter zu gestalten. Mit der Suche nach Heimat hängt nach Greverus auch der Trend zum Bauernhaus, zum eigenen Garten bis hin zur ruralen Arbeits- und Lebensgemeinschaft zusammen.

In der Schweizer Literatur der letzten zwei Jahre schlägt sich die oben skizzierte «grüne Welle» eindeutig nieder; kaum ein Roman, der in einer Grossstadt spielt! Stets ist die Geschichte eingebettet in den Rahmen einer gewissen Region (Freiamt, Solothurn, Graubünden, Tessiner Täler) oder in einem Dorf angesiedelt (Trubschachen, Gibswil, Zermatt, Sils usw.). Allerdings handelt es sich dabei weder um die Beschreibung von alternativen Lebensformen (ausser vielleicht Leuteneggers Arbeiterhaus!) noch um Dörfergeschichten à la Ludwig Thoma. Die Themen haben eine grosse Variationsbreite. Gemeinsam haben sie die Distanz zur Stadt und die Nähe zur Kindheit. Idyllen werden durch den Erzählerit verunmöglicht: E. Y. Meyers «Trubschachen» würde alle Komponenten für einen Heimatkundeeckurs aufweisen: Auf dreizehn Seiten wird der Leser in die Fertigkeit der Käseproduktion eingeweiht, wobei die Langeweile beim Lesen grösser wird als die kunstvoll

zustande gebrachten Löcher im Emmentaler. Auch die Emmentaler Küche wird besonders hervorgehoben. Durch die endlose Aufzählerei der Menüs gerät aber die ganze Völlerei zur (absichtlichen) Farce. Mit nachbohrender ein-

Arbeitsmöglichkeiten angewiesen sind (Blatter, Leutenegger, Zoppi), fehlende Kehricht- und Kläranlagen (Meyer, Geiser), die Zubetonierung der Landschaft (Geiser, Kauer), auf unmittelbare Bedrohung des Lebens durch Staudämme



dringlicher Penetranz werden die alltäglichen Spaziergänge registriert (dies ein weiteres Merkmal der neuen Schweizer Literatur: man spaziert wieder!). Die sich erschliessende Region, die «helle Schneelandschaft» und «sonniges Wetter», das äusserste an Bewunderung, das sich der Autor abtrotzen kann, vermögen nicht lange eine heile Welt vorzumachen: Auf einer sich am Ende des Weges befindenden Abfallgrube stösst der Spaziergänger «am Leichengeruch überdeutlich riechbar» auf «Aas von mehreren grösseren Tieren». Abfallware der Firma Custos-Knochenprodukte.

Zu einem neuen Heimatbegriff gehört wie bereits angedeutet, die aktive Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensbereich. Dazu gehört in erster Linie eine kritische Einstellung und Hartnäckigkeit im Aufzeigen von Missständen. Hierin sind sich die Autoren einig. Es wird nicht beschönigt, es wird jedoch auch nicht in grellen Tönen angeprangert. Es wird einfach hingewiesen auf: dörfliche Hierarchien, oft zutage tretende Klassenanlagen, eintönige Fabrikarbeiten, auf die vor allem die Frauen mangels alternativer

(Kauer) und A-Werke (Walter), die Stadtfucht der Jungen (Kauer) usw.

Hier werden Problemkreise angeschnitten, mit denen man sich vorwiegend fern der Städte auseinandersetzen hat; ungelöste Probleme, die ganze Regionen bedrohen oder bereits zu Zerstörungen geführt haben. Wo Landschaft gefährdet ist, kann es allerdings nicht mehr angehen, in Klischees über die Naturschönheiten unseres Landes zu schwelgen, auch wenn vielleicht gerade eine klassische Feriengegend als Schauplatz gewählt wurde. Dass es jedoch nicht leicht ist, die Klippen des Postkartentischen zu umschiffen, dürfte Christoph Geiser in seinem Roman «Grünsee» erfahren haben. Hier kämpft er mit dem Nimbus des Matherhorns. Eine Geschichte, die in Zermatt spielt, kann ohne Erwähnung des Matherhorns nicht auskommen. Eine namentliche Nennung hiess jedoch, den puristischen Rahmen des Buches in Richtung Luis-Trenker-Story überdehnen. Geiser löst das Problem, indem er das Matherhorn anfangs schlicht «den Berg» nennt, was ihn allerdings noch ein paar Nummern grösser macht. Trotz der Auseinandersetzung mit dem Feriendorf (Rekonstruktion der Typhus-Epidemie von 1965) dient es Geiser vor allem als Auf-

hänger für die stellenweise kritische Analyse einer dekadenten Familie.

Von Alltag und Kindheit in einem Zürcher Oberländer Fabrikdorf berichtet Emil Zoppis neuester Roman «Mondmilchsteine», der in einem weniger verfeinerten Milieu angesiedelt ist (vgl. das Interview in dieser Beilage). Vor dem Hintergrund eines unverhüllten Klassen Gegensatzes werden Stationen im Dorfleben im Laufe eines Jahres, Bräuche, Feste, Aufwaltungen von Solidarität (Streik) lebendig. Intaktes Familienleben und zugestandene Freiräume vermögen eine heile Kinderwelt zu schaffen, die aber die andere Seite des Dorflebens, «die bedrückende Enge», nicht aufwiegt. Auch in Gertrud Leuteneggers «Niniwe» werden ähnliche Argumente gegen das Dorf vorgebracht, in dem man aufgewachsen ist: «Soviel Verbohrtheit war da, soviele Enge mottete uns ein.» Die Hauptfigur des Romans vertauscht dann konsequent den Heimatort mit einer andern Landschaft, die sich bilderbuchartig ankündigt: «Gegen das Ende dreier Seen, dunkelblau umschattet, im Licht» liegt der «Gebirgsort», neue Arbeits- und Wohnstätte der Ichperson. Trotz Einklang mit Wohngelassenheit und deren Aufgaben kann sie die weitere Umgebung nicht als Heimat erfahren. Sobald Menschen in die Landschaft treten, um zwischen den Seen und Wäldern Übereinstimmung zu finden, werden sie von der Stummheit der Natur zurückgestossen. «Sie fühlen sich in diesem Gebirgslicht einer Auslöschung nah.» Auch für Herrn Geiser, Hauptfigur in Max Frischs Erzählung «Der Mensch erscheint im Holozän», hat die Landschaft, dort wo sie sich von der Natur überwältigen lässt, nichts Heimisches mehr: Sie wird zum Gefängnis (diesmal sind es nicht die Menschen, die Unwirtlichkeit schaffen). Indem die Natur dem Menschen in der Katastrophe – sintflutartige Regenfälle schneiden ein Tessiner Dorf von der Umwelt ab – seine Verlorenheit zeigt, weist sie ihn, gemessen an Massstäben der Erdgeschichte, als überflüssiges Wesen aus: «Katastrophen kennt allein der Mensch, sofern er sie überlebt, die Natur kennt keine Katastrophen.»

Was soll man – wo es gerade um die Aufhebung aller Begriffe geht – dieser Erkenntnis entgegensetzen? Vielleicht die Hoffnung, dass daraus für das praktische Zusammenleben der Menschen nicht Fatalismus und Resignation abgeleitet wird, sondern zunehmendes Bemühen um mehr Heimatlichkeit (nicht nur von Schriftstellern). Denn Resignation, das erkannte schon Gottfried Keller, ist keine schöne Provinz.

Literatur:
Blatter, Silvio: «Zunehmendes Heimweh», Suhrkamp, 1978.
Frisch, Max: «Der Mensch erscheint im Holozän», Suhrkamp, 1979.
Geiser, Christoph: «Grünsee», Benziger, Zürich/Köln, 1978.
Kauer, Walter: «Spätholz», Buchclub Ex Libris 1978/Benziger, Zürich, 1976.
Leutenegger, Gertrud: «Niniwe», Suhrkamp 1977.
Meyer, E. Y.: «Trubschachen», Suhrkamp-Taschenbuch, 1979.
Walter, Otto F.: «Wie wird Beton zu Gras», Rowohlt, 1979.
Zoppi, Emil: «Mondmilchsteine», Limmat-Verlag, 1979.
Literatur aus dem Bereich Text und Materialien, Suhrkamp-Taschenbuch, 1978.
Sachbuch: Greverus, Ina-Maria: «Auf der Suche nach Heimat», Beck'sche schwarze Reihe, München, 1979.

Die Problematik der Literaturförderungen durch Preise und Prämien

Von Peter J. Berts

Lorbeer vom Staat

Die «öffentliche Hand» lässt alle Jahre wieder ein mehr oder weniger grosses Trinkgeld in Schreiber(innen) Taschen fallen, die Literaturpreise. Gut, dass sie es tut, denn «privater Hand» wird auf diesem Sektor wenig getan. Da hält man sich mehr an bewährte – wortlose – bildende Kunst (der grösste Mäzen ist wohl der nicht nur geistige Waffenschmied Bühler). Die Literaturförderung von Staates Gnaden ist aber nicht ohne Probleme. Am Beispiel Bern – stellvertretend für andere Schweizer Kantone und Städte – zeigt der Autor, Sekretär für kulturelle Fragen der Stadt Bern, das Funktionsieren und die Schwachstellen des gängigen Systems auf und verweist auf Alternativen. Seine Vorschläge, die von etatistisch-bürokratischer Tendenz nicht frei sind, sollen als Anregung für eine längst fällige Diskussion dienen.

Als Sekretär für kulturelle Fragen der Stadt Bern und wahrscheinlich auch als Buchautor bin ich angefragt worden, etwas zum Problem Literaturpreissystem zu schreiben. Offizielles und Persönliches wird sich vermischen – ich traue es dem Leser zu, zu trennen, wo es nötig ist.

Zum Beispiel der Kanton Bern

Es gibt eine kantonale und eine städtische Literaturförderung. Oft gelingt auch eine Zusammenarbeit zwischen Bund, Kanton und Stadt. Die kantonale Literaturförderung geschieht einerseits über die Kommission zur Förderung des bernischen Schrifttums, andererseits kön-

nen Förderungsmaßnahmen direkt über den Verwaltungsweg vorgenommen werden, ohne dass die Kommission eingeschaltet werden muss. Die städtische Literaturförderung geschieht ausschliesslich via Literarische Kommission der Stadt Bern. Diese Kommission ist beratendes Organ des Gemeinderats, und die Mitglieder werden von ihm gewählt. Ein Vertreter der Exekutive ist jeweils Präsident. Anträge der Kommission müssen durch den Gesamtgemeinderat (Exekutive) genehmigt werden. Es kann durchaus vorkommen, dass der Gemeinderat Anträge der Literarischen Kommission ablehnt. Die Kommission hat also keine Kompetenzen über den Literaturkredit. Die Kommission besteht, mit Ausnah-

me des Präsidenten, aus sogenannten Fachleuten: Literaturwissenschaftler, Pressevertreter, Vertreter der Schriftsteller, Vertreter aus dem Verlagswesen. Sie beurteilt literarische Produkte, soweit dies konkret überhaupt möglich ist, nur nach literarischen Kriterien, wobei sie sich redlich bemüht, den Autoren und der Zeit gerecht zu werden. Der für die städtische Literaturförderung zur Verfügung stehende Kredit betrug 1978 33 250 Franken, 1979 37 000 Franken.

Vom Lorbeer zur Förderung

Ursprünglich lag das Hauptgewicht bei der Literaturförderung auf Preisverleihungen, erst allmählich wich der Auszeichnungsgedanke in vermehrtem Masse dem Förderungsgedanken. Dies ist durchaus verständlich, wenn man bedenkt, dass Dichtung «nach der Volksmeinung» etwas Hehres, Nobles, sei, dass dem Dichter etwas ein Lorbeerkranz angemessen sei. Der Dichter muss erst etwas von seinem Sockel herunterkommen, menschlicher werden, bevor man realisierte, dass Literaturförderung nicht primär eine Frage der Ehrung, sondern eben eine Existenzfrage ist. Eine Existenzfrage sowohl für die Literatur wie auch für die Literaten.

Zur Auszeichnungspraxis. Folgende

Möglichkeiten stehen zur Verfügung: der Literaturpreis der Stadt Bern (heute in der Grössenordnung von 10 000 Franken für ein literarisches Gesamtwerk oder eine grössere, überblickbare literarische Produktion; ein Autor kann in der Regel nur einmal durch den Literaturpreis ausgezeichnet werden); Buchpreise (in der Grössenordnung zwischen 3000 und 5000 Franken; als Auszeichnung für ein bestimmtes publiziertes Werk; grundsätzlich könnte jedes Buch eines Autors ausgezeichnet werden); Fördergaben (in der Grössenordnung von 1000 bis 2000 Franken; oft gestützt nur auf ein Manuskript, auf einen Werkentwurf, als Anerkennung für eine originelle oder gewagte Arbeitsweise – ein Zeichen dafür, dass man den Autor überhaupt offiziell zur Kenntnis genommen hat). Daneben werden gelegentlich Preise für ausgeschriebene Wettbewerbe ausgesprochen.

«Werkjahre» . . .

Eine in den letzten Jahren immer häufiger auftretende Form der Förderung ist das sogenannte Werkjahr oder der Autorenbeitrag. Diese Massnahme ist mit wenig Publizität verbunden und gilt nicht als eine Auszeichnung: einem Autor, der sich allerdings irgendwie literarisch bereits profiliert haben muss, darf aber noch nicht jenen Bekanntheitsgrad erreicht hat, dass eine Förderung durch die öffentliche Hand überflüssig geworden wäre, soll ermöglicht werden, dass er ein halbes oder ein ganzes Jahr lang, ohne einem Broterwerb nachgehen zu müssen,

leben kann. Durchschnittlich kommen jährlich zwei bis drei Autoren in den Genuss solcher «Werkjahre» (gegenwärtig 24 000 Franken). Dies kommt natürlich nur in Zusammenarbeit mit Bund und Kantonen zusammen (je 8000 Franken von Bund, Kanton und Stadt). Ein Autor kommt entweder auf ein eigenes Gesuch oder auf Antrag der Kommission hin in den Genuss eines solchen Werkjahres.

. . . ohne Schreibzwang

An dessen Gewährung ist keineswegs die Bedingung geknüpft, dass der Autor ein Manuskript abgeliefert oder überhaupt ein konkretes Projekt bearbeitet. Er sollte lediglich während der Zeit, die ihm von der öffentlichen Hand «gekauft worden ist», nicht seinem Broterwerb nachgehen. Ob in diesem Jahr literarisch wirklich etwas herauskommt oder nicht, ist irrelevant. Vielleicht trägt ein solches Jahr auch später, wenn der Autor wieder zurück im beruflichen Stress ist, seine Früchte. Selbst die Bedingung, dass der Autor nicht dem Broterwerb nachgehen soll, kann nicht strikt eingehalten werden: bei einem Lehrer etwa, der Urlaub erhält und einen Stellvertreter findet, ist die Bedingung unproblematisch; ist jedoch der Autor beispielsweise Journalist und arbeitet ein Jahr lang nicht mehr auf seiner Sparte, so besteht die Gefahr, dass er «weg vom Fenster» ist, und so würde die ursprüngliche Förderung sich letztlich als eine Art Bestrafung erwei-

Fortsetzung auf Seite 23

BÜCHER-BAZAR

Unter vielen anderen Titeln sind neu eingetroffen

- | | |
|------------------------------|-----------------------------------|
| Pichard, Land der Schweizer | früher 34 Fr., jetzt 12.80 Fr. |
| Thürer, Erker | früher 36 Fr., jetzt 11.80 Fr. |
| Schriber, Ausser Saison | früher 19.80 Fr., jetzt 7.80 Fr. |
| Von Moos, Le Corbusier | früher 34 Fr., jetzt 12.80 Fr. |
| Meyer, Alberto Giacometti | früher 26.80 Fr., jetzt 12.80 Fr. |
| Jungk, Der Jahrtausendmensch | früher 34 Fr., jetzt 14.80 Fr. |
| Bertelsmann Handlexikon | 29.80 Fr. |

Ein Besuch lohnt sich bestimt!

BÜCHER-BAZAR, Mühlegasse 13, 8025 Zürich,
(01) 34 08 84



PL0 kontra Israel
P. Peterson, 120 Seiten, Fr. 12,50
Die vielen sich widersprechenden Kommentare verlangen eine fundierte Arbeit über die Entstehung, Ziele, Aktivitäten, Organisation und Hintergründe der PLO und ihre Beziehungen zu Israel und den Arabern. Ein grundlegendes Buch zur Zeitgeschichte!
Schwengeler-Verlag, 9442 Berneck



Der Tod eines Guru
Rabindranath Maharaj, 288 Seiten, Fr. 8,80
Das sensationelle Buch eines ehemaligen Guru, der nie geahnte Zusammenhänge u. a. von Yoga und TM ans Licht bringt. Durch die Wirrnisse verschiedener Philosophien und Erfahrungen hindurch, fand er ein sicheres Fundament für sein Leben.
Schwengeler-Verlag, 9442 Berneck

Kennen Sie factum

das wissenschaftliche Magazin zum Verständnis unserer Zeit?

Zum Inhalt:
Naturwissenschaft
neue Forschungsergebnisse, verschleierte Fakten
Kunst
Entwicklung, Prägung, Aussagen
Politik
akutelles Zeitgeschehen, Manipulationen, Denksätze
Soziologie
Gruppendynamik, Emanzipationspädagogik, Gesellschaftssysteme
Psychologie
Ehe, Familie, Thanatologie, Parapsychologie, individuelle Probleme
Theologie ... Literaturwissenschaft ... Medizin ... Wirtschaft ... Geschichte ... und ... der Platz reicht nicht aus; deshalb fordern Sie ein Gratisexemplar an: «factum», Postfach 263, 9435 Heerbrugg

Belletristik aus dem Benziger Verlag



Walther Kauer
Tellerreisen
Roman, 276 Seiten, Gebunden 28.80
Vordergründig: Die Geschichte des Bergells im 17. Jahrhundert. Hintergründig: Das Leiden an Unrecht und Schmerz, das der Mensch anderen zufügt im Bestreben, Macht über andere auszuüben, im privatesten wie im politischen Bereich.

Benziger



Elisabeth Plessen
Kohlhaas
Roman, 348 Seiten, Gebunden 32.-
Ein Roman von grosser erzählerischer Kraft über eine Zeit politischer und sozialer Unruhe, über einen Menschen, der durch Anwendung physischer Gewalt in seiner Würde verletzt, sich zur Wehr setzt.



Walter Matthias Diggelmann
Schatten
Tagebuch einer Krankheit
122 Seiten, Grossbrochur 19.80
«Tagebuch einer Krankheit» ist wichtig zu verstehen. Das Eindringliche daran: das immer wieder von Anfällen von Verzweiflung unterbrochene Annehmen des Todes als Teil des Lebens, zugleich die unerschütterliche Glaube an das Leben.

Luchterhand Literatur '79 Zeit zum Lesen



Leinen, DM 32.-
Max von der Grün neuer Zeitalter: wie der arbeitlose Lothar Steingraber als Friedhofswärter die Welt neu begreift.



DM 18,80
«Ich würde es als wichtiges politisches Jugendbuch ansprechen und an allen Schulen zur Pflichtlektüre machen.»
Edgar Hilsenrath, Die Zeit



Leinen, DM 29,80
Christa Wolf hat Zeugnisse zum Leben und Schreiben der deutschen Dichterin Karoline von Günderode (1780-1806) herausgegeben.



Leinen, DM 28.-
Dieses Werk von Friedrich Gorenstein, einem neuen russischen Autor, ist in der Sowjetunion bisher ungedruckt.



Leinen, DM 24.-
«Die Perfektion dieses schmalen Bändchens ist schlagend bewundernswert.»
Fritz J. Raddatz, Die Zeit



DM 12,80
Vater und Tochter gehen in diesem Gedichtband eine gemeinschaftliche Weltanschauung und Welterfahrung ein.



DM 14,80
Aus dem Spielerischen taucht zunehmend Verstörendes und Bedrohliches auf, perspektivische Verzerrungen, Verwirbler unseres Alltags.



Leinen, DM 20.-
Mit Wolfgang Kohlhaase tritt ein erfahrener Autor in der DDR-Literatur auf, konigselbstbewußt auf den ersten, sehr sensibel spätestens auf den zweiten Blick.



DM 14,80
Ursula Krecchel berichtet von sich selbst heute und den Tagen nach dem Herbst 1977, der nicht anhört nachzuwirken.



Leinen, DM 22.-
Das erfahrene Wissen des Reporters und die Einfühlung des Dichters verbinden sich auf faszinierende Weise.



DM 18.-
Ein Panoptikum der Figuren und Konflikte, der Hoffnungen und Ängste, der Skepsis und des Glaubens.



DM 18.-
«Welt zu verstehen: noch immer das große Abenteuer: ein Reis wie bei Glas / quer durch / Schidel und Himmel.»
Meisters Gedichte laden dazu ein.» Die Zeit



Leinen, DM 32.-
Die Geschichte einer Mutter-Tochter-Beziehung, wie sie zweifelhafte kaum je beschrieben wurde.



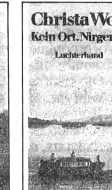
DM 12,80
Eine Geschichte vom eingeleiteten Ordnungstrieb und wie auch die Liebe darunter leidet.



Leinen, DM 26.-
«Ein spannend es um gefährdete Gemeinschaften, um gerade noch verhinderte innere Katastrophen zwischen Ehepartnern.»
Rolf Michals, Die Zeit



Leinen, DM 28.-
Immer geht es um gefährdete Gemeinschaften, um gerade noch verhinderte innere Katastrophen zwischen Ehepartnern.



Leinen, DM 18.-
«Es zeigt sich hier Christa Wolfs tiefes Engagement für die Selbstverwirklichung des Menschen.»
Barbara Meyer



EXIL IN DER SCHWEIZ stellt die Bedingungen dar, die die antifaschistischen Emigranten im Exil vorfinden: Das Eindringliche daran: das immer wieder von Anfällen von Verzweiflung unterbrochene Annehmen des Todes als Teil des Lebens, zugleich die unerschütterliche Glaube an das Leben.

448 Seiten, broschiert, mit 43 Abbildungen, Reclam Leipzig, 6.10 Fr.

Buchhandlung Genossenschaft Literaturvertrieb,
8004 Zürich, Cramerstrasse 2/Ecke Zweierstrasse, Tel. (01) 242 86 11

Vertriebshilfe für Selbstverleger

Der Häufen der «Ohnmächtigen», welcher Bücher selbst herstellt, hat gelernt, zündenden Inhalt handlich zu verpacken. Sie stehen jedoch nach der Herausgabe eines Buches meist ratlos da, sobald ihre Bekannten und Freunde einmal versorgt sind. Die ungewollte und meist ungewohnte Arbeit des Vertriebs bringt Unwohlsein. Ob sich Werbung (wie intensiv?) überhaupt lohnt? Zu mehr als einem kleinen Inseratchen oder einem kleinen Artikel reicht es dann doch meistens nicht. (Die Selbstverleger) die, aus Pausch ein Buch gemacht haben und denen es dann gelungen ist, einen kleinen Verlag zu betreiben, sind an einer Hand abzuzählen.) Dass die Werbe- und Vertriebsprobleme Leute jedoch vor dem Schreiben zurückschrecken lassen, finden wir schade. Kreativität sollte Ausbruch finden, und der offiziellen Kultur schadet Abbruch gar nichts.

Auslieferung und Vertrieb
Wir haben nun beschlossen, hier zu helfen, und geben im nächsten Frühjahr einen ersten Katalog heraus. Damit sollen auch Bibliothekare, Buchhändler, Zeitungen mit selbstverlegten Büchern bekannt gemacht werden, damit diese überhaupt wissen, was da alles vorhanden ist und wo diese Bücher zu bestellen sind. Wir rufen deshalb alle interessierten Schreiberlinge, welche nicht bei etablierten Verlagen unterkommen (wollen), mit uns Kontakt aufzunehmen.
Kollektiv der Lindwürm-Buchhandlung, Genossenschaft 16, rue du Tilleul, 1700 Eribourg, (037) 22 31 65.

Die materielle Lage der welschen Autoren

Von der Literatur können nur die Verleger leben

Vor Jahresfrist begann die welsche Theatersaison mit einem Streik der Genfer Schauspieler. Kurz danach gelangten die dramatischen Autoren der Romandie an die Öffentlichkeit: 96 Prozent verdienen weniger als 1000 Franken im Monat, vier Personen zwischen 12 000 und 24 000 Franken und zwei bis zu 30 000 Franken; mehr:

keiner. Die Lage der Prosa- und Poesieschriftsteller ist meist noch katastrophaler. Darüber äussert sich Walter Weideli, jahrelanger Kulturredaktor beim «Journal de Genève», danach freier dramatischer Schriftsteller, Übersetzer und Mitarbeiter des Clottu-Berichts. Seine Kompetenz in diesen Fragen ist sachlich und persönlich.

wird – weiterhin Autorenhonoreare zu kassieren und der Kulturförderung zur Verfügung zu stellen. Im jetzigen Zeitpunkt profitieren lediglich Verlage, Orchester, Theater etc. von der 50 Jahre nach dem Tod des Schöpfers wirksam werdenden legalen Verstaatlichung der Aufführungs- und Veröffentlichungsrechte. Die bestehenden Organisationen wie Mechalzenz, Pro Helvetia, Teledrama, Suisa, Société des autres, Pro Litteris wären durchaus in der Lage, eine derartige Steuer ohne übermässigen bürokratischen Aufwand einzuziehen. Das Problem ist einzig juristischer Art und müsste vom Departement des Innern angegangen werden.

Vorschlag Nummer zwei betrifft die audiovisuellen Kassetten, an denen alle verdienen, ausser die ausgeplünderten Autoren. Die Genfer Schulen haben eine Sammlung von 600 Aufzeichnungen zu-

sammengestellt, die sie Interessierten in der ganzen Schweiz zur Verfügung stellen. Ebenfalls zu prüfen wäre die Möglichkeit einer (pauschalen) Abgabe für die an Schulen, Universitäten etc. hergestellerten Photokopien von Büchern – auch hier unter Umgehung der Autorenabgaben. Für die Theaterschriftsteller wäre auch eine Beteiligung an den Subventionen zu denken: denn der Anteil der Abendentnahmen wird prozentual immer kleiner, doch an ihm ist der Verfasser ausschliesslich beteiligt. Alle diese Vorschläge sind substantiell, wichtig und dringend. Zwar sprechen die Dramatiker nicht von Streik, aber gerade sie sind gut organisiert, juristisch gut beraten und zahlreich. Die Öffentlichkeit muss sich bewusst sein, dass im Falle ihres Ausstehens nicht nur ein wichtiger Zweig des kulturellen Lebens, um das sich der Schweizer nach Auffassung unserer Regierung focht, lahmegelegt würde, sondern wesentliche Teile der Unterhaltungsindustrie. Jürg Altwegg

Wie präsentiert sich heute die Situation der «freien» Autoren auf dem freien Markt?

Die dramatischen Autoren französischer Sprache sind ausgezeichnet organisiert. Gegenüber den Arbeitgebern (Theater, Fernsehen, Radio) befinden sie sich in

Das Gespräch mit Walter Weideli führte Jürg Altwegg

einer starken Position, denn ihrer Gewerkschaft gehören mehr als 12 000 Schriftsteller an. Ausgewiesene juristische Spezialisten stehen ihnen zur Verfügung: sie unterstützen und beraten die Autoren bei vertragsrechtlichen Verhandlungen. Die dramatischen Schriftsteller sind geeint und werden kompetent vertreten.

Anders ist die Situation jener, die Bücher schreiben (Gedichte, Romane, Essays). Der Verfasser steht allein einem Verleger gegenüber, der im allgemeinen die rechtlichen Belange viel besser kennt und ihm einen vorgedruckten, höchst komplizierten Vertrag zum Unterzeichnen vorlegt. Ohne sich näher damit zu befassen, unterschreibt der Schriftsteller einen Vertrag, der für ihn katastrophal ist – katastrophal vor allem im Falle des Erfolgs. Für das Vergnügen, publiziert zu werden, in einer Auflage zwischen 1000 und 2000 Exemplaren, tritt er dem Verleger eine grosse Zahl von Nebenrechten ab: so die Exklusivität, allein über alle Nebenrechte zu verhandeln – und mindestens 50 Prozent der daraus resultierenden Einkünfte. Bei Taschenbuchausgaben, Verfilmungen, Fernsehadaptationen, Übersetzungen etc. erhält der Verleger also immer die Hälfte des Honorars – im allgemeinen ohne dafür eine Leistung zu erbringen.

Ein dramatischer Autor hat immer die Möglichkeit, die Abendentnahmen zu kennen. Welcher Schriftsteller kann es sich aber erlauben, bei seinem Verleger die Lagerbestände zu kontrollieren? Es gibt in der Westschweiz sogar einen Verleger, der seinen Autoren nie Honorarabrechnungen aushändigt. Ein anderer schliesst mit seinen Schriftstellern überhaupt keine Verträge ab; als ich beispielsweise einen solchen verlangte, tat er sehr schockiert.

Was bringt in der Westschweiz ein veröffentlichtes Buch überhaupt ein?

Die folgenden Zahlen gehen auf den Anfang der siebziger Jahre zurück, haben sich aber kaum verändert: Für einen Roman erhielt der Verfasser durchschnittlich 1278 Franken, für einen Essay – ohne Abzug irgendwelcher Dokumentationskosten – 2279 Franken. Ein Gedichtband bringt dem Autor im Durchschnitt 504 Franken ein.

Fast alle sind also darauf angewiesen, einem Beruf nachzugehen, der sie ernährt?

Ja, und man muss sich gleichzeitig fragen, ob die Schriftstellerei auf die Dauer mit einem Broterwerb zu versöhnen ist. Die Untersuchung, die ich für den Clottu-Bericht gemacht habe, zeigt, dass die Schriftsteller zwar dem Schreiben mehr

Zeit widmen möchten, sich aber davor fürchten, nur als Schriftsteller tätig zu sein, auch wenn man ihnen während einiger Zeit – bis zu einem oder drei Jahren – einen Lohn auszahlen würde. Sie haben Angst aus vielerlei Gründen: sie glauben nicht, dass ihre Bücher erfolgreich, auf die Dauer rentabel sein könnten; sie verfügen über einen gewissen Lebensstandard, auf den sie nicht verzichten wollen; sie haben Angst, mit dem Hauptberuf eine Inspirationsquelle zu verlieren.

den – es gibt noch Übersetzer, die arbeiten für dreissig und vierzig Franken.

Dafür habe ich mich bei Pro Helvetia eingesetzt. Als Antwort kamen Bestechungsversuche gewisser Verleger: Wenn für subventionierte Übersetzungen derartige Honorare abgegeben wer-



Was mich verwundert: Die Verleger behalten ihre Umsatzzahlen für sich. Was die wirtschaftliche Information betrifft, so sind sie zurückhaltender als zahlreiche Grossunternehmen.

Aus Gründen der Werbung posieren gewisse Verleger die unwahrscheinlichsten Auflagezahlen in die Welt hinaus – und gleichzeitig lamentieren sie über ihr schwieriges Los, erwähnen die Opfer, die sie für ihre Autoren brächten. Ich stelle fest, dass Verleger von der Literatur leben können – die Autoren können es nicht. Und was jene betrifft, die behaupten, ohne eigenen Profit und lediglich mit unbezahlten Hilfskräften zu arbeiten: ihre Bücher sind keinesfalls billiger, und ihre Autoren verdienen ebenso wenig wie anderswo.

Wie ist es mit den Übersetzungen?

Auf dem Buchmarkt ist der Übersetzer der brotlose arme Vetter. Sie werden einwenden, dass er gelegentlich mehr bekommt als der Verfasser für die Übertragungsrechte. Das ist manchmal der Fall. Doch die Bezahlung dieser Arbeit bleibt dennoch ein Skandal. Für das Übersetzen irgendwelcher Dokumente – was weniger Anforderungen stellt – wird bedeutend mehr bezahlt als bei literarischen Texten. Die nicht literarischen Übersetzer sind gewerkschaftlich organisiert: ihre viel höheren Honoraransätze werden anschlusslos akzeptiert. Meiner Ansicht nach müssten pro tausend Worte zwischen 175 und 200 Franken bezahlt wer-

den, kommen plötzlich auch andere mit entsprechenden Forderungen – und dann holen wir unsere Leute eben in Deutschland. Die angelsächsischen Agenten stellen hohe Ansprüche an die Übersetzer. In der Schweiz sind oft Gelegenheitsübersetzer tätig, vielfach Frauen mit abgeschlossenerm Studium, die sich so das Taschengeld, das ihnen ihre Männer geben, aufbessern. Im allgemeinen ist ihre Arbeit nicht schlecht gemacht, doch kann das Übersetzen nur von professionell arbeitenden Leuten besorgt werden, und diese muss man entsprechend entlönnen. Zudem ist diese anonyme Tätigkeit undankbar.

Was also ist zu ändern?

Die Nebenrechte sollten dem Verleger nur gegen ein verbindliches Engagement abgetreten werden. Etwa: dieser verpflichtet sich, bis zu einem gewissen Zeitpunkt für eine Übersetzung, Verfilmung oder so zu sorgen. Andernfalls verfallen seine Ansprüche, und der Autor kann selber die Initiative ergreifen – ohne dass der Verlag bis fünfzig Jahre nach seinem Tod davon profitieren kann. Zweitens müsste ein Gesetz bestimmen, dass alle Verträge schriftlich abgeschlossen werden.

Wie kann man das erreichen?

Da, wo Pro Helvetia Publikationshilfe leistet, wäre es nur logisch, wenn die Stiftung auf der Beachtung primitiver Grundregeln beharren würde. Pro Helvetia müsste darüber wachen, dass die Interessen von Autor und Übersetzer besser geschützt werden. Doch bei Pro Helvetia zögert man, auf den Vertrag zwischen Autor und Verleger Einfluss zu nehmen. Drittens müsste erreicht werden, dass nur jene Verlage, die mit den Schriftstellern und ihren Verbänden Kollektivverträge abschliessen, Subventionen erhalten. Die dramatischen Autoren haben es erreicht. Was man heute den Buchverfassern vorhält, mussten sich die Theaterschriftsteller vor 200 Jahren anhören. Auch sie bekamen erst nach langem Kampf Einsicht in die Einmaligkeit. Was sie nicht mehr akzeptieren, ist das weinerliche Getue der Schriftsteller und ihr gleichzeitiges Katzbuckeln vor den Verlegern.

Weideli, ein präziser, sachbezogener, mutiger Vertreter der Autoren, hat jüngst in der Öffentlichkeit zwei Ideen lanciert, die ganz allgemein der Kultur neue Geldquellen zu erschliessen versprechen. So schlägt er vor, 50 Jahre nach dem Tod eines Schriftstellers – wie dies bereits in andern Ländern mit Erfolg praktiziert

Romandie: Die Schweiz von Frankreichs Gnaden

Kolonisiertes Ghetto

Vor wenigen Monaten erst diskutierten in Zürich Literaturhistoriker, -kritiker und auch Literaten über ein Thema, das in der welschen Schweiz selber nie angegangen wird. Es ging um die gesellschaftliche Stellung der Westschweizer Schriftsteller, und das Gespräch fand, wie gesagt, in der wirtschaftlichen Hauptstadt der Schweiz statt. Grosszügig konnte man zwei Vertretern der Romandie die Reise offerieren! Nein, eine ähnliche Veranstaltung hat meines Wissens im frankophonen Landesteil in den letzten Jahren nicht stattgefunden. Schon gar nicht über die gesellschaftliche Stellung der Deutschschweizer Autoren. Gelegentlich hat man tatsächlich den Eindruck, die «Suisse allemande» bekunde der Romandie gegenüber ein geradezu ethnologisches Interesse.

Die – erfreuliche – Existenz der CH-Reihe, welche Übersetzungen im binnenschweizerischen Kulturaustausch fördert, hat die Tendenz der Welschen, sich auf die Deutschschweiz auszurichten, noch verstärkt: sie wird als natürlicher Partner empfunden. An einen Durchbruch in Deutschland glaubt sowieso keiner, der ist nicht einmal einem Ramuz so richtig gelungen. Und so erscheinen denn die deutschsprachigen Übersetzungen der Romandie-Autoren in mehr oder weniger renommierten Verlagen der Deutschschweiz. Das bringt dem Westschweizer Schriftsteller zusätzliche Leser, ein gewisses Prestige – doch letzten Endes ist für ihn auch die Suisse allemande eine Sackgasse: an seinem materiellen Status vermag sie nichts zu ändern.

Wo der Kulturschaffende der Romandie, von wenigen Ausnahmen abgesehen, immer wieder auf Mauern stösst, bietet er sich selber um so vehementer als Vermittler an: Die Westschweiz hat in den Beziehungen zwischen den Kulturnationen Deutschland und Frankreich traditionell eine Rolle zu spielen. Viele Übersetzungen, zahlreiche kritische Ausgaben sind auf dem Umweg über das Welschland entstanden, das auch als Drehscheibe für Strömungen und Tendenzen funktioniert. Namen wie Albert Béguin, Gustave Roud, Philippe Jaccottet, Walter Weideli, Jacques Mercanton können an dieser Stelle nur summarisch für die vielfältige, reiche Tätigkeit zitiert werden.

Doch für Paris bleibt die Romandie eine Schweiz von Frankreichs Gnaden. Mit dem Kurs des helvetischen Frankens ist zwar auch der Wert der eidgenössischen

schon Kultur in Paris «en hausse». Davon zeugen unerwartete Einzelerfolge schweizerischer Künstler, dafür sprechen die zahlreichen «Suppléments» und Sondernummern renommierter Organe («Le Monde», «Magazine littéraire», «Les nouvelles littéraires»); sie treten plötzlich in gehäufte Form auf, weiss der Teufel warum. Die Lausanner Theater gastieren sogar im «Odéon», wo doch sonst ausschliesslich Paris die helvetische Provinz bespielt. Und in dem eigenen Land die Spezialisten fehlen, liess man in den «Suisse Romande»-Beilagen, die letztes Jahr in Frankreich geradezu zum guten publizistischen Ton gehören, allenthalben die Welschen selber zu Wort kommen: Westschweizer über Westschweizer – wie, wann und wo es Paris gefällt.

Immerhin muss man feststellen, dass sich Jérôme Garcin in den wöchentlich erscheinenden «Nouvelles littéraires» bemüht, einigermaßen kontinuierlich und vollständig über die kulturelle Romandie zu berichten. Auch «Le Monde» hat die Schweiz-Berichterstattung wesentlich verbessert – quantitativ und qualitativ. Das hat damit zu tun, dass diese Organe auch zwischen Genf und Lausanne eifrig gelesen werden (mangels einer wirklich guten welschen Tages- oder Kulturzeitung) und in harten Devisen bezahlt werden. «Le Monde» zum Beispiel kostet hierzulande 1.20 Fr., kommt aber gleich über der Grenze, wo die Zeitung sicher nicht mit weniger Aufwand vertrieben wird, auf lediglich 80 Rappen zu stehen. Am hohen Franken leidet – nicht zuletzt im Buchsektor – die Romandie besonders: ihre Kulturexporte sind so teuer, dass sie in Frankreich als unerschwinglich gelten. Und dies auch, so sie nicht billiger als in der Schweiz abgestossen werden, auch tatsächlich sind. Doch die welsche Kulturindustrie (Kunst- und Lehrbücher) ist auf den französischen Markt angewiesen.

«Paris ist nicht mehr das Zentrum der Kultur und sich dessen auch bewusst», schrieb jüngst ein welscher Journalist in einem Anflug von Triumph. Das wäre noch zu beweisen. Es liegt nicht nur an Paris – auch die Provinzen selber müssten ein anderes Bewusstsein entwickeln: So lange sie jene Anerkennung, die ihnen erst eine Identität und kulturelle Daseinsberechtigung zu geben scheint, nur in Paris finden, nur von Paris akzeptieren – so lange verbleiben sie, Publizität hin, regionalistische Mode her, im Zustand des kolonialisierten Ghettos. Jürg Altwegg

Das neue Buch von Adolf Muschg . . .

Fortsetzung von Seite 15

nächsten Tagen uns ausliefern. Wir sollen ihm nicht feindlich begegnen (Knüppel in den Sack). Wir sollen Muschg lesen; jeder sein eigener lesender Kritiker.

Summa summarum macht das:

- 1. Adolf Muschg ist ein denkbarester höchster Parlamentarier (Max Frisch nicht). Wohl, wählt Muschg nach Bern hinauf! ADOLPHE AU POUVOIR! Muschg ist ein Linker, bloss:
2. nicht auf jeder linken Seite, die (mit Hegel) die rechte wäre. Das heisst:
3. der «NZZ»-Feuilleton-Chef Hanno Helbling versteht sich auf Lesen. Mit ihm weiss die «NZZ» Bescheid und weiss, was sie tut, wenn:
4. sie auf Hedwig Courths-Mahler Adolf Muschg folgen lässt. Denn:
5. Muschg ist ernst, ohne tragisch zu sein; witzig, aber kein schwarzer Humo-

rist (Thomas Bernhard ist einer). Drum:
6. sollte niemand Muschg als Linken verkettern. Er treibt keinerlei Unwesen in der Zürcher «Grauzone». Vielmehr:
7. Adolf Muschg ist ein blendender Sachwalter der weltweit herrschenden Orthodoxie: ein Staatsdiener – ein Staatsschreiber (mit Gottfried Keller nicht zu verwechseln).

Sehr geehrter Herr H., lassen Sie mich mit einem freundlichen Gruss schliessen. Grüssen Sie mir Niklaus mit seinem Salut et Fraternelle! Er wird weiterhin Gerichts-tag halten, «on the track again» (Muschg, auf leisen Sohlen on the road, zu Meienberg über Meienberg).

Schliesslich grüsse ich Herrn Professor Dr. Adolf Muschg in jener «kollegialischen Hochschätzung», die am 14. November 1926 Robert Walsers dessen Stiefbruder auch entgegengebracht hat – Robert Walsers, damals wohnhaft: Bern, Luisenstrasse 14, III. Urs Herzog

Bücher aus der DDR

Christa Johannsen Zeitverschiebungen

292 Seiten. Leinen. 18 M
Bestellangaben: 699 770 7/Johannsen, Zeit

Die vielfältigsten Erlebnisse und Begegnungen auf einer Sibirien-Reise veranlassen die bekannte Magdeburger Schriftstellerin, dem eigenen Entwicklungsweg und Reifeprozess nachzuspüren. Die Zeitebenen beginnen sich zu verschieben, Erinnerungen und unauslöschbare Eindrücke werden wieder lebendig: Kindheit im kleinbürgerlichen Elternhaus, die Jahre des Faschismus, illegale Tätigkeit, die bewegte Nachkriegszeit. Was als Reportage gedacht war, weitet sich zu breitgefächertem Erzählwerk, zum Bekenntnis, zu gültiger Lebensbilanz.

Johannes Bobrowski Die Erzählungen

Mit 35 Grafiken von Ulrich Hachulla, Karl-Georg Hirsch, Rolf Kuhrt, Klaus Magnus und Lothar Sell

216 Seiten. Leinen. Etwa 35 M
Bestellangaben: 699 771 5/Bobrowski, Erzählgn. ill.

Johannes Bobrowskis Erzählungen werden hier erstmals in einer geschlossenen und illustrierten Ausgabe vorgelegt. So vielseitig die Thematik der Erzählungen Bobrowskis ist, so mannigfaltig erscheinen die Handschriften und Techniken der fünf DDR-Künstler, die dem Band mit ihren grafischen Blättern das besondere Gepräge geben.

Bestellen Sie bitte über den internationalen Buchhandel

Union Verlag (VOB) Berlin

DDR-108 Berlin, Charlottenstrasse 79

ED SANDERS Glanz und Gloria der Beatniks

STORIES DER WILDEN GENERATION
(EDITION 23)
160 SEITEN, BR., DM/FR 19,80
OKTOBER

IN IHRER BUCHHANDLUNG.

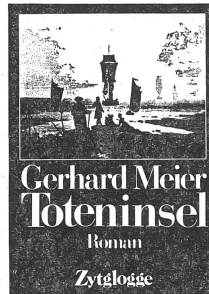
VERLANGEN SIE UNSEREN
GESAMTPROSPEKT 79/80

SPHINX VERLAG BASEL
SPALENBERG 37
CH 4003 BASEL



Freibeuter 1
eine neue Zeitschrift für Kultur und Politik

Zytglogge Herbst



Gerhard Meiers neuer, wundervoller Erzählteppich. 25.80



Des heutigen Pestalozzis erregende Zukunftsschau. 23.-



Auführendes Dokument und aussergewöhnliche Liebesgeschichte. 22.80

Syndikat Autoren- und Verlagsgesellschaft



Hans Peter Duerr
TRAUMZEIT
Über die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation
4. Auflage
416 S. 26 Abb.
Kart. DM 25,-

Burkhardt Lindner (Hrsg.)
"LINKS HATTE NOCH ALLES SICH ZU ENTRATSELN..."
Walter Benjamin im Kontext
324 S. Kart. DM 24,-

Manfred Schneider
DIE ANGST UND DAS PARADIES DES NÖRGLERS
Versuch über Karl Kraus
208 S. Kart. DM 28,-

Klaus-Michael Bogdal
SCHAURIGE BILDER
Der Arbeiter im Blick des Bürgers am Beispiel des Naturalismus
280 S. Kart. DM 20,-

SYNDIKAT
Savignystraße 61-63
D-6000 Frankfurt/Main

NEU BEI HANSER



Aus dem Französischen von Hainer Kober. 324 Seiten. Broschur 29.80 Fr. ISBN 3-446-12842-5.

Dieses revolutionierende Buch, in Frankreich bereits in den ersten Wochen nach Erscheinen ein durchschlagender Erfolg, ist ein temperamentvolles und witziges Plädoyer für eine neue «Liebesordnung», die das Ende der zwanghaften Trennungen anzeigt, das Verschwinden der Grenzen, die möglich werdende Koexistenz aller Formen von Sexualität und Erotik, auch der allersensitiven. Im Zentrum dieser von den beiden jungen Franzosen detailliert, streitlustig und frech-provozierend vorgetragenen neuen «Liebesordnung», dieser Wiederaufwertung des emotionalen Risikos, steht die Neubestimmung der Formel «Ich liebe dich».



Schriften zu Sprache, Literatur und Film. Übersetzt und eingeleitet von Reimar Klein. Ca. 304 Seiten. Paperback ca. 25 Fr. ISBN 3-446-12850-6.

Pasolinis sprach-, literatur- und filmtheoretische Schriften aus den Jahren 1965-1972 lassen erkennen, dass seine späteren vehementen Attacken auf die moderne «Konsumgesellschaft» aus einer sehr nüchternen, hochproduktiven Trauer-Arbeit kommen. In kenntnisreichen Essays über die humanistische Tradition der italienischen (Literatur-)Sprache, über die Rolle der Sprachwissenschaft für die kommunistische Revolutionsstrategie, über den Film als «Metasprache» etc. erweist sich Pasolini als scharfsichtiger, origineller Denker und «ketzerischer» Essayist.



1978 - ein Jahr Literaturwissenschaft konkret. Ca. 168 Seiten. Broschur ca. 12.80 Fr. ISBN 3-446-12838-7.

Welche Grenzen sind einem Literaturwissenschaftler gesetzt, der sich gegen politische Angriffe in erster Linie mit Texten zur Wehr setzen muss? Klaus Briegleb, Professor für Literaturwissenschaft an der Universität Hamburg, hat - in Form eines Jahresberichts - Thesen, Polemiken und Dokumente zusammengestellt, die mehr als die Übersicht über ein beliebiges Jahr darstellen. An konkreten Beispielen werden Literatur und Gesellschaft, Wissen um historische Erfahrungen mit der unmittelbaren Reflexion des eigenen politischen Standorts vermitelt.

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung

H. R. Balmer, Verlagsvertretungen, Neugasse 12, 6302 Zug

NEU IM LIMMAT VERLAG

Jürg Frischknecht, Peter Haffner
Ueli Haldimann, Peter Niggli

DIE UNHEIMLICHEN PATRIOTEN
Politische Reaktion in der Schweiz
Ein aktuelles Handbuch

Zahlreiche Organisationen der politischen Reaktion in der Schweiz werden zum ersten Mal umfassend vorgestellt, auf dem Stand Sommer 1979 portraitiert und zugleich aus ihrer Entstehungsgeschichte heraus erklärt. Enthält viele Dokumente, Fotos und ein ausführliches Register.

512 Seiten, Fr./DM 23.-

SCHWEIZERISCHE ARBEITERBEWEGUNG
ERGÄNZUNGSBAND 1974 - 1979

Herausgeber: Arbeitsgruppe für Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich

Gleichzeitig mit der 3. erweiterten und nachgeführten Auflage; die Ergänzungen in einem Sonderband.

ca 100 Seiten, ca Fr./DM 7.-

INSELN DER ZUKUNFT
Selbstverwaltung in der Schweiz
Herausgegeben von Toni Holenwegger und Werner Mäder

Das Buch gibt einen Ueberblick über selbstverwaltete Kollektive in der Schweiz. 47 Selbstdarstellungen, praktische Hinweise, Diskussionsbeiträge zur politischen Perspektive der Selbstverwaltung, historische Anknüpfungen belegen den aktuellen Stand der Selbstverwaltung.

328 Seiten, ca Fr./DM 26.50

KINDERBUCHER AUS DER LIMMAT VERLAG

Adela Turin/Margherita Saccaro

LISA UND DIE BRÜTCHEN ODER WIE SICH DAS DORF VERÄNDERT

Tschau Bambola

beide Vierfarbendruck, 34 Seiten
Fr./DM 15.-

Otto Gross Paradies Sucher zwischen Freud und Jung

Leben und Werk, dargestellt von Emanuel Hurwitz
Suhrkamp Verlag

234 Seiten, Abbildungen, kartoniert, 26 Fr.

Otto Gross war einer der ersten Analytiker, die psychoanalytische Erkenntnis für Kultur und Gesellschaft fruchtbar machen wollten. Der Text zeichnet an Themen wie Psychoanalyse, Anarchismus, Emanzipation, sexueller Befreiung, Drogen den Lebensweg Gross' nach. Emanuel Hurwitz stellt ein Stück Psychiatriegeschichte wie ein Stück Geistesgeschichte dar.

Suhrkamp Verlag Zürich

8032 Zürich · Zeltweg 25

Adrienne Rich, **Von Frauen geboren**, Mutterschaft als Erfahrung und Institution, 320 S., 21 Fr.
Das Kuriösitäten-Kabinett, Gesammelt von Emil Szittya, 320 Fr., 16.80 Fr.
 Emmanuel Goldstein, **Gruss nach hinten**, oder die Fahrt ins Land der Anarchisten, Vier Erzählungen, 57 S., 3.80 Fr.
 Jürg Frischknecht, Peter Haffner, Ueli Haldimann, Peter Niggli, **Die unheimlichen Patrioten**, Politische Reaktion in der Schweiz, 530 S., 23 Fr.
Mann, bleibst du Mann, oder die Last mit der Lust, Erlebnisse – Gedanken – Gefühle – Phantasien, 144 S., 10 Fr.

BUCHLADEN
KAKTUS
 GENOSSENSCHAFT
 Löwegasse 4
 CH-9000 St. Gallen

«roMANNzen», Unfähigkeit zur Emanzipation?, 150 S., 11 Fr.
Männerkalender '80, Hrsg. vom Kollektiv Schwarzer Pappel, 320 S., 8 Fr.
 Elizabeth Riley, **All die falsche Moral**, Roman, 260 S., 17.50 Fr.
 Adela Turin und Margherita Saccaro, **Tschau Bambola (aus den Italienischen)**, 32 S., vierfarbig, 15 Fr.
Wir Frauen '80, Taschenkalender, Herg. von der Demokratischen Fraueninitiative, 320 S., 7 Fr.

Mutterfrust, Mutterlust, Handbuch für Schwangere und Mütter, Frauenliteraturvertrieb, 10 Fr.
Frauen gehen auf die Strasse – Femmes desecendant dans la rue, Fotoband, Lindwurm, 12 Fr.
Alternativkatalog 3, Ergänzungen zu Bd. 1 und 2, Dezentrale, 25 Fr.
 Über Freiheit/Wirtschaft und Organisation/andere Kulturen und Entwicklung

Genossenschaftsbuchhandlung
 Rue du Tillieux 16,
 1700 Freiburg

lindwurm
 Wortmann M., **Umwelt, Landbau und Ernährung**, Mit Beiträgen von Grühl u. a., Fenster, 18.90 Fr.

Afrika, Texte, Dokumente, Bilder, hrsg. von den Berliner Festspielen Horizonte 79, Peter Hammer, 22.80 Fr.
 Gräser Arthur Gusto, **TAO**, Das heilende Geheimnis, Büchse der Pandora, 19.80 Fr.
 Blankertz St./Alsmann G., **Rock 'n' Roll subversiv**, Büchse der Pandora, 7.80 Fr.
 In der Einleitung steht geschrieben: *«Dieses Buch widmen wir den Rockern, die Opfer der profitstüchtigen Musikindustrie geworden sind.»*

Rote Hilfe, Das Verhalten gegenüber der Klassenjustiz, Verhaltensregeln für den/die zeitgemässe Schweizer/Schweizerin, Rote Hilfe, 3 Fr.

Freibeuter, Zeitschrift für Kultur und Politik Nr. 1, mit vielen Abb., 160 S., 9 Fr.
 Mit Beiträgen von: Peter Brückner, Alfred Sohn-Rethel, Carl Amery, Peter Weiss.
 Themen: Auseinandervereinigung – Bitte weitergehen! – Texte und Zeichen.

Elisabeth Plessen, **Kohlhaas**, Roman, 346 S., 32 Fr.
 Elisabeth Plessen setzt sich mit einem Menschen auseinander, der durch die Anwendung physischer Gewalt in seiner Würde, in der Integrität seiner Person verletzt wird und sich zur Wehr setzt.
Schwarzbuch EMD, Notizen zur «Panzerchlacht» 68, SPS-Dossier, 71 S., 6 Fr.
 Hans A. Pestalozzi, **Nach uns die Zukunft**, Von der positiven Subversion; Gesammelte Vorträge, 220 S., 23 Fr.

2000 buch
 «Buch 2000» Postfach 8910 Affoltern

Haldimann Urs, **Sozialismus in der Schweiz?** 212 S., 17 Fr.
 Im Gespräch mit Urs Haldimann:
 Pierre Aubert, Werner Carobbio, Eduard Hafner, Helmut Hubacher, Arnold Künzli, Peter Löschner, Richard Müller, Stefan Niklaus, Karl Odermatt, Fritz Osterwalder, Jürg Stöcklin, Jean Ziegler.

*** Genossenschaft buch und information, Hausen a. A., Genossenschaft Pinkus, Zürich, Paranoia City Laden, Zürich, Arcados Buchladen, Basel, Liberix, Liestal, Buchlade Rathusbrugg, Zürich, Genossenschaft buch 2000, Affoltern a. A., Buchhandlung Funke, Basel, Buchhandlung Kaktus, St. Gallen, Lindwurm Genossenschaft, Freiburg i. Ü., Buchhandlung für Soziologie, Bern**

Nimm Dir Zeit und nicht das Lesen




* Wir sind alles selbstverwaltete Betriebe. Aus dem Bedürfnis heraus, gemeinsame Erfahrungswerte zu entdecken und zu erarbeiten, treffen sich die linken und alternativen Buchladen-Kollektive seit einiger Zeit regelmässig. Auf diese Weise entstand auch dieses gemeinsame Inserat, welches von uns als wichtig angesehenen Bücher bekanntmachen soll.

Sumpffieber, Medizin für schwule Männer, 96 S., Rosa Winkel Verlag, 7 Fr.

Schwule Lyrik, schwule Prosa, Anthologie, 256 S., Rosa Winkel Verlag, 14 Fr.

Hodges/Hutter, Das unerhörte Schweigen der Schwulen, 64 S., Rosa Winkel Verlag, 6.50 Fr.
 Bernhard Dieckmann, Über die Schwulen, 180 S., Verlag Roter Stern, 16.80 Fr.

ARCADOS 4009 Basel



MANN
Männer
Freunde
Freude
FRAU Lesbe

Buchladen Rebgasse 35
 ☎ 061 72 38 78

ARCADOS-Anzeiger, Bücher, Kontakte und Magazine mit Männern, mtl., gratis
Gespräche mit lesbischen Frauen 1, 170 S., Come out Verlag, 12 Fr.
ella-Anzeiger, Bücher, Kontakte mit Frauen, gratis

Zahl Peter Paul, **Freiheitstribütär**, Lyrik und Prosa, Edition Nautilus, 10.80 Fr.



Alpenzeiger, Die bekannte Schweizer Regionalzeitung mit der garantierten Auflage von 333 Exemplaren, 1 Fr.

Anais Nin, **Sanftmut des Zorns**, Was es heisst, Frau zu sein. Vorträge, Seminare und Interviews, 309 S., 29.80 Fr.

Marie Cardinal, **Die Irlandreise**, Roman einer Ehe, 319 S., 29.80 Fr.
 Nach 20 Jahren Ehealltag Zeit, nachzudenken und Fragen zu stellen nach dem Sinn und den Möglichkeiten einer Zweierbeziehung.

Jürgen Serke, **Frauen schreiben**, Ein neues Kapitel deutschsprachiger Literatur. 30 Porträts zeitgenössischer Autorinnen. Mit Photos von Stefan Moses. 336 S., 32 Fr.

Olle Hansson, **Arzneimittel-Multis und der Smon-Skandal**, 168 S., 14.50 Fr.
 Die Hintergründe einer Arzneimittelkatastrophe, dargestellt von einem Gerichtsgutachter an den Geschäftspraktiken verschiedener Pharmakonzerne.

Emil Szittya, **Das Kuriösitäten-Kabinett**, Begegnungen mit seltsamen Begebenheiten, 303 S., 16.80 Fr.
 Von Landstreichern, Verbrechern, Artisten, religiösen Wahnsinnigen, sexuellen Merkwürdigkeiten, Sozialdemokraten, Syndikalisten, Kommunisten, Anarchisten, Politikern und Künstlern...
 Nachdruck der Ausgabe von 1923.

Alternative Energieanlagen in der Schweiz, Hrsg. vom WWF, Schweiz. Vereinigung für Sonnenenergie, Schweizerische Energienstiftung, 64 S., 9 Fr.

Fernando Morais, **Die rote Insel**, Kuba heute, 136 S., P. Hammer Verlag, 10.40 Fr.

Rosalia Wenger, **Rosalia G. – Ein Leben**, 307 S., Zytlogge, 27.80 Fr.



DER FUNKE

Der Herr der Berge, Südamerikanische Geschichten aus alten und neuen Zeiten, 186 S., Luchterhand, 16.80 Fr.
 Nazim Hikmet, **Menschenlandschaften**, Bd. 1 + 2, Reents Verlag, pro Band 15 Fr. Kommentar: «Findet Ruedi Spitz».
 Thomas Brasch, **Kargo 32**, Versuch, auf einem untergehenden Schiff aus der eigenen Haut zu kommen, 194 S., Suhrkamp, 6 Fr.
 Urs Hostettler, **Andri Lieder**, Illustriert, Zytlogge, 24.80 Fr.
 Von geringen Leuten, ihren Legenden und Träumen, ihrer Not und ihren Aufständen.

Bücher gegen den Zug der Zeit



Klee E., **Behinderten-Kalender 80**, Rechte, Tips, Nachrichten, Fischer TB 4502, 4.80 Fr.
 Brupbacher F., **Michael Bakunin, Satan der Revolte**, Neuauflage, 6.80 Fr.
 Nash, M., **Mujeres libres**, Die freien Frauen in Spanien 1936-1978, 13.80 Fr.
 Ward C., **Das Kind in der Stadt**, Kinderphantasie in Grossstadtde, reich bebildert, 29.80 Fr.
 Hurwitz E., **Otto Gross, Paradies-Sucher zwischen Freud und Jung**, 26 Fr.
 Leiris M., **Die eigene und die fremde Kultur**, Ethnologische Schriften, 28 Fr.

Gabriele Wohmann, **Paarlauf**, Erzählungen, 291 S., 28 Fr.
 Jacques Solé, **Liebe in der westlichen Kultur**, 316 S., 48 Fr.

Buchhandlung für Soziologie
 Münsterergasse 41 Bern
 Tel. 031 22 82 18

Friederich Roth, **Ordnungsträume**, Eine Erzählung, 72 S., 12.80 Fr.
 Max Nettlau, **Geschichte der Anarchie**, 3 Bände, 60 Fr.

Bd. 1: Der Vorfrieder der Anarchie
 Bd. 2: Der Anarchismus von Proudhon bis Kropotkin
 Bd. 3: Anarchisten und Sozialrevolutionäre

Männerkalender 1980, Hrsg. vom Kollektiv Schwarzer Pappel, 8 Fr.
 Gottfried Kässler, **Mädchenkindheiten im 19. Jahrhundert**, Texte zu Sozialgeschichte und Alltagskultur, 109 S., 10 Fr.
 Nancy Friday, **Wie meine Mutter**, 445 S., 29.80 Fr.
Die Gefahren der Plutoniumwirtschaft, Hrsg. von G. Altner und I. Schmitz-Feuerhake, (Taschenbuch), 7.80 Fr.
 William S. Burroughs, **Die alten Filme**, Stories, 120 S., 10 Fr.

H. J. Fahrenkamp, **Wie man ein deutsches Mannsbild bey Kräfften hält**, Die Küchegeheimnisse des Mittelalters, 123 S., Fischer, 4.80 Fr.
 Das Neueste aus der Frauenbewegung

Genossenschaft Buchhandlung der Funke
 Hirschenack, Lindenbergr 23,
 4058 Basel, Tel. 061# 32 02 77

Adalgisa Conti, **Im Irenhaus**; Sehr geehrter Herr Doktor – dies ist mein Leben! 134 S., Verlag Neue Kritik, 9.80 Fr.
Der Tod Ulrike Meinhofs, Bericht der internationalen Untersuchungskommission, 81 S., IVA Tübingen, 9.80 Fr.
 Peter Paul Zahl, **Die Glücklichen**, Ein Schmelzenroman, mit Zeichnungen von Seyfried, ca. 500 S., Rotbuch, ca. 29 Fr.
 Ein Buch, in dem Cervantes und Joyce miteinander tanzen. Ein Buch zum Vorlesen und Weitererzählen in Kneipen, Kommunen, Klein- und Grossfamilien, Gefängnissen und Strassenbahnen – ein Buch, das wie die Bibel und die blauen Bände in jeden Haushalt gehört.

Lo Piccolo, **Gelöst im Orgasmus**, 19.80 Fr.
 Irisiana, **Bewusst fruchtbar sein**, 24 Fr.
new games, Die neuen Spiele, Spiele ohne Sieger und Verlierer, 20 Fr.
 Bhagwan, **Psychologie der Buddhas**, 24 Fr.
Das alternative Adressbuch 1979, 8.50 Fr.

Meyer E. Y., **Rückfahrt**, Suhrkamp, 28 Fr.
 Novak Helga M., **Die Eiseiligen**, Luchterhand, 32 Fr.
 Rosalia Wenger, **Rosalia G. – ein Leben**, Zytlogge-Verlag, 27.80 Fr.

Frédéric Leboyer, **Sanfte Hände**, Die traditionelle Kunst der indischen Baby-Massage, sehr viele Fotos, 136 S., 25 Fr.
 Tschingis Aitmatow, **Dshamiija**, 123 S., 9.80 Fr.
 Für viele eine der schönsten Liebesgeschichten.
 Rosa Meyer-Léviné, **Im inneren Kreis**, Erinnerungen einer Kommunistin in Deutschland 1920-1933, 404 S., 34 Fr.
 Otto Ulrich, **Weltniveau**, 160 S., 9 Fr.
 In der Sackgasse des Industriessystems, Kritik an der – auch von Marxisten – als Motor des Fortschritts betrachteten Grossen Industrie.
 Agnes Smedley, **Lebenswege in China**, 252 S., 14.50 Fr.
 Begegnungen mit Generalen und Banditen, Arbeitern, Bauern und Kulis im China der 20iger Jahre.
Wohnen im Wandel, Beiträge zur Geschichte des Alltags in der bürgerlichen Gesellschaft, viele Abbildungen, 432 S., 38 Fr.
 Leo Trotzki, **Tagebuch im Exil**, Zum 100. Geburtstag, 278 S., 28 Fr.
 Bob Dylan, **Eine indiskrete Biographie**, von Anthony Scadduto, 485 S., 6 Fr.
Corazzi, Bilder des Widerstandes an den Mauern Orgosolos (Muales in einem sardischen Dorf), hrsg. von Granzel Schütze, ca. 100 S., 22 Fr.
Victor Jara, **Sein Leben – seine Lieder**, Viele Fotos und Liedertexte mit Noten, 120 S., 12 Fr.

bücher, platte, sälbergmachts, im kulturhuus palazzo, nähem bahnhof, postfach, 4410 liestal, (061) 91 56 70

Liberix

Hollstein, **Die Gegengesellschaft**, 18 Fr.
 Diggelmann, **Feststellungen**, 14.80 Fr.
 Staack, **Pornographie**, 26 Fr.
Stack-Plakate und -Postkarten und 100Wasser etc. und viii anderi gutti büecher, chömed doch emol cho luege...
 brigitte, ge, jodok

Galeano E., **Offene Adern Lateinamerikas**, Hammer Verlag, 18 Fr.
 Fiori G., **Das Leben des Antonio Gramsci**, Rotbuch, 25 Fr.
Handbuch für Gemeinschaftsaktionen (Coco, Gottl.-Dutweiler-Inst.) 200 Fr.

Buechlade Rathusbrugg Züri

Cardinal M., **Schattenmund**, rororo 4333, 5.80 Fr.
 Innerhofer F., **Schattseite**, st 542, 7 Fr.
 Böhni F., **Ein Wanderer im Alpenregien**, Suhrkamp, 18 Fr.
 S. Bennet, **Körperbuch**, Verlag Bodymind, 24 Fr.
 Bernhard und Claudia, **Eine Zeit mit Dir**, Zytlogge Verlag, 22.80 Fr.
 Wegner B., **Wenn meine Lieder nicht mehr stimmen**, rororo 4399, 4.80 Fr.
Mir händ an eu Usuwahl a Schallplatte vu Schwiizer Liedermacher.

Die genossenschaft buch und information, albisstr. 21, 8915 hausen a/a, tel. (01) 764 07 59, informiert:

Bei uns können Sie keine Bücher kaufen.
 Weshalb dann dieses Inserat?
 Unsere Genossenschaft ist zusammen der verlängerte Arm einer Anzahl Verlage in der BRD und in der Schweiz, das heisst, wir informieren die über 300 Buchhandlungen der deutschen Schweiz über die Bücher unserer Verlage.
 Und dann verkaufen wir die Bücher an die Buchläden.
 Einige der auf dieser Seite angebotenen Titel werden durch unsere Hände gehen.
 «Wessen Hände?» – Paola Barlocher, Regula Retinger Richi Rind und andere fünf volle Tage im Betrieb, Christian-Georg Staehelin und Philipp Felder helfen mit.
 Die anderen acht Genossenschaftler helfen uns als Buchhalter, Revisoren, Berater, Aufmunterer und Kritiker an.

Bei uns können Sie keine Bücher kaufen – aber falls Sie etwas Mühe hatten, das Kleingedruckte zu lesen:



In den selbstverwalteten Buchhandlungen finden Sie unseren Buchtitel:
Ohne Brille bis ins hohe Alter, 115 S., illustriert, Hermann Bauer Verlag, 8.50 Fr.

Paranoia city laden
 st. Jakobstr. 99
 8005 Zürich
 öffentl. 4-11-18
 -tel. 2415705-
 an 11-16*

Konkursbuch 3, Erfahrung und Erinnerung – Zeitschrift für Vernunftkritik, 9.80 Fr.
 Biegener C., **Indianerschulen**, Als Indianer überleben – von Indianern lernen, 10.80 Fr.
 Roth J., **Aufstand im wilden Kurdistan**, Über den Kampf der Kurden in der Türkei, mit vielen Fotos, 22 Fr.
 Serner W., **Der Pfiff um die Ecke**, 22 Kriminalgeschichten, 36 Fr.
 Dadaistische Schlitz-Ohren – donnern-des Gelächter.